

Sitzungsberichte der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-historische Abteilung

Jahrgang 1941, Band II, Heft 7

Zeit und Herkunft
der in Cerveteri gefundenen Gefäße
aus ägyptischer Fayence und
glasiertem Ton

Von

Fr. W. Freiherrn v. Bissing

Mit acht Tafeln

Vorgetragen am 7. Juni 1941

München 1941

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen

Bei Ausgrabungen in den Gräbern des alten Caere sind wiederholt Gefäße in ägyptischer Fayence und glasiertem Ton zutage gekommen. Die Technik der Fayencen entspricht durchaus der aus Ägypten seit ältester Zeit bekannten, die der glasierten Tongefäße hat hingegen in ägyptischen Funden keine Entsprechungen. Eine sorgfältige Untersuchung der Formen und Verzierungen der Fayencen lehrt, daß aus der Gleichheit der Technik noch nicht auf ägyptischen Ursprung all dieser Fayencen geschlossen werden kann, vielmehr zwischen echt ägyptischen Erzeugnissen und Nachahmungen zu unterscheiden ist. Es zeigt sich dann auch, daß technische Einzelheiten von ägyptischem Gebrauch abweichen. Indem nun den Gefäßen aus Cerveteri gleichartige oder doch nahverwandte nicht nur in anderen etruskischen und italischen Nekropolen, sondern auch andern Orts in den Mittelmeerländern gefunden sind, läßt sich die Verbreitung dieser Fayencen, ihre zeitliche Stellung, damit aber auch der oder die wahrscheinlichen Fabrikationsorte feststellen. Im folgenden soll das auf Grund des in den letzten Jahrzehnten sehr vermehrten Materials gründlicher versucht werden, als ich selbst 1912 in meiner Festrede in unserer Akademie getan habe.¹

Ich beginne mit den sog. Neujahrsflaschen,² weil bei ihnen der ägyptische Ursprung der in Italien gefundenen Flaschen unmittelbar einleuchtet, zugleich aber auch das Verhältnis der Originale zu vermutlich rhodischen Nachahmungen deutlich ist. Die „Neujahrsflaschen“ zählen ihrer Form nach zu den „Pilgerflaschen“, unterscheiden sich von ihnen aber durch die stets auf den Schmalseiten angebrachten hieroglyphischen Inschriften, die

¹ Der Anteil der ägyptischen Kunst am Kunstleben der Völker, Kgl. Bayer. Ak. d. W. 1912, S. 6; 12; 40 ff.; 59 ff. Vgl. den Index unter Fayence. Rayet-Collignons Kapitel in der *Hist. de la céramique grecque* (1888) behält seinen Wert, ebenso Dr. Lunsingh-Scheurleers Ausführungen in *Grieksche Ceramiek* (1936), die entschiedenste Förderung über meine Arbeit hinaus aber brachten Blinkenbergs Bemerkungen in Lindos, *Fouilles de l'acropole*, 1902-04, les petits objets.

² Den Typus und zugleich den ungewöhnlichen Steinbockskopf am Henkel zeigt Taf. II Abb. 1. Für Neujahrsflaschen aus Ägypten s. u. a. auch meine Fayencegefäße, *Cat. gén. Caire* S. XV f., dort auch über Pilgerflaschen.

den Segen ägyptischer Gottheiten für das Neue Jahr auf den herabrufen, der sie, offenbar am Neujahrstag, empfängt.³ Wir dürfen annehmen, daß sie dabei mit kostbaren Essenzen gefüllt waren und daß sie eben diesen Essenzen ihre Beliebtheit in Italien verdanken. Es scheint, als sei die mindestens seit dem Neuen Reich in Ägypten nachweisbare Sitte solcher Neujahrs-geschenke daher gerade nach Italien übertragen worden, wo wir sie, im Gegensatz zur rein griechischen Welt, der Überlieferung nach schon zur Königszeit annehmen dürfen.⁴ Wir kennen Neujahrsflaschen aus Cerveteri und Vulci,⁵ aus Karthago,⁶ aus Lindos,

³ In den Inschriften der St. Etr. V, 1931, S. 531 ff., XIII, 1939, S. 447 f. veröffentlichten Neujahrsflaschen aus Cerveteri werden Bastet, Buto, Hu, Ptah, Re (?), Sachmis, Amun, Horos von Buto genannt, die Namen mehrerer Gottheiten sind verloren. Die Götter scheinen auf Unterägypten als Herkunft der Flaschen zu deuten. Über die Sitte der Neujahrs-geschenke s. Wiedemann, *PBAS.* XXXVI, 1914, S. 202 ff., Kees, *Ägypten* (in *Ottos Handb. d. Altertumsk. Kulturgesch. d. alt. Orients*) S. 195 f. Da die Feier des Neujahrs mit Gaben an die Götter bis in die Pyramidenzeit zurückverfolgt werden kann, mag auch die Sitte der privaten Neujahrs-geschenke älter als das Neue Reich sein, für das wir sie inschriftlich bezeugt haben. Ich hatte planmäßig Amulette und Figürchen mit Neujahrs-sprüchen gesammelt; sie sind jetzt in alle Welt zerstreut. Neujahrsflaschen mit Inschrift sind mir vor der Saitenzeit nicht bekannt.

⁴ Siehe *PWRE.* X S. 1562 f.; XVII S. 151; Daremberg-Saglio, *Dict. s. v. Strenae.*

⁵ Cerveteri: s. Anm. 3 und St. Etr. I Taf. XXXVIII, i und l (wo die Inschriften allenfalls lesbar sind). Vulci: Micali, *Mon. ined.* Taf. 7 Nr. 4 u. 5, S. 57 = *Storia* Taf. 118, 3, 3 (lies 5), III S. 200. Dennis, *The cities and cemeteries of Etruria I* S. 421, Abb. S. 419 (Ausg. 1848). Fünf solche Flaschen sollen in der Tomba d'Iside gefunden sein, wovon Nr. 5 nach Micali im Museum des Principe di Caninó verwahrt würde. Die Angabe, eine solche Flasche enthielte die Maßangabe 25, ist irrig. Vgl. auch *Bull. d. Ist.* 1841, S. 112. Die Inschriften nennen Amonre, Ptah und Sachmis (so!). Ducati, *Storia dell' arte etrusca* S. 115, schreibt unter Berufung auf Pinza, *Mon. Ant.* XV, 1905, Sp. 633 f. Fig. 205, a–b, drei Neujahrsflaschen Praeneste zu; es sind die gleichen, die nach gütiger Mitteilung des Herrn Direktors Bocconi aus der Sammlung Castellani in die kapitolinischen Sammlungen kamen und so gut wie sicher in Cerveteri gefunden sind, von wo der Hauptteil der in diese Museen gelangten Sammlung Castellani stammt (vgl. Mingazzini, *Vasi d. Coll. Castellani* S. VII, Anm. 1 u. 2). Pinza gibt für seine Behauptung keinen Beleg.

⁶ Gauckler, *CRACIBL.* Paris 1907, S. 320 ff. = *Nécropoles Puniques de Carthage II*, S. 565, aus der Totenstadt von Dermesch. Gaucklers Versiche-

Ialysos und Kameiros auf Rhodos,⁷ aus Kypros,⁸ Ephesos⁹ und sogar aus Assur.¹⁰

rung (Rev. Arch. 1902, II, S. 373 und Néc. II, S. 564, Anm. 1), solche Neujahrsflaschen seien nicht jünger als das 7. Jahrhundert v. Chr., wird gerade durch das in der Dermesch benachbarten Nekropole von Bordj-Djedid gefundene Exemplar mit Amasis' Namen, das nach der Güte der Arbeit offensichtlich ägyptisch ist, widerlegt. (Cagnat und Merlin, CRACIBL. 1907, 14. Juin, S. 280 ff.) Ob Merlins Ansatz des Grabes in das 4. Jahrhundert einen Druckfehler enthält (4. für 6.) oder auf den dabei gefundenen, aber nicht abgebildeten Münzen und Gefäßen beruht, ist nicht ersichtlich. Berger, Musée Lavigerie I, S. 190, schreibt die punischen Inschriften auf im gleichen Grab gefundenen Elfenbeinstäben „sehr guter Zeit“ zu, also wohl keinesfalls einer jüngeren als dem 5. Jahrhundert.

⁷ Als unzweifelhaft echt ägyptisch dürfen auf Grund der Inschriften, der Technik und des Typus folgende Flaschen gelten: Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 355 Nr. 1301 f., Bruchstücke zweier (?) Flaschen, weißliche glasierte Fayence. Clara Rhodos I, S. 77 Fig. 59, Ialysos, Weihgeschenke vom Athentempel, Mus. Inv. 7082. Die hieroglyphischen Inschriften nennen Amonre und Nubt (oder ist Neith zu lesen?). Auf dem Bauch der Horosfalke zwischen zwei geflügelten Schlangen, die ihre Flügel schützend gegen ihn ausbreiten und ihm den heilbringenden Ring entgegenstrecken. Unter dem Bild entfaltet sich eine Nymphenblüte. Auf der Schulter hängt der „breite Kragen“, die Mündung ist glatt, nicht papyrosförmig. Die schöne seegrüne Farbe läßt, wie der Stil und die Inschrift, an ein echt ägyptisches Fabrikat denken. Aus ähnlicher, grünlicher Fayence ist eine von mir im British Museum notierte Flasche mit dem besonders schönen Bild einer Hathorkuh auf dem Bauch. Der Fabrik von Naukratis, wo das Material gern verwandt wurde, sind wohl zuzuschreiben die Flaschen aus blauer, stumpfer Paste; Blinkenberg a. a. O. Taf. 56 Nr. 1300 Sp. 355 veröffentlicht den Hals einer solchen Flasche mit einer sehr schematisch wiedergegebenen, den Hals unterhalb der Mündung umschließenden Papyrosdolde (kein Lotos!); im Brit. Mus. notierte ich eine Neujahrsflasche aus blauer Paste unter den Funden von Kameiros. Über eine gleichartige Flasche aus Assur s. Anm. 10.

⁸ Unter den bekannt gemachten Neujahrs- und Pilgerflaschen aus Kypros scheint echt ägyptisch das Bruchstück einer offenbar recht großen Flasche aus dem Palast von Vouni, leider nicht genauer datierbar, Swedish Cyprus Expedition III, Taf. 93 S. 250 Nr. 324.

⁹ Hogarth, Excavations at Ephesus Text, Taf. 44, 6 S. 208. Die Beschreibung „blaßblaue ägyptische Ware mit gelben Lotosblüten (lies Papyros!) in Relief“ läßt freilich, wegen der gelben Farbe, an der ägyptischen Herkunft einigermaßen zweifeln (s. S. 49, 86 ff.; vgl. S. 39 Anm. 93). Andererseits glaube ich auf der Schmalseite Reste einer hieroglyphischen Inschrift, u. a. eines T, zu erkennen.

¹⁰ Unterer Teil und einer Henkel fehlen. Die blaue, „stumpfe Paste ist ziemlich hell, die Wandung nicht besonders dick, der „breite Kragen“, der in eine

Die Flaschen aus Cerveteri scheinen alle von schöner, hellblauer Farbe gewesen zu sein, wie sie sich bei den Flaschen aus dem *sepolcreto della Banditaccia* erhalten hat. Der zugrunde liegende Typus ist überall der gleiche: die linsenförmige Flasche trägt auf den als teilweise verzierte Bänder gestalteten Schmalseiten hieroglyphische Inschriften, auf der Schulter beiderseits den sog. breiten Kragen, einen seit ältester Zeit in Ägypten üblichen Hals- und Brustschmuck, der auf Gefäßen wohl kaum vor der äthiopischen Zeit nachweisbar ist, üblich erst in der XXVI. Dynastie wird.¹¹ Der Hals ist in der Regel als Papyrosdolde gebildet, an ihm sitzen kleine, durchbohrte Henkel. Bei den in Ägypten gefundenen Neujahrsflaschen sind diese zuweilen als einfache Schnüre gebildet, wie Taf. II Abb. 2 u. 3 aus Cerveteri; das findet sich bei zweien der Flaschen aus Cerveteri, ob bei anderen im etruskischen Gebiet gefundenen erlaubt der Erhaltungszustand, bei den Flaschen aus Vulci auch die unzureichende Veröffentlichung, nicht zu entscheiden. Gewöhnlich recken sich an den Henkeln der ägyptischen Flaschen kleine Äffchen. Wir finden sie wieder bei der St. Etr. XIII S. 448 f. Nr. 61 veröffentlichten Flasche aus dem *sepolcreto della Banditaccia* aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. In anderen Fällen, bei zwei der Flaschen aus Cerveteri, bei solchen aus Vulci und Karthago, der Flasche aus Assur und einer im Kunsthandel aufgetauchten, besonders schönen, sind die Affen ersetzt durch Steinböcke.¹² Das kennen wir an keiner Neujahrsflasche ägyptischer Herkunft;

Papyrosdolde endigende Hals, die Reste hieroglyphischer Inschriften (erhalten ist auf der einen Seite „Ptah“, auf der anderen „eröffne ein gutes Jahr ihrem Besitzer“) machen einen gut ägyptischen Eindruck. Nach Mitteilung der Herren Andrae und Moortgat ist sie in Schichten des 8.–7. Jahrhunderts gefunden (Fdnr. 14734, Inv. VA. Ass. 5005), also in die erste Hälfte der XXVI. Dynastie datiert, kaum später als 630 v. Chr.

¹¹ Älteste, noch spärliche Beispiele, wohl Liv. AAA. X Taf. 32, 7; 8; 10. Der „breite Kragen“ ist bei diesen Gefäßen an die Stelle der im Neuen Reich üblichen Kränze getreten.

¹² Karthago: die Anm. 6 genannte Flasche aus Dermesch, während die ebendort angeführte Flasche mit dem Namen des Amasis den Ansatz der Affen unzweifelhaft bewahrt hat. Vulci s. Anm. 5, Cerveteri Anm. 3 u. 5 (hier Taf. II, 1). Das in dem Verkaufskatalog von Spink and Son Egyptian Antiquities Taf. 2 aus der Kennedy Coll. abgebildete Stück kann sehr wohl aus Italien stammen. Der Steinbockkopf deutlich bei Gauckler a. Anm. 6 a. O.

aber der Stil dieser Steinbockköpfe ist so durch und durch ägyptisch und ebenso der Gedanke Tierköpfe, insbesondere auch solche von Stein- oder Ziegenböcken, an Henkeln oder sonst an Gefäßen anzubringen,¹³ daß man kaum zweifeln kann, daß eine ägyptische Werkstatt für Exportzwecke den Ersatz der in der Fremde vielleicht anstößigen Affen durch Steinböcke vorgenommen hat.¹⁴ Daß die Flasche aus Assur, bei der an dem einzigen erhaltenen Henkel der Tierkopf noch eben sicher zu erkennen ist, aus der blauen Naukratispasta gearbeitet ist, könnte ein Fingerzeig sein, in Naukratis den Herstellungsort unserer Flaschen auch aus gewöhnlicher Fayence zu suchen, wozu die Berichte über zahlreiche Bruchstücke solcher Flaschen unter den Funden in Naukratis (JHSt. XXV S. 134 und Petrie, Naukratis I S. 21 u. 37 f.) Anlaß geben könnten.

Im allgemeinen bleibt der Bauch der Neujahrsflaschen von Ornamenten frei. Aber wir kennen sichere Ausnahmen, so daß das Vorhandensein von Bildern, wie auf der Anm. 7 beschriebenen Flasche aus Ialysos kein Beweis nichtägyptischer Herkunft zu sein braucht. In meiner Sammlung befand sich das hier Taf. VIII, 7 wiedergegebene Bruchstück einer Flasche von kräftig hellblauer, grünlich verfärbter Farbe, auf dem sich vom Hintergrund hoher Papyrus- und niederer Alopecuroidesstauden über den

¹³ Vgl. Wallis, Eg. Ceramic Art, the MacGregor Coll. S. 26 Fig. 49; Burlington Fine Arts Club Eg. Art, 1922, Taf. 32 S. 1. Daß das Motiv häufiger in den Darstellungen syrisch-ägyptischer Metallgefäße vorkommt (W. M. Müller, Asien u. Europa S. 308; Montet, Les reliques de l'art syrien dans l'Égypte du Nouvel Empire S. 105 Fig. 141, 143), beweist natürlich nicht, daß es die Meister der Neujahrsflaschen, etwa 600 Jahre später, aus Syrien entlehnt haben. Übrigens tragen ägyptische Gefäße seit der Tuthmosidenzeit aus der Schulter herauswachsende Bocks- oder Steinbockköpfe: Petrie, Koptos Taf. 14, 7 S. 14 = Wallis a. a. O. S. 35 Fig. 65; Th. M. Davis, Newberry, The tomb of Iouiya and Touiyou Taf. 29.

¹⁴ Kann der Steinbock oder Ziegenbock, der auf dem Bauch der mit unseren Flaschen eng zusammenhängenden Berliner Flasche, Schäfer-Andrae², Kunst d. alt. Orients S. 461, und am Bug der Götterboote (a. a. O. S. 445, 2) erscheint, wie der Löwe auf der Flasche in meinem Besitz, apotropäische Bedeutung haben? Heiliges Tier ist der Ziegenbock bekanntlich nie gewesen (Hopfner, D. Tierkult d. alt. Ägypter S. 89 ff.); was es mit der dem Amonre geweihten Bronze eines Steinbocks im Brit. Mus. (Hopfner a. a. O. S. 99) auf sich hat, weiß ich nicht. Veröffentlicht scheint sie nicht.

Sumpf andeutenden Wasserlinien der hockende Harpokrates abhebt, dem Isis-Hathor in Kuhgestalt den Ellenbogen leckt. Zwischen diesem Bild und dem „breiten Kragen“, von dem das unterste Gehänge erhalten ist, läuft eine vertiefte Inschrift, von der nur das Ende mit dem Namen eines Propheten Saapis erhalten ist. Ob in ihr das Neue Jahr ausdrücklich genannt war, wie in der Amun und Isis nennenden Inschrift einer aus Ägypten stammenden, grünlichblauen Flasche mit dem Bild eines schreitenden Löwen auf dem Bauch meiner Sammlung, oder nur ein guter Wunsch, wie auf der reich geschmückten Berliner Flasche Schäfer-Andrae, Kunst d. alt. Orients S. 461, läßt sich nicht mehr ausmachen. Diese Berliner Flasche zeigt auf der Vorderseite unter dem Kragen einen auf einem Stuhl sitzenden, an einer Nymphäenblüte riechenden Mann, vor dem ein Harfenspieler kniet und dem ein Bursche einen Steinbock zuführt, offenbar eine der bekannten Szenen der Totenverehrung; im Streifen darunter stehen r. und l. von einem großen, aufgerichteten Schriftzeichen für „gut“ zwei Steinböcke und hinter ihnen kauern mit sprechend erhobenen Händen zwei Affen. Vor ihnen stehen die Schriftzeichen „Guter Tag“. Offenbar konnte man auf dieser dem Toten mitgegebenen Flasche den üblichen Neujahrsspruch nicht brauchen. Auf der Rückseite ist im oberen Streifen die Bootfahrt des Toten dargestellt, im unteren eine von einem Hund angefallene Antilope und ein Steinbock. Am Hals scheinen nach den Resten Affen gegessen zu haben. Wenn die Flasche Kairo 3629 (meiner Fayencegefäße) unter dem tief herabgehenden Kragen noch „einen unregelmäßigen runden Fleck mit Strahlen nach zwei Seiten und nach unten zeigt, zwischen denen je ein kleiner, schwarzer Punkt sitzt“, so ist ungleich merkwürdiger eine in Memphis, im Tell el Ala entdeckte Flasche Kairo 3766, hier Taf. II Abb. 5. An den Henkeln sitzen die üblichen Paviane, auf der Schulter liegt beiderseits der Kragen. Auf der Vorderseite des Bauches stehen zu beiden Seiten eines am Boden liegenden Hathorkopfes zwei Männer einander gegenüber, von denen der eine einen geknickten, der andere einen geraden, einer Lanze gleichenden Stengel mit einer Nymphäenknospe hält. Auf dem Kopf tragen sie seltsam geformte Doppelkronen. Nach der Technik glaubte ich das Stück, dessen Bild wie eine Karikatur wirkt, noch

der saitischen Zeit zuschreiben zu sollen. Es sehr viel später anzusetzen hindert, daß wir bisher Neujahrsflaschen aus nachsaitischer Zeit nicht kennen. In der beiderseits gleichlautenden Inschrift wird Isis und vor ihr vermutlich Osiris genannt, freilich in mißverständener Schreibung, die darauf hinweisen könnte, daß die Flasche aus einer nicht rein ägyptischen Werkstatt stammt, mag sie nun in Memphis oder wahrscheinlich in Naukratis zu suchen sein.

Wir sehen, der in Etrurien vertretene Typus der Neujahrsflasche ist der übliche ägyptische, nur mit dem gelegentlichen Ersatz der Affen durch Steinbockköpfe. In Rhodos finden wir aber neben den ägyptischen Neujahrsflaschen offenbare Nachahmungen ohne hieroglyphische Inschriften, mit oft recht guten ägyptisierenden Bildern auf dem Bauch,¹⁵ auch ohne solche,¹⁶ aus grünblau glasierter Fayence. Solche Flaschen zeigen regelmäßig aufgesetztes Gelb oder Braunschwarz, manchmal beides. Auch das schließt insoweit an ägyptische Vorbilder an, als ägyptische Neujahrsflaschen nicht selten Inschriften und Verzierungen in tieferem Blau anbringen.¹⁷ Die Vorliebe, die die Rhodier für solche Pilgerflaschen in ägyptischer Fayence zeigen, geht auf frühe Zeit zurück: die Pilgerflasche ist keine ursprünglich ägyptische Form. Sie wird, aus dem mykenischen und syrischen Kreis (wo Vorstufen schon im 3. Jahrtausend auftreten, G. E. Wright, The

¹⁵ Z. B. Clara Rhodos IV, S. 312 Fig. 346, vgl. S. 318 Fig. 353 f. mit dem Bild einer fliegenden Gans und eines geflügelten Skarabäus (aus Kameiros, Macri Langoni); de Longpérier, Musée Napoléon III., Taf. 29, 3 (hier Taf. I, 3). Ich komme auf diese Gefäße am Schluß S. 49 f. zurück.

¹⁶ Z. B. die im Museum von Rhodos Zimmer 13, Schrank 5, Brett 2 ausgestellte grünblau glasierte Pilgerflasche mit auf den Schmalseiten laufendem gelben Band, vielleicht identisch mit der Clara Rhodos VI/VII S. 61 Fig. 61, und im unergänzten Zustand Fig. 65 S. 64 abgebildeten. Der spärliche Halskragen ist in Braun aufgesetzt, vgl. S. 55, 7. Es scheinen keine Henkelansätze vorhanden, was bei ägyptischen Tonflaschen des Typus ebensowenig vorkommt, wie (entgegen der Anm. 1 auf S. 56 a. a. O., die wohl das Italienische mißverstanden hat) ein einzelner Henkel.

¹⁷ Bei der Anm. 6 erwähnten Amasisflasche ist die Glasur grünlich, der Kragen und das mit Rosetten, Nymphäen- und Papyrosblüten (sowie Inschriften) geschmückte Band auf den Schmalseiten zeigen grünliche Zeichnung auf Blau und bei den Inschriften dunkelblaue auf Grün, also Vielfarbigkeit.

pottery of Palestine from the earliest times to the end of the early Bronze Age, EB. I, VI; II, VI) in Ägypten spätestens zur Zeit Amenophis II. übernommen (Petrie, Gizeh, Rifeh Taf. 27k, 391), in Ton, Fayence, Alabaster (Petrie, Illahun, Kahun Taf. 9, 17, 42; 18, 21; 61), in Glas (a. a. O. Taf. 17, 35; 18, 13, 15, 17), Silber und Zinn hergestellt (Petrie, Abydos I, S. 34, ohne Abb.; Ayrton, Weigall, Abydos III, Taf. 17, 20, S. 50).¹⁸ In Syrien und Palästina ist die Pilgerflasche, allerdings erst seit rund 1200, sehr häufig (Garrow Duncan, Corpus of Palestinian pottery Nr. 85–89), und aus Syrien glaubt Gjerstadt (Studies on prehistoric Cyprus S. 203; 205 Fig. 7; 208 Fig. 8) die Form nach Kypros übertragen. Die von Petrie für kyprisch gehaltenen Pilgerflaschen aus dem in die Mitte der XVIII. Dynastie datierten Maketgrab von „Kahun“ sind eher palästinensisch-syrisch.¹⁹ Die großen Pilgerflaschen vermutlich der XXII. Dynastie, Petrie, Abydos I, Taf. 7, 34, S. 6, und die noch späteren Petrie, Tanis II and Nebesheh Taf. 3, die ich für lokale Arbeiten halte, zeigen, daß der Typus der Pilgerflasche bis in die Zeit der XXVI. Dynastie fortlebte. Ja es gibt römisch-koptische Exemplare sogar in Fayence, Wallis, Eg. Ceramic Art MacGregor Coll. S. 65, Fig. 145. Wenn also auf Rhodos, auf Kypros solche Pilgerflaschen aus ägyptischer Fayence auftreten, so kam eine alte Tradition ihrer Aufnahme und auch Herstellung entgegen; die Fayence bevorzugt man als schöne modische Ware, wie man sie aus Ägypten zu beziehen gewohnt war.

Auffällig ist, wenn man die Herkunft der Form aus dem syrischen Kreis bedenkt, daß ägyptische Neujahrsflaschen für Syrien und Palästina bisher nicht bezeugt sind. Man scheint dort die Sitte solcher Neujahrs Gaben abgelehnt zu haben. Woolley, Liv. AAA. VII S. 124, beschreibt leider sehr oberflächlich in Deve Hüyük gefundene Pilgerflaschen; zwei seien phoinikisch-ägypti-

¹⁸ Die metallenen Pilgerflaschen sind merkwürdig, weil wir in Italien großen, bronzenen begegnen, z. B. Not. Sc. 1914 S. 359, vgl. 321 Fig. 14.

¹⁹ Petrie, Illahun, Kahun Taf. 27, 4; 32; 41. Zur Datierung ÄZ. 35 S. 94ff. Fig. 4 ist aus Alabaster! Daß die Pilgerflasche in Ägypten nicht vor der XVIII. Dynastie vorkommt, stellt Petrie, Qurneh S. 13, fest. Linsenförmige Flaschen archaischer Zeit sind natürlich von den späteren Pilgerflaschen zu trennen.

sche Fayencen, bei dem Bruchstück einer sorgfältiger gearbeiteten Flasche des gleichen Typus sei Einfuhr aus Ägypten denkbar. Inschriften erwähnt Woolley nicht, auf der Abb. Taf. XXVI H glaube ich an den Henkeln Affen zu erkennen, dann hätten wir es mit einer echten Neujahrsflasche zu tun, dem einzigen Exemplar neben der von Ephesos aus diesem Kulturkreis. Die a. a. O. unter k abgebildete Flasche fällt auch nach Woolleys Urteil für uns aus, sie erinnert an kyprische Pilgerflaschen. Ebenso ist wohl die im Schutt von Babil, bei Hilla entdeckte Flasche, Layard, Discoveries S. 503 = Layard-Zenker, Babylon u. Niniveh Taf. 16,c S. 385, keine Neujahrsflasche, wohl aber eine Pilgerflasche vielleicht ägyptischer Manufaktur, ohne jede Verzierung. Im Antiquaries Journal VII, Oct. 1927, S. 387 erwähnt Woolley im Bericht über Funde in Ur, die er der kassitischen Zeit zuschreibt, als besonders bemerkenswert „a ‚pilgrim flask‘ of pale blue glazed ware and a small fluted bottle of blue and brown glass made with glass rods wound round a core according to the ‚Phoenician‘ technique“. Um eine Neujahrsflasche scheint es sich auch hier nicht zu handeln, da sonst doch von Inschriften die Rede wäre; überdies ist die Datierung unsicher, denn die kassitischen Mauern stehen offenbar unmittelbar unter den neubabylonischen, die Funde können also auch jünger sein, was nach dem Auftreten der bunten Glasflasche mindestens wahrscheinlich scheint. Auf dem griechischen Festland sind Neujahrsflaschen bisher nicht festgestellt; man hat dort die ägyptische Sitte augenscheinlich nicht übernommen. Die beiden Bruchstücke bei Waldstein, Argive Heraeum II, Taf. 144, Nr. 56 f, können kaum von Neujahrsflaschen stammen, da ihre Ornamente, für die Lythgoe S. 373 mit bedingtem Recht auf Petrie, Dec. Art Fig. 186 u. 194, verweist, sicher nicht von „breiten Krügen“ stammen, wie sie für Neujahrsflaschen unerlässlich scheinen. Als Material dieser, wohl ägyptischen, Pilgerflaschen wird blue glazed porcelain angegeben.

Als echt ägyptisch habe ich St. Etr. IV S. 372 die dort Tafel XXX, 1 veröffentlichte annähernd eiförmige Flasche aus dem Regolini Calabresigrab von Cerveteri angesprochen (hier Taf. II, 6). Dafür spricht die Technik, die kräftig grünblaue Farbe, die Form, das Ornament. Berücksichtigt man, daß die

Lippe der Vase aus Cerveteri ergänzt ist, so entsprechen die Flaschen Kairo 3727–29 bis auf die fehlenden Ornamente genau; solche zeigt aber die nahverwandte Flasche Kairo 3726. Nach S. XIX meiner Fayencegefäße, wo S. 38 f. die obigen Vasen beschrieben sind, läßt sich der Typus, der auch in Ton und Alabaster bekannt ist (Garstang, El Arabah Taf. 23, E 301, S. 36), von der frühen XVIII. Dynastie bis etwa zur XXII. verfolgen. Jünger noch ist die Flasche aus dem Schatz von Sanam-Napata, die frühestens dem Ende des 8. Jahrhunderts angehören kann (Liv. AAA. IX, Taf. 57, 10, S. 122, jetzt in München. Zur Datierung S. 118), und am Bauch spitziige Blätter, um den Hals einen Kranz kleiner Blütenblätter auf schwarzem Grund, an der Mündung die Form einer Papyrosdolde zeigt. Eine Anzahl Gefäße des gleichen Fundorts, a. a. O. Taf. 57, 9; 58, 4. X, Taf. 31, 10; 32 passim, weisen technisch und formal ganz verwandte pflanzliche Verzierung auf, das den oberen Teil des Caeretaner Gefäßes bedeckende Schuppenornament aber gehört zu den ältesten Motiven der ägyptischen Dekoration,²⁰ kehrt etwa im 7. Jahrhundert auf dem Bruchstück einer Neujahrsflasche bei Petrie, Tanis II and Nebesheh Taf. 40, 4, aus Tell Defenneh wieder. Wir haben das Recht die Flasche aus Cerveteri für ein ägyptisches Erzeugnis äthiopischer oder frühsaitischer Zeit, des 7. Jahrhunderts also, zu halten.

Namentlich in Italien weit verbreitet sind Kugelaryballoi aus Fayence. Es handelt sich um kugelige Fläschchen mit meist schlechter Standfläche, einem ganz niedrigen Hals mit breit ausladender Lippe, von deren Rand ein kurzer, bandförmiger Henkel auf die Schulter geht (Taf. III). Am Boden außen zeigen mehrere Exemplare eine Rosette,²¹ der Bauch ist bald ge-

²⁰ Z. B. Borchardt, Grabdenkmal des Königs Neferirkere Blatt 1, Nachbildung einer Prunkflasche der V. Dynastie. Wallis, Eg. Ceramic Art, 1900, S. 6 Fig. 13, Scherbe eines Gefäßes mit den Namen Amenophis III. und der Königin Teje. Vgl. Petrie, Dec. Art S. 52 ff.; Beachtung verdient sein Auftreten auf der griechischen Amphora aus Defenne (vermutlich Daphnae, aber kaum der Sitz einer eigenen Töpferei von Bedeutung), Petrie, Tanis II and Nebesheh Taf. 32, 18.

²¹ Hier Taf. III, 1a, b = St. Etr. IV, Taf. XXX, 2. Ferner St. Etr. XI, Taf. LVI, 42, 43. Ich beschränke mich, auch im folgenden, auf die Exemplare aus Etrurien.

riefelt,²² bald mit Rauten verziert,²³ die plastisch vortreten und recht verschiedene Gestalt annehmen. Der Rand der trichterförmigen, zuweilen J-förmig profilierten Mündung ist öfters schwarzbraun gefärbt,²⁴ auf der Schulter treffen wir Flecken derselben Farbe oder einen rosettenförmigen Blattkranz.²⁵ Zweimal trägt der sonst glatte Henkel Streifen oder Riefeln (St. Etr. IV, S. 391. 19; V S. 533. 9). Die Technik der mir bekannten Stücke ist gut ägyptisch, die vorherrschende Farbe ist ein sehr schönes Himmelblau, das bei dem Aryballos aus dem Regolini Calabresi-grab (St. Etr. IV S. 371, 19) grünlich verblaßt ist. Trotz der Unterschiede scheinen alle diese Aryballoi aus einer Werkstatt hervorgegangen zu sein. Ich habe bei der Mehrzahl den Eindruck gehabt, sie seien aus freier Hand modelliert, und vermutlich trifft das auf alle zu. Sichere Anzeichen des Gebrauches einer Form scheinen zu fehlen.

Die Form dieser Aryballen hat unter den sicher ägyptischen Gefäßen aus Ton oder Stein weder eine Analogie noch eine Vorstufe; wenn Payne, *Necrocorinthia* S. 287 Anm. 1, gemeint hat, Aryballen wie die bei ihm Fig. 124, 125 abgebildeten seien von ägyptischen Kännchen wie Kairo 18373, 18483 (meiner Steingefäße) nicht zu unterscheiden, so muß er das völlig verschiedene Verhältnis des Halses zum Körper bei diesen Kännchen (von denen 18483 überdies um rund 800 Jahre von den sai-

²² St. Etr. V, Taf. XXVII, 1; 7 (wozu 2b gehört, das Druckfehler für 7b ist). XI, Taf. LVI, 42, wo es sich allerdings um zu Streifen verbundene Blattreihen, unterbrochen von einer Stabreihe, handelt (a. a. O. S. 415, 42); dabei greift der oberste Blattkranz auf die Schulter über. Hier Taf. III, 2a, b; 6.

²³ St. Etr. IV, Taf. XXX, 1-2; V, Taf. XXVII, 2a; 3a, b; XI, Taf. LVI, 43 (hier Taf. III, 3-5).

²⁴ St. Etr. V, Taf. XXVII, 1a, b; 7 und 2 (lies 7)a; S. 534, 4, nicht abgebildet; XI, S. 415, 42. Die J-förmige Profilierung der Lippe St. Etr. XI, Taf. LVI, 42 und 43. St. Etr. IV, Taf. XXX, 1 ist die Lippe in einen unteren glatten und einen breiteren, vorspringenden oberen Teil mit einem Kymation geteilt, genau wie bei dem Kohltopf mit Amasis Namen aus Kameiros im Louvre.

²⁵ St. Etr. V, Taf. XXVII, 3; 1; S. 534, 4, nicht abgebildet. Die Punkte sind vielleicht an die Stelle der plastischen Schulterverzierung getreten, die die Aryballoi St. Etr. IV, Taf. XXX, 1-2, St. Etr. XL, Taf. LVI, 43 (Blattrosette), St. Etr. XI, Taf. LVI, 42 (Kanneluren) tragen; hier Taf. III, 1a, 4-6. Vgl. auch Anm. 22 Schluß.

tischen Stücken und den spätprotokorinthischen und korinthischen Väschen getrennt ist) übersehen haben. Auch die Gestalt des Bodens ist verschieden. Die in der späteren protokorinthischen und korinthischen Töpferei ausgebildete Form des Kugelaryballos mag irgendwie mit ägyptischen Kugelgefäßen zusammenhängen, insbesondere mit Fayencen, wie Wallis, Eg. Ceramic Art. MacGregor Coll. Taf. 11, 2 (XVIII. Dynastie), unmittelbar daraus ableiten läßt sie sich nicht. Schon der nie fehlende Henkel unterscheidet die Kugelaryballen von den anderen Kugelgefäßen.

Dieser Henkel und die Bildung von Hals und Lippe bringen die Fayencearyballoi aber mit einer kleinen Gruppe von ägyptischen Kohlgefäßen zusammen, die teils den Namen des Apries teils den seines Nachfolgers Amasis tragen.²⁶ Der Körper dieser Väschen, der niedrige, scheibenförmige Fuß, entsprechen dem der üblichen ägyptischen Kohlgefäße, die aber keinen Henkel zu haben pflegen (hier Taf. I, 6, 6 a). An dem Lippenrand kehrt das uns vom Kugelaryballos Taf. III, 1 a her bekannte Kymation wieder. Merkwürdigerweise stimmt in der Fußbildung der einzige, mit Wahrscheinlichkeit in Ägypten gefundene, hellblaue Kugelaryballos, meine Fayencegefäße, Kairo 3837, hier Taf. III, 5, der sonst sich von den Stücken aus Etrurien nicht unterscheidet, mit den Kohlgefäßen überein. Am Boden trägt er eine sehr aufgelöste Blattrosette, an der Schulter ein einreihiges Blattgehänge. Die Angabe des Verkaufskatalogs der Sammlung MacGregor, der im CVA.-Musée Scheurleer, La Haye IBcet d. Taf. I, 4 abgebildete Aryballos aus sehr hellgrüner Fayence komme aus Unterägypten, verdient wenig Vertrauen, MacGregor hat ihn jedenfalls bei den Ausstellungen im Burlington Club nicht unter seinen ägyptischen Sachen gezeigt. Erwähnt wird er vielleicht Burlington Club Eg. Art. 1895, Text S. 92, 1 unter den „Naukratisfayencen“ aus Henry Wallis Besitz, was aber nicht Her-

²⁶ Den Namen des Amasis tragen die Väschen Kairo 3735 (auf der Tafel farbig), 3736 (wo gewiß nicht Akoris gemeint ist), den des Apries das Gefäß aus Kameiros bei de Longpérier, Musée Napoléon III. Taf. 29, 6 = Perrot-Chipiez, Hist. de l'art III, Taf. 5, wahrscheinlich auch das Kohlgefäß dieses Typus im Britischen Museum (Wallis, Eg. Ceramic Art, the MacGregor Coll. Fig. 94 S. 42. Da es bei Budge, Brit. Mus. guide to the 4. 5. 6 Eg. rooms, 1922, S. 141 ff., nicht erwähnt wird, vermute ich, daß es aus Rhodos stammt und in der griechischen Abteilung verwahrt wird).

kunft aus Naukratis bedeutet. Im Typus gleicht er dem Aryballos St. Etr. V. Taf. XXVII, 2.

Jene vier mit Königsnamen versehenen Köhlgefäße bindet nun das Vorkommen einer Palmette von bestimmtem Typus aneinander: sie tritt am Henkel der beiden Amasisväschen im Museum von Kairo, der Apriesvasen des Louvre (hier Taf. I, 6 a) und des British Museums auf. Diese Palmette ist uns auf ägyptischen Denkmälern des 7. und der folgenden Jahrhunderte wohlbekannt (Petrie, Tanis II and Nebesheh Taf. 40, 5 und 6, Wallis, MacGregor Coll. Fig. 95, im Burlington Club Anc. Eg. Art. 1922 zu Taf. 39 S. 87, 24 wohl zu spät in die Ptolemaierzeit gesetzt), läßt sich gewiß auf ältere Beispiele, wie Riegl, Stilfragen Fig. 16; 19; 21, Petrie, Dec. Art Fig. 136 ff., zurückführen; aber den Zusammenhang mit archaisch-griechischen Zierformen, die nicht von den ägyptischen abhängen können, verleugnet sie nicht. Gewiß gehen, wie Kunze, Die kretischen Bronzereliefs passim, betont hat, diese Palmetten, wie sie bei Payne, Necrocorinthia S. 144 ff. und 256 f., zu finden sind, im letzten Grund auf asiatische Vorbilder zurück. Aber die kommen in unserem Zusammenhang nicht mehr in Frage, wohl aber boiotische, rhodische, melische Vasen, wie sie Riegl, Stilfragen Fig. 67; 71; 80, abbildet. Die Palmette ist nicht das einzige Bindeglied: bei dem Flakon des Louvre finden wir den gleichen rosettenartigen Blätterkranz auf der Schulter wie bei einigen der Anm. 25 aufgezählten Aryballoi. Auf das Blattkymation an der Lippe wiesen wir hin. Ein Zusammenhang zwischen den Aryballoi und den Köhlgefäßen dieses Typus, wie ich ihn schon St. Etr. XI S. 415 Anm. 5 angenommen habe, scheint sicher. Die Köhlgefäße setzen doch wohl die Kenntnis der Kugelaryballoi voraus. Kugelaryballoi und Köhltöpfchen dienten demselben Zweck. Der Aryballos des Kairensers Museums mit seinem abgeflachten Boden vermittelt gleichsam zwischen den typischen Kugelaryballoi und den typischen Köhlgefäßen, er muß mit Kenntnis beider entstanden sein, dann doch am ehesten in einer ägyptischen Fabrik die Kugelaryballoi kennen gelernt hatte.²⁷ In Lindos hat sich ein aufs

²⁷ Die Inschriften auf den vier Köhltöpfchen sind korrekt, beschränken sich aber auf das Nötigste: alle tragen die einfache, titellose Königskartusche, von zwei Federn überragt; sie wird bei dem Topf im British Museum von

engste mit diesen Kohlvaschen verwandtes Gefäß aus grauschwarzem Buccero gefunden, zu dem Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 279, Nr. 967 (Taf. 44) ein Gegenstück aus Syrakus (Not. Sc. 1895 S. 165) aus Grab 425 zitiert; das Stück ist nicht abgebildet, das Grab gehört dem Ende des 6. Jahrhunderts an. Unsere Vermutung, daß dieser Kohlgefäßtypus Beziehungen zu griechischer Keramik hat, könnte in diesen wohl kleinasiatischen Vaschen eine Bestätigung finden, ebenso wie in den gleich zu erwähnenden aus Narce.

Die Fabrik näher zu bestimmen müssen wir das weitere Verbreitungsgebiet der Kugelaryballoi feststellen. In Italien haben sie sich außer in Cerveteri, wo ein Aryballos im selben Regolini Calabresigrab lag, dem wir die oben besprochene eiförmige Flasche verdanken, in Capena-Leprignano,²⁸ in Conca,²⁹ in Bommarzo³⁰ gefunden. Aus Etrurien stammt höchstwahrscheinlich

zwei Federn, bei dem im Louvre von zwei sitzenden Falken und zwei sich windenden Schlangen vor je einem Papyrosbusch, bei Kairo 3735 von zwei mit der Doppelkrone geschmückten, sich windenden, geflügelten Schlangen flankiert, lauter für die Spätzeit gut ägyptischen Motiven, auch in der Ausführung nicht zu beanstanden. Das Loureväschchen ist am reichsten verziert: auf der Schulter liegt der schon erwähnte Blattkranz, über dem Fuß läuft ein Bogenfries von Nymphäenblüten und Knospen, ein gut ägyptisches Motiv, hier nur etwas dürrtig. Wenn bei dem Gefäß in Kairo die Inschrift usw. in Blau auf dem hellgrünen Grund ausgeführt ist, so wissen wir, daß das auch bei den saïtischen Neujahrsflaschen vorkommt. Man mag die Ausführung hie und da etwas allgemein finden — wofür aber sicher ägyptische Denkmäler der Spätzeit gute Parallelen bieten —, jede Einzelheit läßt sich aus zumeist ungefähr gleichzeitigen ägyptischen Stücken belegen: die geflügelten Schlangen z. B. bei Lanzone, Dizionario di mitol. Taf. 349, 4, S. 1024, wo sie die Göttin Nechbit bedeuten, bei Fraser, Cat. of Scarabs Taf. 13, 361; die titellose Kartusche bei Fraser Taf. 13, passim auf Skarabäen, von Doppelfedern überragt Taf. 14, 421; Taf. 16, 467. Ähnlich gezeichnete Falken a. a. O. Taf. 15, 452 f.; 16, 474. Da die vorzügliche Technik der vier Töpfchen, die etwas poröse, aber feste Fayence in ihrer blaßgrünen Farbe, ihren eingeschnittenen oder farbig eingesetzten Ornamenten durchaus gleich ist der der besten Neujahrsflaschen und saïtischen Fayencen, so fühlt man sich berechtigt, diese Vasen einer Fabrik in Ägypten zuzuschreiben; in Ägypten sind ja auch zwei von den vier bekannten Töpfchen dieses Typus gefunden.

²⁸ St. Etr. V, Taf. XXVII, 1–3 S. 534 (hier Taf. III, 2). Über Leprignano = Capena s. Stefani, Museo nazionale di Villa Giulia S. 16.

²⁹ St. Etr. V S. 534, 4, nicht abgebildet. Conca ist Satricum (Della Seta, Museo di Villa Giulia S. 233).

³⁰ St. Etr. XI, Taf. LVI, 43 S. 415 f. (hier Taf. III, 4).

auch ein Exemplar des Museo Archeologico in Florenz mit der etwas abweichenden Verzierung des Bauchs in Streifen.³¹ Der einzige Fund aus dem übrigen Italien stammt aus der Necropoli del Fusco (Syrakus), Grab. 84-5 (Not. Sc. 1893 S. 473). Auf dem glatten, weißlich glasierten Körper trägt er in Schwarzbraun einfache lineare Verzierung.³² Er scheint darin übereinzustimmen mit zwei von Barnabei, Mon. Ant. IV Sp. 312 f. veröffentlichten Gefäßen aus Grab 73 von Monte Cerreto (Narce), die der Entdecker Aryballoi nennt, die aber sich aufs engste mit der Gruppe der vier mit Königsnamen versehenen Kohlgefäßen berühren. Nur ist ihr Hals höher, so daß sie Lekythen oder Kännchen gleichen. Barnabei sagt:³³ „sono di impasto assai compatto, quarzoso, decorati di sottili linee scure e ricoperti con invetriatura verdognola.“ Er hebt die Konsistenz der Masse hervor, was sie wieder mit den vier Kohlgefäßen zusammenbringt. Die ornamenti geometrici semplicissimi bestehen in zwei zone, ciascuna di due linee parallele ed orizzontali, intramezzate da alcune lineette verticali, che si succedono ad un certo intervallo, e con andamento in contrasto tra le due fascie. Entro ciascuna degli spazi rettangolari tra queste linee verticali è una lineetta orizzontale. Diese Verzierung trägt ganz und gar unägyptischen, eher griechischen Charakter, und läßt vermuten, daß diese Kännchen und ebenso der ihnen verwandte sizilische Aryballos nicht in Ägypten hergestellt sind.³⁴ Die Technik der Ornamente be-

³¹ St. Etr. XI, Taf. LVI, 42 S. 415. Vgl. Anm. 22.

³² Bei Orsi heißt es „avanzi di lekythos in porcellana a superficie fortemente smaltata in bianco con fregi ambrati innestati sul fondo bianco“. Genauer ist wohl Johansen, Vases sicyniens S. 105: „aryballe globulaire à surface unie, sur laquelle est peint en noir un simple décor linéaire.“ Daß es sich um Fayence handelt, geht bei Johansen aus dem Zusammenhang zwingend hervor.

³³ Außer der angeführten Stelle ist Sp. 511 ff. zu vergleichen.

³⁴ Das äußerlich verwandte ägyptische Stabband, Petrie, Dec. Art Fig. 196, wird nie anders als als Einfassung verwandt. Genau gleich finden wir das Motiv an der Schulter des Fayencealabastrons aus Kameiros de Longpérier, Musée Napoléon III., Taf. 29, 2. So kann ich es in der griechischen Kunst nicht nachweisen, aber die Stabbündel mit großen Intervallen am Rand rhodischer Schalen und das z. B. Clara Rhodos III S. 29 Fig. 11, S. 128 Fig. 120 bei sog. Vruliaschalen auftretende Motiv ist verwandt; ganz nahe kommen die Zierformen aus Arkades, Ann. R. scuola arch. di Atene X-XII, Fig. 599 B, I, 5 und II, 4.

schreibt Barnabei eingehend: l'ornamento è dipinto a linee nerastre con ossido di manganese, applicato a penello prima di dare al vaso il vernice — also wie die Hieroglyphen auf dem Kairensen Kohlgefäß mit Amasis Namen (nur daß hier Dunkelblau angewendet ist) und wie seit ältester Zeit überhaupt bei ägyptischen Fayencegefäßen. Barnabei hat den nichtägyptischen Charakter der Väschen empfunden, er schreibt sie den Phoinikern zu, weist aber Sp. 315 auch auf Rhodos hin. Die Form der Kännchen kehrt in der korinthischen Keramik wieder (Payne, Necrocorinthia Taf. 21, frühkorinthisch; besonders ähnlich, nur mit Ausbildung eines unseren Kännchen fehlenden Fußes, Taf. 36, spätkorinthisch, also jünger als die Kännchen aus Narce). Sie läßt sich auf frühe kretische Kännchen (a. a. O. S. 6 Fig. 3, vgl. Taf. 1 Fig. 1–3) zurückführen. Am nächsten stehen vielleicht rhodische Kännchen wie Clara Rhodos VI–VII S. 46, Fig. 39 f. S. 43, 4; S. 49 Fig. 45. Mit Recht hält Jacopi S. 38 die in sehr großer Zahl auf Rhodos und Kypros gefundenen Kännchen dieser Art für lokale, nicht kretensische Fabrikate. Immer wieder sehen wir, wie zwischen den Kugelaryballoi und den Väschen der Gruppe der vier Kohlgefäße mit Königsnamen enge Beziehungen bestehen.

Außerhalb Italiens kennen wir Kugelaryballoi: in Samos, blau-
farbig und weiß glasiert, auf dem Boden eine Rosette, der Körper
ist mit Rauten verziert, auf der Schulter liegt ein rosettenartiger
Blätterkranz, die Lippe ist zweigeteilt,³⁵ wie bei dem nächstver-
wandten Aryballos des Regolini Calabresigrabes, nur daß hier
das Blattkyma den unteren Teil der Lippe einnimmt; der Ary-
ballos scheint einen niedrigen Scheibenfuß zu haben, also wie die
ägyptischen Kohltöpfchen. Auf Rhodos, wo einige geriefelte,³⁶

³⁵ Böhlau, Aus ionischen u. italischen Nekropolen, Taf. 13, 5 S. 45; 160 f. Die Beschreibung, nicht sehr eingehend, läßt nicht erkennen, welche Teile weiß glasiert sind — ob etwa das Innere?

³⁶ de Longpérier, Musée Napoléon III. Taf. 29, 8, hier Taf. I, 8, genau mit St. Etr. XI, Taf. 56, 8, in der Einteilung in geriefelte Streifen übereinstimmend; vgl. aber Anm. 22. Clara Rhodos IV, Fig. 413 S. 366, 4. Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Taf. 57, 1310 Sp. 359, ähnlich St. Etr. V, Taf. XXVII, 1, 7 u. S. 534, 4. Dies lindische Exemplar, von grünlicher Farbe, hat gleichfalls einen scheibenförmigen Fuß.

andere mit Rauten geschmückte,³⁷ aber auch glatte³⁸ Aryballoi gefunden sind, ist aufgesetztes Braun, seien es Flecken auf der Schulter oder der Lippe, sei es rings auf dem Lippenrand allgemein.³⁹ Die Grundfarbe ist in der Regel blau bis grünlichblau, einmal weißlich.⁴⁰ Mit wenigen Ausnahmen ist der Boden abgerundet,⁴¹ die Henkel bleiben schmucklos. In Kameiros und Lindos sind die Kugelaryballoi verhältnismäßig häufig,⁴² in Ialysos bisher selten,⁴³ in Vrulia unbekannt.⁴⁴

Aigina ist als Fundort von mindestens drei Kugelaryballoi mit in Rauten geteiltem Bauch durch Thiersch gesichert;⁴⁵ auf

³⁷ Aus Kameiros: Clara Rhodos IV, Fig. 317 S. 283, 1; Fig. 337 S. 301, 4. Lindos: Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Taf. 57, 1311; 1314-16 Sp. 359.

³⁸ Aus Kameiros: Clara Rhodos IV, Fig. 48 S. 74, 5; Fig. 317 S. 283, 1; Fig. 337 S. 301, 4; Fig. 413 S. 366, 4. Aus Ialysos: Ann. R. Scuola d'Atene VI-VII, Fig. 170, 4 S. 271. Zu welchem Typus das Bruchstück Clara Rhodos III, S. 118, Grab 81, 1 gehört, ist nicht gesagt. Lindos: Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Taf. 57 Nr. 1311; 1314; 1316.

³⁹ Brauner Lippenrand: Clara Rhodos IV, Fig. 413. Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Nr. 1312; 1317; 1319. Flecken an der Schulter: Blinkenberg a. a. O. Sp. 359, 1311; 1314. Clara Rhodos IV, Fig. 48. Die Angaben reichen nicht überall aus zur näheren Bestimmung. Schwarze Bemalung wird bei sämtlichen rhodischen Aryballoi mit Ausnahme von Blinkenberg 1310 und dem im Louvre (aus Kameiros) befindlichen anzunehmen sein. Bei dem Florentiner Aryballos Anm. 31 fehlt sie gleichfalls.

⁴⁰ Clara Rhodos IV, Fig. 48.

⁴¹ Ausnahmen bilden die Aryballen aus Samos und Lindos (Anm. 35, 36), das Exemplar des Kairensers Museums 3837 (hier Taf. III, 5) und vielleicht Clara Rhodos IV, Fig. 48.

⁴² Alle in Clara Rhodos IV veröffentlichten Aryballoi, der bei de Longpérier a. Anm. 36 a. O. Taf. 29, 8 bekannt gemachte, dann die Brit. School Ann. Athens XXIX S. 195 u. 212 Fig. 9 abgebildeten, ferner mindestens 6 weitere von mir um 1908 im Louvre vermerkte, von denen mindestens einer ein Rautenmuster trägt, stammen aus Kameiros; aus Lindos führt Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 359 f. etwa 32 solcher Aryballoi an, von denen die meisten nur in Bruchstücken erhalten sind. Sie zeigen Rauten und Riefelungen, s. Taf. 57. Aus Kameiros stammt auch der nicht näher beschriebene Aryballos Burlington Club Eg. Art 1895, Text S. 92, 3.

⁴³ Gesichert ist die Herkunft nur für das Anm. 38 genannte Exemplar.

⁴⁴ Aus Kinch, Vrulia, entnehme ich, daß er dort keinen Aryballos fand.

⁴⁵ Furtwängler, Aegina S. 388, 30-32 (Thiersch). Nr. 31 hat um die vertiefte Mitte des Bodens eine einfache Rosette mit langen, schmalen, oben abgerundeten Blättern und in den Zwickeln Punkten (was m. W. sonst nicht vorkommt). Nr. 32 hat auf der Schulter ein plastisches Stabornament, Nr. 30

Aigina führt sich der aus der Sammlung MacGregor in die Herrn Scheurleers übergegangene Aryballos zurück (CVA. Musée Scheurleer IBcet d. Taf. I, 5), aber die Herkunft kann nicht als gesichert gelten, denn das Väschen ist wohl identisch mit dem Eg. Art Burlington Club 1895 Taf. 22, 179 aus dem Besitz von H. Wallis abgebildeten (Text S. 92, 4). Wallis teilte die in jener Zeit verbreitete Ansicht von einer blühenden Fayencefabrik auf Aigina,⁴⁶ für die spätere Untersuchungen keine Unterlage gebracht haben. Er mag das Töpfchen im griechischen Antikenhandel erworben haben, und es könnte sehr wohl, wie die in Athen erworbenen Alabastra, über die wir unten handeln, aus Rhodos gekommen sein. Thiersch erwähnt zwei den aiginetischen gleichartige Väschen aus den Heraionsausgrabungen und zwei weitere in Sammlung Andropulos, sämtlich heute im Athener Nationalmuseum. Über die Herkunft der Gegenstände der Sammlung Andropulos steht m. W. nichts fest; die Aryballoi vom Heraion stammen nicht aus den amerikanischen Ausgrabungen,⁴⁷ sondern aus griechischen. Vom griechischen Festland^{47a} sind sonst Kugelaryballoi aus Fayence ebensowenig bezeugt wie aus Karthago, Syrien und Palästina. Im Museum von Cagliari auf Sardinien habe ich keinen notiert, wohl aber hat Pellegrini in seinem *Catalogo dei vasi antichi dipinti delle collezioni Palagi ed Universitari* S. 8 Nr. 48 einen Kugelaryballos des Museums von Bologna Sardinien zugeschrieben.⁴⁸ Wichtiger ist der Fund zweier Kugel-

auf der Schulter große, braunschwarze Tupfen in horizontaler Richtung. Die blaugrüne Glasur soll bei ihm nur wenig über den Hals hinüberreichen, von da ab gelbbraun sein. Es dürfte sich um entfärbtes Grün handeln.

⁴⁶ Sie hat wohl zuerst in einem schnell hingeworfenen Aufsatz, AM. IV (1880) S. 368, Ulrich Köhler vertreten, Zweifel äußerten Böhlau und ich in meiner *Festrede* S. 62. Vgl. auch Böhlau, *Österr. Jahreshfte* III, 1900, S. 210 ff. Thiersch bei Furtwängler führt die Fayencen aus Aigina aus Furtwänglers Ausgrabungen auf Ägypten zurück. Gegen Aigina als Fabrikationsort irgendwelcher auf Export berechneten Keramik Loeschcke, AM. 1897, 264; nach ihm ist Aigina aber ein wichtiges Handelszentrum, also auch eine Durchgangsstation.

⁴⁷ Sie werden in Lythgoes Katalog der ägyptischen und ägyptisierenden Funde nicht erwähnt (Waldsteins Heraion II), stammen also aus griechischen Ausgrabungen. ^{47a} Über Olympia s. S. 115.

⁴⁸ Er ist von Gozzadini mit Angabe der Herkunft, die also einiges Vertrauen verdient, geschenkt, von seegrüner Farbe, mit einer Rosette an der Schulter

aryballoi in Emporion in Spanien. Sie sind nach Frickenhaus von schöner, grünlichblauer Farbe, der Körper ist in Rauten aufgelöst, auf dem Boden sieht man, wie mindestens bei dem einen Stück aus Aigina, eine Rosette, die Frickenhaus ihrer vielleicht sehr spitzen Blätter wegen einen Stern nennt.⁴⁹ Ein einzelnes Exemplar kam auf Kypros im Friedhof von Marion zutage, ohne daß wir Genaueres wüßten.⁵⁰ Die großen schwedischen Ausgrabungen förderten keines zutage.

Dem Fund von Emporion kommt eine gewisse Bedeutung für die zeitliche Bestimmung der Aryballen zu. Denn das ist wohl klar, daß die Einheitlichkeit, die wir bei den etruskischen Exemplaren feststellten, auf alle zutrifft, daß wir es also mit vielleicht ganz geringen Ausnahmen mit einer Ware zu tun haben, die einer Werkstatt entstammt und nicht sehr lange hergestellt wurde, denn wir können keine Entwicklung irgendwie wahrnehmen. Frickenhaus glaubte BJ. 118 S. 24, die Gründung von Emporion den Phokaiern zuschreiben zu dürfen, die dann aus geschichtlichen Gründen vor 535 stattgefunden haben müßte. Demgegenüber hält Rhys Carpenter, *The Greeks in Spain* S. 97 ff., sich an die Angabe des Livius, Emporion sei von Massalia aus kolonisiert worden, und zwar nicht viel vor 500 v. Chr., wenn auch seine Handelsbeziehungen bis um 525 v. Chr. hinaufgehen möchten. Er stützt diese Meinung mit sehr beachtenswerten archäologischen Beobachtungen. Danach würden die Aryballoi nicht älter als das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts sein. Dazu stimmt gut Blinkenbergs a. Anm. 1 a. a. O. Sp. 335; 338; 360 gemachte allgemeine Feststellung, daß die Masse der in Lindos gefundenen ägyptischen und ägyptisierenden Fayencen vor 550 v. Chr., andererseits später als das 9.–8. Jahrhundert fällt, daß die Aryballen und figürlichen Vasen in den frühen Schichten (der Skarabäen usw.) fehlen, keinesfalls aber unter das Ende des 5. Jahrhunderts hinabreichen können, als offenbar einheitliche Gruppe in der Mehrzahl dem Ende des 6. Jahrhunderts zu-

und am Boden, plastischen, langgestreckten Rauten am Bauch. Pellegrini bildet ihn Fig. 9 ab.

⁴⁹ Anuari de l'Institut d'Estudis Catalans, 1908, Griech. Vasen aus Emporion S. 11, 10 Fig. 131.

⁵⁰ Herrmann, Das Gräberfeld von Marion auf Cypern S. 15.

zuschreiben sind. Spätestens dieser Zeit gehört nach Herrmann, Das Gräberfeld von Marion S. 15, der dort gefundene geriefelte Aryballos an. Das müßte aber ein Minimaldatum sein, wenn wir mit Recht annehmen, daß die Köhlgefäße mit den Namen des Apries und Amasis den Einfluß unserer Kugelaryballen erfahren haben.⁵¹ Nehmen wir an, daß ihre Fabrikation gegen Ende der Regierung des Apries einsetzt, so müßte dies um 570 v. Chr. gewesen sein. Das vereinigt sich gut mit Böhlau auf die Fundumstände gegründeter Datierung des samischen Exemplars um die Mitte des 6. Jahrhunderts (aus ionischen und italischen Nekropolen S. 22; 30 ff.). Wir sahen, daß es sich dabei um einen Aryballos handelte, dessen Bodenform der der Köhlgefäße nahesteht. Die rhodischen Gräber, in denen sich Kugelaryballoi aus Fayence fanden, wird man ungern insgesamt in die letzten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts zusammendrängen;⁵² das Regolini-Calabresigrab können wir leider zeitlich nur schwer bestimmen.

⁵¹ Im Auge behalten muß man allerdings die kompliziertere Möglichkeit, daß die Werkstatt der mit Königsnamen versehenen Köhlgefäße den kurzen Bandhenkel unmittelbar von den griechischen Aryballen und Lekythen übernahm, Exemplare solcher Köhlgefäße, wie das bei dem Exemplar des Louvre aus Kameiros und vielleicht dem des Brit. Museums tatsächlich geschehen ist, in die Fremde, hier nach Rhodos, kamen und dort die Anregung gaben, im engsten Anschluß an die griechischen Formen, die Kugelaryballoi zu schaffen, die ja demselben Zweck dienten wie die ägyptischen Köhlgefäße. Für den Export berechnete Ware versah man in Ägypten, wie schon Funde der kretisch-mykenischen Zeit lehren, gern mit Königsnamen, was ihnen vielleicht ein vornehmes Ansehen gab. So auch die Bokchorisvase. Vielleicht hängt die Unterdrückung der Königstitel bei so vielen der im Ausland gefundenen ägyptischen Stücke damit zusammen, daß diese Titel dem Nichtägypter nichts besagten, der Königsring genügte. Vgl. auch oben S. 5 Anm. 6; S. 15.

⁵² Die Gräber X und CLXII von Macri Langoni (Clara Rhodos IV) wird man nach den in ihnen beigeetzten schwarzfig. Vasen nicht älter als die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts ansetzen, aber der Pithos mit der Kinderleiche CLXXII und die frühkorinthische Kanne aus dem Pithosgrab CCXI können nicht später als das Ende des 7. Jahrhunderts angesetzt werden. Selbst wenn es sich bei diesen Kinderbeisetzungen um die Verwendung älterer Stücke handeln sollte, werden wir kaum unter das erste Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts heruntergehen. Merkwürdig übrigens, wie oft die Kugelaryballoi aus Fayence sich in Kindergräbern finden; auch das samische Exemplar stammt aus einem solchen, Böhlau aus ion. und ital. Nekropolen S. 43, Nr. 44 und vgl. S. 23 f.; S. 31 Anm. 70; S. 35 Anm. 79a.

Es liegt, wie aus dem Plan bei Pinza, *Materiali per l'etnologia toscana laziale I*, Taf. X, hervorgeht, unmittelbar neben dem Regolini-Galassigrab. Es wird jünger sein als das Hauptgrab, gleichzeitig etwa den tombe periferiche. Damit kommen wir auf die Zeit nach 600 und dies Ergebnis scheint im Einklang mit den im Vatikan als aus dem gleichen Grab kommend ausgestellten Dingen.⁵³ Auch die mit den Aryballoi und vor allem den Köhlgefäßen eng zusammengehörigen Kännchen aus Narce wird man nicht weit unter den Beginn des 6. Jahrhunderts herunterrücken. Damit gewinnen wir aber eine gewisse Grundlage für die Frage nach dem Verhältnis unserer Kugelaryballoi zu den protokorinthischen und korinthischen.

Daß hier eine Abhängigkeit vorliegt, wird man nicht leugnen. Die bei ägyptischen Fayencen vor der hellenistisch-römischen Zeit nicht übliche Riefelung tritt bei einer den Kugelaryballoi unzweifelhaft verwandten Klasse von Kännchen in 2 Kindergräbern in Vrulia auf, die Kinch, Vrulia Sp. 47, für einheimisch zu halten scheint.^{53a} Sie könnten ein Ersatz für die in Vrulia unbekanntes Fayencearyballoi sein, könnten aber auch ihr Vorbild sein. Die billigere Ware wäre durch die kostbarere verdrängt worden. Jedenfalls ist merkwürdig, daß es sich hier und dort um

⁵³ Man darf sich nicht verleiten lassen die in den RM. XXII S. 181 ff. mitgeteilten Inventaren F und G der Grabungen im Sorbo genannten vasi egizi mit unseren Fayencegefäßen gleichzusetzen. Die Antiquare der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verstehen darunter protokorinthische und korinthische Vasen und gegenüber den in den Inventaren genannten 11 vasi egizi stehen nur 3 in die Vatikanischen Sammlungen gekommene Fayencegefäße aus Cerveteri.

^{53a}) Riefelung kommt in viel älterer Zeit bei Steatitvasen von den Aryballoi einigermaßen verwandter Form vor: Bossert, *Altkreta* (1937) Fig. 425, aus Thera; vgl. AA. 1930, Sp. 136 u. Abb. 16. Möglicherweise geht diese Form auf ganz frühe ägyptische Vorbilder zurück, die aber im 1. Jahrtausend längst nicht mehr erreichbar waren. Die beiden geriefelten Vasen 3717 und 3718 habe ich in meinen Fayencegefäßen wohl wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit den Krügen des Schatzes von Zagazig (z. B. Maspero, *Essais sur l'art égypt.* S. 200 ff., Möller, *Metallkunst d. Ägypter* Taf. 34, Wolf in Bosserts *Gesch. d. Kunstgew.* IV, Taf. V) in das Neue Reich gesetzt; ein Beweis für diese Datierung ist, auch nach Farbe und Technik, nicht zu erbringen. Wohl aber ist deutlich, daß das, was bei jenen Metallvasen wie Riefelung wirkt, in Wahrheit ein Pflanzenornament ist und mit Riefelung nichts zu tun hat.

Kindergräber handelt. Gemeinsam mit protokorinthischen und korinthischen Aryballen ist unseren Fayencen der rosettenartige Blätterkranz auf der Schulter, der nichts unmittelbar mit dem „breiten Kragen“ gemein hat;⁵⁴ ebenso die als Ornamente hingewetzten Punkte.⁵⁵ Rosetten am Boden sind in der protokorinthischen und korinthischen Keramik üblich, wenn ich sie auch gerade bei Kugelaryballen nicht nachweisen kann.⁵⁶ Das einige Male, auch bei dem Kohlgefäß mit Königsnamen im Louvre, angebrachte Kymation an der Lippe ist später bei griechischen Vasen ganz gebräuchlich, bei den korinthischen scheinen aber an dieser Stelle nur geometrische Ornamente vorzukommen. Ein Blick auf die Tafeln bei Payne zeigt, wie der kurze Bandhenkel, der kurze Hals, die trichterförmige Lippe, der runde, seltner abgeflachte Boden bei den korinthischen Aryballen immer wiederkehren. Payne unterscheidet drei Varianten des Kugelaryballos, die er von protokorinthischen Typen ableitet, und meint, die Form werde Ende des 7. Jahrhunderts plötzlich populär, um im 6. Jahrhundert häufig zu sein; er sieht in ihr ein weiteres Zeugnis für die um diese Zeit neu eintretende Berührung mit dem Orient. Es sei gerade noch denkbar, daß die ostgriechischen Fayence-Aryballoi die Vorbilder der protokorinthischen seien.⁵⁷ Dieser Auffassung stehen schwerwiegende Bedenken gegenüber: in Korinth ist kein, auf dem griechischen Festland (Olympia, Heraion) 3 Fayence-Aryballoi gefunden, eine Beeinflussung der korinthischen Keramik durch sie also wenig wahrscheinlich. Die protokorinthischen Aryballoi, vollends ihre subgeometrischen Vorgänger, sind mindestens ein bis zwei Generationen älter als die vermutlich ältesten Fayence-Aryballoi. Die Formelemente, die

⁵⁴ Siehe etwa Payne, *Necrocorinthia* Taf. 21, 5 ff., frühkorinthisch (Ende des 7. Jahrhunderts). Vorstufen schon bei den subgeometrischen aryballes pansus, Friis Johansen, *Les vases sicyoniens* Taf. 4, aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts (S. 185).

⁵⁵ Johansen a. Anm. 54 a. O. Taf. 23, 1c, d; 2b, d. Payne, *Necrocorinthia* Taf. 17; 21 S. 175, wonach solche Verzierung vom Protokorinthischen ab in Kreta und Korinth üblich ist.

⁵⁶ Payne a. Anm. 54 a. O. Taf. 3, 3; S. 270 Fig. 114 B; S. 275 Fig. 118; S. 283 Fig. 121 B. Das Motiv scheint nicht später als frühkorinthisch vorzukommen. Bei den Kugelaryballoi tritt an Stelle der Rosette der Wirbel.

⁵⁷ *Necrocorinthia* S. 287.

den korinthischen und den Fayence-Aryballoi gemeinsam sind, lassen sich auch bei anderen korinthischen Vasen nachweisen; sehr merkwürdig übrigens, wie der rosettenartige Blattkranz auf der Schulter gerade bei auf Rhodos gefundenen korinthischen Aryballoi wiederkehrt (Salzmann, Nécropole de Camiros, Taf. 40, links, Pottier, Vases ant. du Louvre I, Taf. 15 A 454) also der „breite Kragen“ in griechischer Fassung. Alle Spielarten der Fayence-Aryballoi finden sich im griechischen Formenschatz wieder,⁵⁸ während wir sahen, daß es an ägyptischen Vorstufen oder Vorbildern gebricht. Es scheint danach wahrscheinlich, daß die Fayence-Aryballoi ihre Form griechischen Vorbildern entlehnt haben, und in einem absichtlich zurückgestellten Fall können wir das beweisen: Beazley hat Ann. Brit. School Athens XXIX S. 211 f. einen aus Kameiros kommenden Aryballos aus blauer Fayence veröffentlicht, der sich von allen anderen durch seine zwei Henkel unterscheidet. Darin folgt er aber dem Vorbild eines spezifisch attischen Kugelaryballostypus, der vielleicht auch in Bronze übertragen worden ist, wobei die Henkel zu Entenköpfen geworden sind, was sehr wohl an ägyptische Vorbilder anschließen könnte.⁵⁹ Eine Umsetzung eines nicht allzuhäufigen griechischen Typus in Fayence kann nur an einem Punkt geschehen

⁵⁸ Beazley, Ann. Brit. School Athens XXIX S. 194 ff., hebt die weite Verbreitung des mit den Fayence-Aryballen übereinstimmenden korinthischen Typus hervor; die Vorstufen wie Friis Johansen a. Anm. 54 a. O. Taf. IV und Fig. 28; 30 bringen uns bis in subgeometrische, ja mykenische Zeit zurück. Zu dem Typus mit Scheibenfuß vgl. Payne a. Anm. 54 a. O. Fig. 128 (S. 291), zu dem mit abgeflachtem Boden Taf. 21 Fig. 6. Die Fayence-Aryballen bewahren den niedrigen Hals des besonders feinen Typus Payne Fig. 123. Wir haben es bei den Vorbildern mit einer innergriechischen Entwicklung zu tun und brauchen nicht auf Gefäße in Granatapfelform oder kyprische Flaschen der Bronzezeit zurückzugreifen.

⁵⁹ Vgl. zu dieser von ihr dem frühen 5. Jahrhundert zugesprochenen attischen Aryballosform Gisela M. A. Richter und Marjorie Milne, Shapes and names of Athenian vases Fig. 104, 105 S. 16. Den Bronzearyballos Ann. Brit. School Athens S. 212 Fig. 10 setzt Sieveking schwerlich mit Recht in römische Zeit; Beazley hat die Henkel mit denen der Proklesvase Perrot-Chipiez, Hist. de l'art X S. 747 Fig. 403, aus dem Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. verglichen. Diese Henkel zeigen horizontale, die Henkel des rhodischen Aryballos vertikale, in der Mitte von horizontaler unterbrochene Riefelung. Auf dem Boden ist eine vertiefte Rosette.

sein, der rege Beziehungen zu Attika hatte und in Fayence arbeitete. Rhodos, das nach Ausweis der Vasenfunde die erste Bedingung erfüllt, könnte auch die zweite erfüllen. Dafür gibt vielleicht der andere von Beazley a. a. O. S. 195 Fig. 3b veröffentlichte „Aryballos“ aus Kameiros einen Anhalt: tatsächlich handelt es sich um ein Kohlgefäß wie die mit Königsnamen versehenen. Die sehr schöne Fayence soll nach Forsdyke und Beazley in Qualität und Farbe mit dem berühmten Delphingefäß des Pythes aus Kameiros übereinstimmen. Dies Gefäß, das unter der Glasur die griechische Inschrift trägt, die sich in dunkelblau vom helleren Blau des Grundes abhebt, muß aus einem griechischen Kulturkreis stammen.⁶⁰ Denn der Delphin kommt in der ägyptischen Kunst nicht vor, gehört aber zu den seit der kretisch-mykenischen Zeit im griechischen Raum immer wieder dargestellten Fischen. Die Formgebung schien mir denn auch durchaus unägyptisch. Dann ist aber die natürlichste Annahme, daß er auf Rhodos gemacht ist. Wenn nun seine Technik mit der des eigenartigen, eben besprochenen rhodischen Aryballos zusammengeht, und nach denselben Gewährsmännern auch der Technik eines gleichfalls besonderen Stückes, zu dem es nach Beazley in Karlsruhe ein ebenfalls aus Rhodos stammendes Gegenstück gibt,⁶¹ so ist der Schluß fast zwingend, daß wir in all diesen seltenen Typen rhodische Erzeugnisse vor uns haben. Dann aber wird man auch die gewöhnlicheren Kugelaryballoi aus Fayence, die ja in Rhodos so häufig sind, in der Farbe mindestens mit obiger Gruppe übereingehen, auf Rhodos lokalisieren. Die Mündung der Delphingestalt, die sie von anderen Tongefäßen in Delphingestalt nach Frl. Maximovas Bemerkung scheidet, verbindet sie mit den Kugelaryballoi. Der Beazleysche Kohltopf aus Kameiros aber trägt auf dem Bauch als einzige Verzierung

⁶⁰ Maximova, *Les vases plastiques dans l'antiquité I* S. 99 Taf. 32 Fig. 118. Vgl. Collignon, *Hist. de la céramique grecque* S. 369. Die unten erwähnten Tonvasen in Delphingestalt bei Maximova Taf. 38. Sie stammen wahrscheinlich aus Italien.

⁶¹ *Ann. Brit. School Athens* XXIX S. 195 Fig. 3a und Anm. 5. Ich bezweifle, daß hier ein Granatapfel hat nachgebildet werden sollen, jedenfalls sehen ägyptische Granatäpfel ganz anders aus. Seltsam, aber auch kaum aus ägyptischem Vorbild entlehnt, sind die neun Kordeln, von denen zwei unter dem Henkel durchgehend gedacht sein sollen.

eine große Rosette. Das ist ungewöhnlich, aber man kann darin die Nachahmung ähnlich verzierter griechischer Vorbilder wie der von Payne, *Necrocorinthia* S. 205, charakterisierten, aber nicht lokalisierten Gruppe griechischer Aryballoi sehen, die sich in Delos, der Gegend von Smyrna und in Naukratis gefunden haben und die Dugas auf Rhodos zurückführen wollte. Das wäre ein weiteres Argument für die Annahme lokaler Entstehung des Väschens. Die Rosette am Boden entspricht der, die wir bei mehreren der Aryballen im etruskischen Gebiet und sonst trafen.^{61a}

Die Mündung der Kugelaryballoi kehrt bei den Aryballoi in Igelgestalt, von denen einer gleichfalls im Regolini-Calabresigrab beigegeben war,⁶² genau wieder (Taf. III, 7–10). Der Leib ist in Rauten oder Quadrate aufgeteilt; das hat hier aber den offenkundigen Sinn, die Stacheligkeit wiederzugeben. Zum Unterschied von den Kugelaryballen besitzen die Igel ständig ein richtiges Fußbrett. Für eine ganze Anzahl Igelgefäße ist die Herkunft aus Ägypten gesichert;⁶³ auch in Naukratis sind nach

^{61a} Das Nationalmuseum in Kopenhagen verwahrt zwei Kugelaryballoi (CVA. Mus. Nat. Copenhagen Taf. 80, 11 und 12), beide mit Rautenmuster, wenn auch in verschiedener Ausführung, 11 mit einer Blattrosette auf der Schulter und einer Rosette auf dem Boden, 12 mit vier oblongen schwarzen Flecken auf der Schulter, in denen Blinkenberg richtig einen abgekürzten Blattkranz sieht. 11 ist in Deutschland im Handel erworben, 12 aus Athen, was wohl kaum als Fundort gelten darf.

⁶² St. Etr. IV, Taf. XXX, 3 S. 371, 18.

⁶³ v. Bissing, *Fayencegefäße*, Cat. Caire 3839, S. 75, durch den dabei gefundenen Schminckkolben als Kohlgefäß gesichert. Es stammt aus der durchweg in Ägypten zusammengebrachten Sammlung Huber. Ein Exemplar des Ashmolean Museums bei Murray in Petrie-Knobel, *Hist. Studies* Taf. 25, 81. Das hier Taf. III, 7 wiedergegebene Stück meiner Sammlung ist im ägyptischen Kunsthandel erworben. Aus poröser, doch fester, schwach blaßgrün glasierter Fayence mit je zwei breiten, kurzen schwarzen Strichen auf den Seiten und hinten. Vom Henkel und der Mündung sind die Ansätze vorhanden, die Basis ist annähernd oval. Aufgesetztes Schwarz findet sich auch bei dem Igel des Ashmolean Museum. Zwei in unsere Gruppe gehörige Stücke aus Ägypten bewahrt das Britische Museum (Budge, *Brit. Mus. Guide to the 3 and 4 Eg. rooms* 1904, S. 261 Nr. 4764; 13177), einige weitere der Louvre (Boreaux, *Ant. Eg. Cat. guide*, 1932, S. 598, ohne genauere Angaben). Die äg. Sammlung des Museo archeologico zu Florenz enthält das hier Taf. III, 9 mit gürtiger Erlaubnis der Herrn Minto und Botti veröffentlichte Gefäß von apfelgrüner Farbe, mit schwarzen Flecken an den Seiten, hinten und auf dem

dem Zeugnis C. C. Edgars (JHSt. XXV S. 134) einige Bruchstücke gefunden, ob sie dort, wie die viel häufigeren „Pilgrim bottles“ auch hergestellt wurden, ist nicht entschieden. Der Typus des Igels, wie er hier vorliegt, geht bis in die Zeit des Alten Reichs zurück, wie ein Bild im Grab des Ptahothos u. a. zeigt (Wreszinski-Schäfer, Atlas z. altäg. Kulturgesch. III Taf. 16 = Paget, Pirie, Griffith, Tomb of Ptahhotep Taf. 32). Mindestens seit dem Neuen Reich sind ägyptische Igelgefäße bekannt; das von Mace in Abydos gefundene, in die XVIII. Dynastie gehörende,⁶⁴ zeigt bereits auf dem Rücken, dicht am Kopf, eine auf einem kurzen Hals sitzende Mündung und einen kurzen, bandförmigen, vom Lippenrand auf den Rücken führenden Henkel. Hier ist also die für die Igelgefäße wie dann für die Kugelaryballoi bezeichnende Gestaltung des Eingusses schon ausgebildet. Die Hals- und Lippenbildung kann von den ihrem Zweck nach nahe verwandten Kohlgefäßen des Mittleren Reiches und der Folgezeit übernommen sein,⁶⁵ der Bandhenkel findet sich, seit etwa dem Beginn des Neuen Reichs bei Steingefäßen.⁶⁶

Rücken, einem schwarzen Rand an der Mündung. Inv. 7020, ohne genauere Angaben. Es scheint, als seien bei Ausgrabungen in Oberägypten solche Igel nicht gefunden, was auf Herkunft aus dem Delta schließen lassen könnte. Gewiß werden in manchen Sammlungen noch weitere Exemplare aus Ägypten stecken; es ist aber immerhin bemerkenswert, daß weder die Kataloge der Sammlung Hilton Price, noch Wallis in seinen beiden Bänden *Eg. Ceramic Art*, noch Leemans, *Mon. de Leide*, Igelgefäße enthalten. Ob die von Prof. Scheurleer in der Bibliographie zu dem Stück seiner Sammlung (CVA. s. unten) erwähnten Igelgefäße de Ridder, *Coll. de Clercq IV S. 118*, und Baur, *Stoddard Coll. 69 Fig. 6*, aus Ägypten stammen, konnte ich nicht ermitteln. Wahrscheinlich ist es nicht, denn die *Stoddard Coll.* entstammt der meist im europäischen Kunsthandel gebildeten Sammlung Arndt, die von de Ridder erwähnten Igelvasen der Sammlung van Branteghem (Taf. 47 Nr. 241 ed. Fröhner) und bei Mr. Peytel in Paris werden auch im Pariser(?) Kunsthandel erworben sein, der alle Möglichkeiten offen läßt, ägyptische Herkunft sogut wie andere. Alle diese Igelgefäße haben Basen, so auch ein Igelgefäß der Münchener Sammlung, ursprünglich von grüner Farbe.

⁶⁴ Murray a. Anm. 63 a. O. Taf. 25, 68. Die kleinen Igelgefäße geben dem Väschen keinen hinreichenden Halt.

⁶⁵ Meine Steingefäße, *Cat. gén. Caire Taf. IX*.

⁶⁶ A. a. O. Taf. IV, V, aber nicht bei den Kohlgefäßen und in der Ausführung durchaus verschieden! Das gilt auch von den mesopotamischen Steingefäßen *Z. f. Ass. 46 u. 47*. Wie fremd der Bandhenkel in der Gestalt, die er

Aber wie er bei unseren Aryballen und den Köhlgefäßen mit den Königsnamen auftritt, und ebenso bei den griechischen Aryballen, hat unter jenen ägyptischen Gefäßen keine Parallele. Von den figürlichen Flaschen in Menschen-, zuweilen auch in Tiergestalt,⁶⁷ mag eine Anregung ausgegangen sein, unmittelbar von ihnen ableiten können wir weder die Igelgefäße noch die Kugelaryballen. Will man den Unterschied fassen, so halte man neben sie das sonderbare Falkengefäß des Britischen Museums aus schwarzem, poliertem Ton,⁶⁸ dessen Datierung leider nicht gewiß ist, wohl aber, gerade auch weil es einen Falken darstellt, sein echt ägyptischer Charakter. Wie unbeholfen, wie schlecht in den Verhältnissen ist hier alles! Von dem Igel aus Abydos hat Myres bei Randall MacIver und Mace, *El Amrah and Abydos* (wo das Stück Taf. 50 D 11 abgebildet ist) S. 77, gemeint, er sei geschaffen „under the influence of Aegaeon models and artistic and ceramic conventions“. Er betont, der glasierte, hellbräunliche Ton entspräche technisch der von mir Reçenuware genannten Keramik, die wir jetzt über Syrien hinaus bis nach Kleinasien verfolgen können, das pflanzliche Ornament, das den Körper unorganisch

bei unseren Fayencen hat, dem Ägypter im Grunde ist, zeigt seine ungeschickte Anbringung über der Stirn statt am Hinterkopf bei dem ägyptischen Affengefäß, Furtwängler, *Ägina* Taf. 112, 4 u. 4a. Ist das wieder für den Export gearbeitet, wo solche Henkel verlangt wurden?

⁶⁷ Man überblickt sie bequem bei Miß Murray a. Anm. 63 a. O. Taf. XXIV f. Mit Recht setzt die Herausgeberin keins der Gefäße vor die XVIII. Dynastie. Daß das anthropomorphe und theriomorphe Gefäß ein echt ägyptisches Erzeugnis ist, hat Glanville, *JEA.* XII S. 52 ff., gegenüber Frankfort und anderen erwiesen. Leider enthält seine Arbeit eine nicht geringe Anzahl apodiktischer, aber falscher Behauptungen. Die Henkel einiger der menschengestaltigen Vasen kommen den Bandhenkeln unserer Aryballoi am nächsten.

⁶⁸ *JEA.* XII Taf. 13, 5, Murray a. a. O. Taf. 25, 71. Glanville S. 61 stellt gegenüber Miß Murray fest, das Gefäß sei aus schwarzem Ton mit weißen Punkten und will es um dieser Technik willen der Hyksoszeit zuweisen. Darin irrt er (v. Bissing, *Kunstgesch.* Kap. VI § 28; 28, 1) und damit fällt alles, was er S. 68 f. ausführt. Wenn er im Anschluß an Gjerstadt den Henkel dieses und ähnlicher Gefäße als syrisch oder besser kyprisch bezeichnet, so geht das mehr auf die Anbringung eines Henkels überhaupt als auf die besondere Form. Diese Henkel bereiten, und zwar seit der XII. Dynastie (s. meine *Kunstgesch.* Kap. VI, § 28, 1 S. 219, wonach die Unterschrift auf Taf. 49 zu verbessern ist) vielleicht die Bandhenkel der Aryballoi vor, diese selbst aber sind griechischer Herkunft.

überzieht, erinnert ihn ebenso wie die allgemeine Gestalt des Gefäßes an Ägäisches, insbesondere Kamaresmotive. Aber wirklich Vergleichbares weist er nicht nach, und die braune Tonware ist in Ägypten fraglos nachgeahmt worden. Am nächsten von allem mir Bekannten steht dem Rankengeschlinge des Igels aus Abydos das eines fraglos in Ägypten hergestellten Doppelväschens aus Theben, also gleichfalls oberägyptisch, aus der XII.–XIII. Dynastie (meine Kunstgesch. Taf. 49, 336b, Kap. VI, § 281). Es ist genau so unorganisch und doch der Form der Vase angepaßt. Es bestehen hier noch nicht geklärte Zusammenhänge,⁶⁹ die aber den ägyptischen Charakter unserer späten Igelvasen nicht berühren; denn der erhellt für jeden, der sie, wie schon bemerkt, mit ägyptischen Igelfiguren, etwa der in der Phaidonausgabe von Ranke-Breasted, Gesch. Ägyptens zu S. 288 bunt wiedergegebenen und der XVIII. Dynastie zugeschriebenen des Berliner Museums oder der, nach den Fundumständen nicht sicher datierten bei Petrie-Mace, Diospolis Parva Taf. 29, W 161, S. 64, beide aus Fayence, vergleicht.

Den besten Beweis aber, wie sehr das Igelgefäß ägyptischem Sinn entsprach, sehe ich in seinem Fortleben in schwarzen Tongefäßen hellenistischer oder noch späterer Zeit, deren Typus dem unserer Fayencen völlig gleicht. Eines ist JEA. XII Taf. 14, 2 nach Brit. Mus. Eg. Coll. 15475 abgebildet, ein zweites, von mir in Ägypten erworbenes, befand sich in meiner Sammlung.

In Etrurien scheint nur das eine Igelgefäß aus dem Regolini-Calabresigrab gefunden zu sein, dessen hellblaue Glasur mit der des Igelväschens im Ashmolean-Museum und dem der Kairensen Sammlung übereingeht. Auf Samos kam ein mit dem in meinem Besitz befindlichen völlig gleiches zutage, nach Böhlau, Aus ion. u. ital. Nekropolen S. 44 u. 160 (zu Taf. 13, 2), grün mit brauner und schwarzer Bemalung. Selbst die Form der Basis stimmt. Auf Aigina fand sich das Bruchstück vom Kopf eines Igelgefäßes, nach Thiersch bei Furtwängler, Aegina S. 389, 34 (zu Taf. 112, 3), von blaßgrünlicher Glasur (offenbar verfärbt)

⁶⁹ Es ist erfreulich, daß Glanville sich die Deutung Perrot-Chipiez, Hist. de l'art VI S. 818, nicht zu eigen macht, der in der Vase aus Troja Fig. 391 einen Igel erkennen wollte. Man beachte übrigens, daß die troischen Tiergefäße drei Beine zu haben pflegen.

mit braunschwarzer Farbe an den Borsten und den Augen. Auf Rhodos sind zwei Igelväschen in einem der jüngeren Gräber von Checraci (Kameiros) entdeckt worden, blau mit aufgesetztem Braun.⁷⁰ Zwei Igelgefäße aus Lindos mit aufgesetztem Schwarz führt Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 361 Nr. 1324/25 an, mit einem vorzüglichen Kommentar, nur benennt er sie seltsamerweise Stachelschweine (Taf. 57). Wieweit die Annahme des CVA. Musée Scheurleer I B cet d, S. 3 zu Taf. I, 2 berechtigt ist, das Igelgefäß komme aus Rhodos, vermag ich nicht zu sagen. Jacopi, Clara Rhodos IV S. 372, 3 (Abb. 420 u. 422), scheint 1931 von dort keine weiteren gekannt zu haben, und ich habe keine weiteren im Museum notiert. Alle diese Väschen bilden eine völlig einheitliche, auf eine Werkstatt weisende Gruppe. Ihr gehört, soweit die ungenügende Abbildung ein Urteil gestattet, auch das von Frickenhaus herausgegebene Igelgefäß aus Emporion an mit seinen Farbklexen von stumpfem, fast dunkelviolettem Schwarz rundum. Blinkenberg nennt, ohne nähere Angaben, noch als Fundorte von Igelgefäßen, die mit denen von Lindos gleichartig seien, Korinth, Megara Hyblaea, Syrakus und Melos (a. Anm. 1 a. O. Sp. 361 zu Nr. 1326).

Es gibt einige merkwürdige Varianten, die doch zum selben Igeltypus zählen: in Lindos hält der Igel einmal in den Vorderpfoten, offenbar um ihn zu fressen, einen Skarabäus, von gut ägyptischer, nicht naturalistischer Stilisierung.⁷¹ Der Igel ist, entgegen dem was Hopfner, Tierkult der alten Ägypter S. 11, unter alleiniger Berufung auf Budge, Gods of the Egyptians II S. 369, vorträgt, kein heiliges Tier; wo man ihn unter die Amulette eingereiht hat (Reisner, Amulets, Cat. Caire Taf. 24 S. 182 f.), ist er Träger eines Amulets, nicht selbst ein solches. Höchstens könnte seine Stachlichkeit ihm übelabwehrende Kraft verliehen haben, aber auf den sog. magischen Denkmälern treffe ich ihn nicht an. Dann muß es sich bei dem Figürchen aus Rhodos um einen rein weltlichen Vorgang handeln, der gefräßige Igel verschont nicht einmal den heiligen Käfer. Das kann kein Ägypter sich ausgedacht haben, solche Parodie ist nur möglich bei

⁷⁰ Clara Rhodos IV, Fig. 420 u. 422. Merkwürdigerweise wieder ein Kindergrab, hier Taf. III, 10.

⁷¹ a. Anm. 1 a. O. Taf. 57, 1326, hier Taf. IV, 9.

einer in ägyptischem Milieu arbeitenden griechischen Werkstatt, allenfalls einer im Ausland mit ägyptischen Arbeitern geführten Werkstatt. Aber damit nicht genug. In der Kairensen Sammlung wird ein Igelväschen aus hellgrüner Fayence mit aufgesetztem Schwarz, leider unbekannter, aber wohl sicher ägyptischer Herkunft, bewahrt. Über Rücken und Kopf des auf hinten abgerundeter Basis stehenden Igels ist wie die Haut einer bartlosen menschlichen Figur gezogen, deren Beine mit den Zehen die Basis berühren, deren vom Kopftuch bedecktes Haupt und Arme über dem Kopf des Igels sitzen.⁷² Ich habe von einer Sphinx gesprochen, und Bénédite ist mir gefolgt, aber Tierisches ist an diesem Wesen nichts. Auf dem Rücken des Igels und zugleich der menschlichen Figur erhebt sich ein kurzer Hals mit hoher, innen trichterförmiger Lippe, von der ein bandförmiger Henkel auf den Rücken hinabgeht. Ein Zug um Zug gleiches Gegenstück, soweit das bei aus freier Hand modellierten Plastiken möglich ist, kennen wir aus Olbia mit blauer, heut grün verfärbter Glasur und in Braun aufgesetzten Einzelheiten. Ein zweites, in demselben Friedhof gefundenes Exemplar, anscheinend grün glasiert, war sehr fragmentiert.⁷³ Die Gefäße müssen, man möchte sagen von einer Hand sein. Eng mit ihnen zusammen hängen zwei Vasen des Louvre, über die wir mangelhaft unterrichtet sind,⁷⁴ und eine des Nationalmuseums zu Athen,⁷⁵ aus blauer und an

⁷² v. Bissing, Fayencegefäße Kairo S. 83, 3971. Besser bei Bénédite, Peignes usw., Cat. gén. Caire, Taf. 25. Die Augen des Igels wie des Menschen, sein Kinn, die Nasenwurzel und der Ansatz der Vorderbeine des Igels, die Spitzen der seinen Kopf umgebenden Stacheln sind schwarz, von der gleichen Farbe Flecken auf den Ohren des Igels, über den Schläfen des Menschenkopfes, drei Streifen je an den Seiten des Igels, auf dem Rücken des Menschen, der Rand der Lippe des Väschens. Das Prinzip der Bemalung ist also das gleiche wie bei den anderen Igelvasen und den Kugelaryballen; die Gruppe der Kohlgefäße mit Königsnamen tut da nicht mit. Hier Taf. IV, 8.

⁷³ AA. 1910, Sp. 234 u. 238 f., Fig. 33. Für Beziehungen Olbias zu Ägypten s. Siebell, Olbia (Hamburg 1937) S. 71 f.

⁷⁴ Boreux, Musée du Louvre, Cat. guide ant. ég. II, S. 598. Die, so viel ich sehe, bisher unveröffentlichten Vasen fehlen bei Frl. Maximova.

⁷⁵ Maximova, Vases plastiques, Text zu Taf. 32, 120. An ihrer Deutung des offensichtlich schlecht erhaltenen Kopfes als dem eines Affen scheint sie, Texte S. 103, selbst zu zweifeln. Ob das Weiß verfärbt ist oder beabsichtigt, ist ohne Kenntnis des Originals nicht zu sagen. Weitere Igelgefäße dieses

der Mündung weißer Fayence, die einen Menschenkopf das Igelgefäß vorn überragen lassen. Vermutlich kommen alle drei Gefäße aus Ägypten. Pharmakowski glaubte in dem Töpfchen aus Olbia den Inzest eines Mannes mit einem Igel dargestellt, nach der Natur des Igels äußerst unwahrscheinlich und unvereinbar mit der offensichtlich abgekürzten Fassung, die nur einen Menschenkopf gibt. Auch scheint dieser weiblich, da ein Bart fehlt und man das unter dem Kinn sichtbare geriefelte Plättchen, obwohl es in der Form entfernt an einen Bart erinnert, nicht als solchen deuten kann, weil es ganz am Hals anliegt und weit hinter dem Kinn zurücktritt. Den Sinn des Bildes zu erfassen ist nicht leicht. Fernhalten muß man jedenfalls alle Chimaira- oder ähnlichen Vorstellungen, aber ebenso den Gedanken an die an sich unserer Gruppe nahestehenden Aryballen, die einen Kopf vom anderen verschlungen zeigen.⁷⁶ Eine Analogie bilden vielleicht Gefäße wie meine Fayencegefäße Kairo 3970,⁷⁷ wo ein Affe über seinen Kopf das Fell einer Gazelle zieht. Dabei liegt der Kopf der Gazelle über dem Kopf des Affen, ihre Vorderläufe hält er mit den Händen, der rechte Hinterlauf hängt seitwärts nach hinten. Über dem Rücken der Gazelle erhebt sich, ganz wie über dem des Menschen, ein kurzer Gefäßhals mit wulstiger Lippe und bandförmigem Henkel, wie wir es von den Kugelaryballoi und Igelgefäßen gewohnt sind. In der Vorstellung der Ägypter waren zudem Bildungen seit ältester Zeit lebendig, bei denen aus dem Rücken oder Genick eines Tieres, auch wohl menschengestaltiger Dämonen, fremde Köpfe herauswuchsen.⁷⁸ Ein Bild aus einem Grab des Mittleren Reichs zu Beni Hasan ist das be-

Typus finden sich bei de Ridder, Coll. de Clercq IV, Taf. 37, 109 (mit Menschenkopf, hellblau mit aufgesetztem Schwarz, u. a. am Kinn, was den Kopf bärtig erscheinen läßt, an den Augen, am Körper, am Rand des Eingusses usw. Der Igel steht auf rechteckiger, hinten abgerundeter Basis), und bei Baur, Stoddard Coll. Fig. 13 (blaugrün verblaßte Glasur, schwarzer, ägyptischer Backenbart, gleicht dem Gefäß aus Olbia); leider ist über die Herkunft beider Vasen nichts bekannt. Vgl. Anm. 63.

⁷⁶ Z. B. Kairo 3969 meiner Fayencegefäße = Bénédite a. Anm. 72 a. O. Taf. 25, Löwenkopf mit Menschenkopf im Maul.

⁷⁷ Größer bei Bénédite a. Anm. 72 a. O. Taf. 24.

⁷⁸ Meine äg. Kunstgesch. Kap. VI, § 24, S. 197 zählt Beispiele und Veröffentlichungen auf.

kannteste Beispiel, auf den sog. Zaubermessern, die bis in den Beginn des Neuen Reiches herabreichen, finden sich weitere, pantheistische Bronzen der Spätzeit und Reliefs⁷⁹ häufen solche Motive. Es wäre wohl möglich, daß der Verfertiger unserer Igelgefäße solche Vorstellungen parodieren wollte, und daß wir ihn, wie den des Igelgefäßes mit dem Skarabäus, unter den gräzisierten Ägyptern zu suchen haben, aller Wahrscheinlichkeit nach in Naukratis. Denn ernsthaft konnte wohl kein Ägypter glauben, daß aus dem kleinen, kriechenden Igel ein Menschenhaupt oder gar mehr vom Menschen sich erhöbe. An Milet oder Naukratis als Entstehungsort hat übrigens schon Pharmakowski gedacht. Vielleicht darf man auf eine Äußerlichkeit noch hinweisen: Alle Igelvasen unseres Typus haben Basen wie die ägyptischen Igelfiguren, nicht aber die Igelvase aus Abydos. Eine solche Basis besitzen auch die bei Murray a. Anm. 63 Taf. 25 Nr. 82 veröffentlichte Heuschreckenvase aus Memphis und die von Frl. Maximova in ihren Vases plastiques Taf. 33, 122 abgebildete aus der Insel Berezan am Ausfluß des Dnjepr. Nach Frl. Maximovas Zusammenstellungen scheint es, als besäßen die griechisch-ägyptischen Fläschchen sämtlich eine Basis, die griechischen nicht. Die Heuschrecken von Bomarzo St. Etr. XI Taf. LVI Nr. 45 f. entbehren der Basen; ebenso der Igel meiner Sammlung Taf. III, 8, den ich Rhodos vermutungsweise zuwies. Die Heuschrecken habe ich a. a. O. S. 418 für eine nichtägyptische Werkstatt beansprucht.

Die zeitliche Stellung der Igelgefäße ist leicht umschrieben: Das Väschen in Olbia wurde zusammen mit „milesischen“ Vasen in einem Grab aus dem Anfang des 6. Jahrhunderts gefunden, in das 6. Jahrhundert führen die Funde von Samos, Rhodos,^{79a} Cerveteri, in seine zweite Hälfte vermutlich der von Emporion. Ägina widerspricht nicht, von den aus Ägypten stammenden Stücken fehlen alle Fundberichte. Zeit und Verbreitung der Igel-

⁷⁹ v. Bissing, *Aegyptus* 1932, S. 338 ff. mit Literatur. Für späte Reliefs Guéraud, *Ann. Serv. Ant.* 35, S. 4 ff., besonders 11 ff., wo der Zusammenhang mit den frühen Bildern erkannt ist. Das Anathem des Seleukos mit dem Esel, über dessen Nacken sich ein weiblicher Kopf erhebt (Wolters, *BJ.* 118 S. 265 Anm. 2) zeigt, daß derartige Bildungen allgemeiner in der hellenistischen Phantasie lebten.

aryballoi deckt sich also im wesentlichen mit der der Kugelaryballoi. Wieder ist zu betonen, daß Syrien und Palästina, Mesopotamien und das eigentliche Kleinasien ausfallen, ebenso Karthago, das griechische Festland zurücktritt, auf dem italischen Festland nur Cerveteri, auf Sizilien nur Syrakus und seine Nachbarschaft als Fundorte bekannt sind, daß die Zahl der Igelgefäße verglichen mit den Kugelaryballen klein ist, und Ägypten als Provenienz stark hervortritt. Da wir nun sahen, daß der Igeltypus rein ägyptisch ist, ein Teil der Igelgefäße aber aus einem griechisch-ägyptischen Zentrum zu stammen schienen, ist die Vermutung, daß Naukratis der Fabrikationsort unserer Gefäße war, außerordentlich wahrscheinlich. Man möchte dann annehmen, daß ihre Fabrikation angeregt wurde durch das Vorbild der Kugelaryballoi, denen sie gewissermaßen eine stärker nationale Konkurrenz machen sollten.⁸⁰ Es wäre sehr erwünscht, das Verhältnis der nach unserer Auffassung ägyptischen Igelväschen zu den korinthischen Igelvasen zu bestimmen. Diese scheinen eine Vorstufe in den seltsamen protokorinthischen eiförmigen Väschen Payne, *Necrocorinthia* S. 173 Fig. 78, zu haben; Payne nennt die korinthischen Igelvasen „a common Corinthian type probably borrowed from Ionia“ (S. 176). Die Gestalt des Igels ist nicht die übliche ägyptische, sein Kopf ist gesenkter, der Kamm an der Stirn viel weniger ausgeprägt. Stärker betont ist er bei dem vielleicht ältesten Igelgefäß aus griechischem Kreis, dem „mykenischen Rhyton“ aus Ras Schamra, das Syria 1936, XVII Taf. 17, 2 veröffentlicht ist, leider ohne eingehende Beschreibung (S. 139). Das Gefäß hat vier Füße, einen mäßig hohen, aus der Mitte des Rückens aufsteigenden Einguß mit einem von seiner Lippe zum Hinterkörper des Igels herabgehenden Bandhenkel. Daß es sich um einen Igel, keine Schildkröte handelt und daß im letzten Grund ein ägyptisches Vorbild anzunehmen ist, scheint

^{79a} Die Schalenform, die in dem Grabe, wieder eines Kindes, auftritt, gehört nach Gisela M. A. Richter und Marjorie Milne, *Shapes and names of Athenian Vases* Fig. 154, 155, etwa in die Mitte des 6. Jahrhunderts. In seine spätere Hälfte setzt Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 360 die Igelvasen aus Lindos.

⁸⁰ Mit den parodischen Stücken hätte man in ähnlicher Weise dem Geschmack der Empfänger entgegenkommen wollen wie mit der Anbringung der Steinbockköpfe an Stelle der Affen bei den Neujahrsflaschen.

mir eben der Kamm anzuzeigen, der freilich dem S. 28 ff behandelten Igelgefäß aus Abydos fehlt. Nun finden wir diesen Typus in zwei aus Ägypten kommenden Igelfiguren, einer der Sammlung Henry Wallis (Burlington Club, Eg. Art 1895, Taf. 22, 181, Text S. 92. 12) „rehfarben mit blaßgrauen Buckeln“ und einem von Frl. Maximova, *Vases plastiques* Taf. 32, 119, veröffentlichten meiner Sammlung (hier Taf. III, 8). Ihm fehlt, wie dem korinthischen, der Henkel, die Mündung hat nicht die breite Lippe und den kurzen Hals der Aryballoi, wie bei dem korinthischen Väschen steigt er ohne scharfen Absatz vom Körper auf, der „Kamm“ ist wenig betont, die Lippe ist wulstig, die stachelige Oberfläche ist nicht durch Rauten, sondern ganz wie bei dem Igel der Sammlung Wallis durch blasige Rauhung der Oberfläche gegeben, also weniger plastisch als bei dem Berliner Igel (o. S. 30). Wie dieser, der Igel Wallis, das Igelgefäß aus Abydos, aber auch die in die XII. Dynastie gesetzte Fayence Petrie, Diospolis Parva Taf. 29, W 161, hat mein Gefäß vier kleine Füße, die den Igelaryballen sonst fehlen, nicht aber den korinthischen Figürchen. Die Masse meines Igels ist ungewöhnlich leicht, die Glasur weiß und schwarz. Er fällt, ebenso wie der Igel Wallis, aus der Reihe und stellt sich zu den griechischen Igeln. Diese selbst aber setzen, wie die Vase von Kalymnos, JHSt. XVII S. 76 Fig. 13, Forsdyke, *Cat. Greek and Etruscan vases*, Brit. Mus. I S. 193, bezeugt, mykenische Überlieferung fort, die ihrerseits auf ägyptische Anregung zurückgeht. So erklären sich die Kreuzungen ägyptischer und griechischer Formen auch in diesen wesentlich griechischen Stücken. Frl. Maximova hat die verwandten Igelvasen aus Unteritalien und Latium, Corneto, Kameiros und Naukratis zusammengestellt.⁸¹ Ob mein Väschen in Naukratis gearbeitet ist oder etwa auf Rhodos, ebenso der Igel Wallis, wage ich nicht zu entscheiden, die ungewöhnliche Färbung beider Stücke spricht eher für Rhodos, von wo sie leicht nach Ägypten (übrigens selbst in moderner Zeit) gebracht sein können.

Technisch stehen diesen Igelaryballoi nahe die beiden in einem Grab zu Cerveteri gefundenen Parfümfläschchen in Gestalt

⁸¹ *Vases plastiques*, Texte S. 101 f., insbesondere S. 102 Anm. 1. Dort Fig. 11 und Taf. 13, 50 (aus Kameiros); 39, 147.

einer knieenden Frau und eines hockenden Affen, die vor sich ein verhältnismäßig großes Vorratsgefäß mit zwei seitlichen massiven Griffen halten. Auf der Mündung der Gefäße hat jeweils ein das Maul aufsperrender Frosch Platz genommen (Taf. IV 1-3).⁸² Über dem Kopf der Frau wie des Affen erhebt sich die siebenteilige Krone einer Palme. Sie dient als Eingußloch, muß also im Altertum irgendwie verschlossen gewesen sein, während das kleinere Loch im Maul des Frosches wohl den Wohlgeruch ausströmen lassen sollte, den das kostbare eingeschüttete Öl ausströmte. Ähnlich mit zwei Öffnungen versehene Flaschen werden auch in moderner Zeit noch verwandt. Das Väschen in Frauengestalt ist aus weißer Fayence, aber der Frosch und die Palmwedel sind blau. Die Ränder der Mündungen und die Basis, die Flecken am Körper und andere Einzelheiten sind braun. Das Affenfläschchen war ursprünglich himmelblau, die Mündung, der Rand der Basis, auf der der Affe hockt, Flecken und Striche am Körper sind schwarzbraun, ebenso die Armbänder. Diese scheinen mir, zugleich mit der völlig gleichen Komposition beider Väschen, der Beweis, daß die Affenflasche eine wohl vom selben Meister vollzogene Umsetzung der Frauenvase ist, wiederholt sich doch die Anordnung der Rückenflecken in drei Reihen, von denen der mittelste tiefer reicht, ganz genau. Im Gegensatz zu den Igelgefäßen, mit denen sie aber die ähnliche Basis verbindet, sind die Frauen- und Affenflakons sicher aus einer Form gedrückt; dafür sprechen auch die gleichen Maße mehrerer dieser Väschen.⁸³ Der Arbeiter unseres Affengefäßes

⁸² Die Aufnahmen St. Etr. XIII, Taf. XXXVI, 62, 63 sind absichtlich so genommen, daß sie die älteren St. Etr. I, Taf. XXVIIIb, c ergänzen.

⁸³ Die Frauenvase von Cerveteri mißt 0,11 m Höhe, die Affenvase 0,105 m, die Länge der Basis beträgt im ersteren Fall 0,06 m, im zweiten 0,056 m. Die größere Frauenvase aus Karthago soll 0,095 m Höhe, die Affenvase ebendort 0,105 m messen (Musée Lavigerie I S. 125). Die Flasche aus Capena mißt 0,069 m, wozu noch die Krone kommt, die aus Syrakus, ohne Kopf und Krone 0,066 m bei einer Basislänge von 0,052 m, die aus Selinus, gleichfalls ohne Krone 0,068 m. Man muß dabei berücksichtigen, daß solche Maßangaben selten auf den Millimeter genau zu sein pflegen. Von den zwei rhodischen Flaschen des Louvre mißt die vollständig erhaltene 0,09 m Höhe, die andere 0,075 m. Das gut erhaltene Exemplar aus Ephesos ist 0,075 m hoch, ein Frauenflakon aus Rhodos in München 0,11 m. Die Mehrzahl der auf Rho-

ist dabei mit geringerer Sorgfalt verfahren, so daß namentlich der Kopf schlecht herausgekommen ist. Daß es sich bei alledem, auch dem sonderbaren Palmaufsatz, nicht um die Laune eines einzelnen Arbeiters handelt, sondern um eine weithin verschickende Werkstatt, zeigt die Verbreitung der Gefäße: in Etrurien kommt der Affe nur in Cerveteri, die Frau aber in Cerveteri, Vulci,⁸⁴ Leprignano-Capena⁸⁵ vor, ferner in Italien, in Syrakus⁸⁶ und Selinus,⁸⁷ auf Sardinien,⁸⁸ auch die Exemplare im Louvre, in Karlsruhe und Brüssel, vielleicht das des Vatikans,⁸⁹ lassen sich

dos gefundenen ist leider so schlecht erhalten, daß ihre genauen Maße nicht feststellbar sind und für die Flakons des Britischen Museums liegt der betreffende Band des Vasenkatalogs noch nicht vor. Die beiden von Salzmann veröffentlichten Stücke sind offenbar identisch mit den bei Heuzey a. Anm. 89 a. O. S. 216 ff. Nr. 11 und 12 beschriebenen, von denen die eine bei Maximoa a. Anm. 81 a. O. Taf. 34, 128 veröffentlicht ist. Maximova gibt als Höhe 0,087 m an, was Heuzey auf 0,09 abrundet, als Länge der Basis 0,044 m. Die zweite Vase mißt nach Heuzey 0,075 m, ihr fehlt die Krone. Die Frauenvase Clara Rhodos IV, Fig. 419, mißt 0,095 m Höhe, die Affenvase aus Lindos, der die Krone fehlt, 0,08 m, die aus Theben in Böotien 0,10 m bei einer Basislänge von 0,057 m. Es erhellt aus diesen Maßen, daß wir es mit wenigen Formen zu tun haben, die mehrfach benutzt worden sind, was darauf hinzuweisen scheint, daß wir ein Ausfuhrzentrum anzunehmen haben, wie es nach der völligen Gleichheit der Vasen wahrscheinlich ist. Völlig heraus fiel nur die Höhe des Väschens aus Tharros. St. Etr. VII 102 mit 0,20 m.

⁸⁴ Micali, Storia degli ant. popoli italiani Taf. 101, 5 = Mon. ant. popoli italiani Taf. 101 Fig. 3.

⁸⁵ CVA. Copenhagen, Musée National Taf. 80, 14a-b. Die Krone fehlt.

⁸⁶ Zwei verschiedene Exemplare, von denen das eine sehr beschädigte von Orsi zunächst als obszöne Gruppe mißverstanden wurde: Not. Sc., 1895, S. 143 f.; Mon. Ant. XXV Sp. 583 Fig. 143. Kopf und Krone fehlen.

⁸⁷ Gabricci, Mon. Ant. XXXII Sp. 378 Fig. 176, aus dem Heiligtum der Malophoros. Die Krone fehlt.

⁸⁸ Aus Tharros, erwähnt St. Etr. VII S. 102, aber nicht veröffentlicht. Der Frosch fehlt, die Palmkrone ist erhalten. Die Maßangabe ist eine offenbar unsichere Schätzung.

⁸⁹ Das vatikanische Exemplar (unpubliziert, erwähnt St. Etr. VII S. 101) befindet sich in der ägyptischen Sammlung, in die aber nachweislich auch in Italien gefundene, einmal für ägyptisch gehaltene Altertümer, z. B. griechische archaische Bronzen, aufgenommen worden sind. Es stellt einen abweichenden Typus dar, könnte daher doch auf Ägypten zurückzuführen sein: die Frau, ohne Palmkrone, hockt vor einem Krug mit zylindrischer Lippe, auf der kein Frosch Platz genommen hat. Sie hat kein Kind am Rücken. Der Einguß hat eine wulstige Lippe. Die Glasur ist hellblau mit aufgesetztem

mit allergrößter Wahrscheinlichkeit auf Italien zurückführen. Drei Exemplare werden aus Ephesos gemeldet,⁹⁰ davon eines ziemlich gut erhalten, alle weiblich und mit Palmkronen, mehrere, mindestens drei, wahrscheinlich fünf, aus Karthago,⁹¹ wo auch zwei Affenvasen gefunden sind;⁹² elf, wenn nicht mehr, Frauenvasen gaben, z. T. sehr beschädigt, die Grabungen zu Kameiros,⁹³

Schwarz an den Augen, Brüsten, dem Haar, dem Sockel. Das Fläschchen ist kleiner als die sonst bekannten mit Ausnahme des einen karthagischen. Ist es eine ägyptische Fassung der rhodischen Vorbilder? Aus dem Louvre erwähnt Heuzey, *Figurines ant. de terre cuite du Louvre* (1891) S. 217 f. zwei Fläschchen der ehemaligen Sammlung Campana. Die Fläschchen in Karlsruhe und Brüssel kenne ich aus Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 364, der wieder zum Verständnis dieser Gefäße Wesentliches beigetragen hat.

⁹⁰ Hogarth, *Brit. Mus. Excavations at Ephesus* Taf. 44, 3 S. 208.

⁹¹ Delattre, *Musée Lavigerie I*, Taf. 19, 6; Text S. 125. Von den dort genannten fünf Vasen dürften je zwei dem Frauen- und dem Affentypus, die fünfte dem weiter unten behandelten männlichen Typus zugehören. Gauckler, *Nécropoles Punique de Carthage I*, Taf. 18 und 23 S. 8; II S. 399, veröffentlicht eine Frauenvase aus der Nekropole von Dermesch, Delattre in den *Mémoires Antiquaires de France* 56 S. 381 (134 des SA.) zwei weitere aus Douimes, von denen keine mit der im Musée Lavigerie abgebildeten identisch zu sein scheint.

⁹² Delattre, *Musée Lavigerie I*, Taf. 19, 4/5 S. 125. Das dort erwähnte kleinere Exemplar ist nirgends abgebildet.

⁹³ Salzmann, *Nécropole de Camiros*, Taf. 4, 2 u. 3 (2 hat die Palmkronen eingebüßt). AA. 1912, S. 129 f. Nr. 23, heute in München. Ich notierte: Die Frau hat schwarze Armbänder, Brustwarzen, Haar, 3 Punktreihen am Rücken, von denen die mittlere die längste ist; schwarz ist der Rand der Palmkronen und die Basen des Ganzen wie des Frosches. *Brit. Museum A.* 1215 (mit, wie mir schien, etwas negerhaftem Ausdruck), 1216–18; 1220. Ich notierte im Museum von Rhodos aus dem Kindergrab 214 der Nekropole von Checraci das Clara Rhodos IV, Fig. 418/19 S. 370 = CVA. Rodi II Dh 2 wiedergegebene Fläschchen, hellblau, z. T. grünlich verfärbt. Die Frau hat hinten einen breiten, hellgelben Streifen mit 3 Reihen dunkelbrauner Punkte, gelbe Flecken am Haar, an den Schultern, gelbe Hände. Beim Frosch sitzt Braun auf dem Gelb. Der Palmwedel hat oben eine die Öffnung bildenden gelben Rand. Aus Grab 5 der Totenstadt von Macri Langoni kommen drei Oberteile solcher Väschen, Clara Rhodos IV, Fig. 26 u. 33 S. 59. Die Kronen scheinen abgebrochen. Eine weitere Frauenvase steht im Museum unter den Ausgrabungen von 1929, Macri Langoni, Kammergrab 26 (?); möglicherweise darf man auch das kopflose Bruchstück Clara Rhodos VI–VII S. 312 Fig. 47 rechts dazu zählen, denn die Ergänzung mit dem Steinbock entsprechend der Figur Abb. 44 S. 308 scheint mir nicht sicher. Aus Kameiros kommt

mehrere die aus Lindos,⁹⁴ eine die zu Ialysos.⁹⁵ In Lindos und Kameiros förderten die Ausgräber eine ganze Anzahl, zum Teil wiederum fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Affenväschen ans Tageslicht;⁹⁶ in Marion auf Kypros soll nach Blinkenberg⁹⁷ ein heut im Ashmolean-Museum verwahrtes Frauenväschen gefunden sein, möglicherweise stammt das von Lythgoe in Waldsteins Argive Heraeum Taf. 144, 61 veröffentlichte Bruchstück von einem Affenflakon. Seine S. 373 f. gegebene Erklärung als Figur des ägyptischen Gottes Sos dünkt mich ganz unwahrscheinlich. Es wäre das einzige Stück aus dem Bereich des eigentlichen Griechenlands neben der von Frl. Maximova Vases Plastiques Taf. 33, 125 wiedergegebenen Vase im Berliner Museum (Vasensammlung 4877), für die Theben in Böotien als Herkunft angegeben wird, und dem Bruchstück aus Aigina.⁹⁸

Wieder fehlen die Vasen dieses Typus in Syrien, Palästina, Mesopotamien und, von Ephesos abgesehen, im eigentlichen Kleinasien, in Griechenland sind sie nicht häufig, aber auch aus Ägypten kennen wir nur ein einziges Exemplar, leider unbekannter Herkunft: v. Bissing, Fayencegefäße Cat. gén. Caire Nr. 3968, größer bei Bénédite a. Anm. 72 a. O. Taf. 24, danach hier Taf. IV, 5. Das Väschen, das nur 0,066 m hoch ist und des-

auch die bei Maximova, Vases plastiques Taf. 34, 128, veröffentlichte Vase Louvre 365. Sie ist identisch mit der bei Heuzey a. Anm. 89 a. O. S. 216 Nr. 11 beschriebenen, wie die Farbenangaben zeigen, und mit der bei Salzmänn a. a. O. Taf. 4, 3 abgebildeten.

⁹⁴ Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 364 Nr. 1334 ff. Taf. 58. Alle vier sind leider nur Bruchstücke.

⁹⁵ Von mir im Museum aus dem Brandgrab 126 verzeichnet.

⁹⁶ Clara Rhodos VI/VII S. 313 Fig. 49, von Jacopi fälschlich für „un personaggio a testa di sciacallo“ gehalten (S. 310), ferner S. 314 Fig. 50, vgl. S. 310, 17 (die Palmenkrone fehlt), S. 315 Fig. 52, S. 313, 21 bis (Ansatz der Krone erhalten). Aus Lindos kommen die bei Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 363 Nr. 1330–31 beschriebenen, von denen das erste ziemlich gut erhalten ist. Taf. 68: bei ihm ist die Krone gesichert. Zu 1330 führt Blinkenberg drei Bruchstücke solcher Affenväschen aus Kameiros im Brit. Mus. an.

⁹⁷ A. a. O. Sp. 364. In meinen Notizen vom Jahr 1906 finde ich über dies Gefäß nichts; in den Veröffentlichungen kyprischer Grabungen wird keines, auch keine Affenvase, verzeichnet.

⁹⁸ Es stammt aus den bei Furtwängler, Aegina S. 386, erwähnten Staischen Ausgrabungen. Vgl. meine Festrede: Der Anteil der äg. Kunst am Kunstleben der Völker S. 68.

sen Basislänge 0,047 m beträgt, weicht von den übrigen Frauen- (und Affen-)vasen mehrfach ab: die Brust ist stärker weiblich entwickelt, das Haar fällt nicht auf die Brust, sondern nur in den Nacken, ähnlich wie bei der Vase Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Taf. 56, 1299, mit der unsere Frau auch das ihr im Rücken hängende Kind teilt. In beiden Fällen läßt der Erhaltungszustand ein Urteil darüber nicht zu, ob die Frauen eine Palmkrone trugen, wahrscheinlich nicht. Und während die guterhaltenen Frauen- und Affenvasen eine ganz besondere Farbenfreudigkeit zeigen,⁹⁹ ist das Kairener Väschen (und wohl auch das Bruchstück aus Lindos, das man vielleicht entsprechend ergänzen darf und nicht, wie Blinkenberg vorschlug, mit einem Tier im Schoß) einfarbig mattgrün. Das Gesicht beider Figürchen scheint ägyptischer als das der anderen Frauenvasen, das Motiv des im Rücken hängenden Kindes ist der ägyptischen Kunst des Neuen Reiches, vorzugsweise für Libyer und Neger, geläufig.¹⁰⁰ Ich glaube in

⁹⁹ Heuzey beschreibt das eine Exemplar aus Kameiros: terre vernissée jaunâtre, la grenouille et le bouquet de palmes sont colorés en vert; les cheveux sont noirs, autres taches noires aux seins, autour des poignets et dans le dos, où elles forment une véritable moucheture, also ganz wie bei den Flakons aus Cerveteri. Die Vase aus Grab 214 von Checraci ist hellblau, wie ursprünglich wohl die meisten dieser Gattung, aber grünlich verfärbt; Gelb und Schwarz sind mehrfach aufgesetzt. Bei der Vase aus Theben in Bötien hebt sich vom hellblauen Überzug das tiefe Schwarz der Frucht, der drei Reihen runder Flecken, wo wieder die mittelste die längste ist, des Fleckens auf jeder Schulter wirkungsvoll ab. Wären die Farbenangaben, auch meiner eignen Notizen, genauer, würde sich noch manches Beispiel hinzugesellen. Natürlich gibt es auch unter den außerhalb Ägyptens gefundenen Frauen- und Affenvasen weniger bunte, die scheinen dann aber weiße Glasuren zu bevorzugen.

¹⁰⁰ Vgl. Wiedemann, Das alte Ägypten S. 79 mit Anm. 6, wo nur die Syrer zu streichen sind, von denen diese afrikanische Sitte nicht angenommen wurde. Eine in meinem Besitz befindliche Holzfigur des Neuen Reichs (hier Taf. VIII. 2), ferner Murray a. Anm. 63 a. O. Taf. 24, 48 f., Burlington Club 1895, Eg. Art Taf. 27, 51, Text S. 17, 22 scheinen zu beweisen, daß auch Ägypterinnen in dieser Weise ihre Kindlein trugen. Das Motiv ist, sicher nicht aus eigener Beobachtung, sondern aus Gefallen an ägyptischen Darstellungen, die es verwandten, in die Fayencen übergegangen, die sich auf Rhodos gefunden haben, z. B. Clara Rhodos VI-VII, Fig. 45 ff., und meist ein Tier im Schoß der Frau zeigen, die also Kinder und junge Tiere betreuen. Vgl. Pottier, Mon. Piot XXV, Taf. 27, 5 S. 396 f., der den unägyptischen, unphoinikischen, vermutlich rhodischen Ursprung dieser Fayencen klar erkannt und ausgezeichnet begründet hat.

dem Kairener Väschen (und vielleicht auch in dem aus Lindos) ein ägyptisches Fabrikat in Anlehnung an das Vorbild unserer Frauenväschen mit dem Gefäß sehen zu sollen, also ein weiterer Fall von Rückwirkung griechischen, ursprünglich von Ägypten angeregten Kunsthandwerks auf eine ägyptische Werkstatt, am ehesten wohl Naukratis.

Wie sehr die Frauen- und Affenväschen von ägyptischen Vorbildern beeinflußt sind, ist leicht zu sehen: der Affe, der eine Frucht, um sie zu fressen, hält, ist ein beliebtes ägyptisches Motiv, und eine dem Neuen Reich zuzuweisende Fayencesalbbüchse meiner Sammlung (Taf. IV, 7)¹⁰¹ stellt die Meerkatze fast Zug um Zug in der Haltung unserer Affenväschen dar; hockende Affen, die eine Büchse vor sich halten, sind als Salbbüchsen etwas ganz Gewöhnliches im Ägypten des Neuen Reichs.¹⁰² Der Frosch auf der Mündung des Vorratsgefäßes trägt völlig ägyptischen Charakter und wir kennen auf Deckeln von Vasen sitzende Frösche im Original (z. B. Davis, *The tomb of Iouiya and Touiyou* Taf. 29, ein ähnliches Stück, hier Taf. VIII, 5, war in meinem Besitz) und in Zeichnungen auf Bildern des Neuen Reichs (Montet, *Les reliques de l'art syriens dans l'Égypte du Nouvel Empire*, Fig. 55; vgl. Fig. 82, 114 f., 197). Noch auf dem Rande hellenistischer Fayencegefäße sitzen Frösche ganz ähnlich den unseren, z. B. Wallis, *Eg. ceramic art*, MacGregor Coll. Taf. 16, 3; Fig. 84, der das Stück, doch wohl zu alt, in die XXVI. Dynastie setzt. Vgl. auch Petrie, *Hyksos and Israelite cities* Taf. 32 u. 34 B.

Das Gefäß, das die Frauen und Affen unserer Flakons vor sich halten, ist typisch ägyptisch, gerade auch für die Spätzeit bezeugt.¹⁰³ Auch die Form der Basis hat im ägyptischen Kunst-

¹⁰¹ v. Bissing, *Kultur d. alten Ägyptens* Taf. 12, 27a; Höhe 0,078 m.

¹⁰² Siehe meine Fayencegefäße 3966; 3979; hier Taf. IV, 10. Auch Wallis, *Eg. Ceramic Art*, MacGregor Coll. S. 73 Fig. 162a, läßt sich vergleichen, wo der kauende Affe mit den Händen eine auf einem Palmsäulenkapitell stehende Schüssel stützt (meine Fayencegefäße Kairo 3967, nicht Stein!). Vgl. auch die Frau Petrie, *Objects of daily use* Taf. 22, 6.

¹⁰³ Meine Steingefäße Kairo Cat. gén. Taf. IV, 18740 mit dem Namen des Amasis. Es gibt kleine Fayencegefäße der Form (z. B. in meiner ehemaligen Sammlung), aber auch größere. Vgl. auch meine Fayencegefäße Kairo 3806; 3917.

gewerbe zahlreiche Analogien.¹⁰⁴ Wie die Haltung der Affen, so ist auch das Knieen der Frau gut ägyptisch, und zwar gerade auch mit einem Gefäß vor sich.¹⁰⁵ Man könnte also unsere Väschen für echt ägyptische Arbeiten halten, trotzdem ein einziges Exemplar sich auf Ägypten selbst zurückführen läßt, wäre nicht einmal die Vielfarbigkeit auffällig, wenn sie auch allein kaum hinreichte, ägyptischen Ursprung abzulehnen;¹⁰⁶ dann aber vor allem der einer Palmkrone gleichende Aufsatz. Wir kennen Toilettebüchsen in Form einer Palmsäule,¹⁰⁷ kennen sie oder vielleicht eher wirkliche Palmen als Basen für Affen an Griffen oder heiligen Bildern:¹⁰⁸ die äußere Form entspricht dann durchaus der der Mündung unserer Fläschchen. Niemals aber hat der Ägypter die Krone der Palme als Gefäßmündung verwandt, niemals sie auf das Haupt von Menschen oder Tieren gesetzt. Das kann, wie bei einigen der früher betrachteten Fayencen, nur ein Meister getan haben, dem zwar ägyptische Formgebung leben-

¹⁰⁴ Siehe die Anm. 102 angeführten Büchsen, ferner Petrie, *Objects of daily use*, Taf. 22, 3 ff. Die an einer oder zwei entgegengesetzten Seiten abgerundete Basis ist für Ägypten typisch.

¹⁰⁵ Einen vor einem Gefäß Knieenden stellt das Taf. IV, 6 wiederholte Figürchen der *Collection Hoffmann* 1894, Nr. 44 S. 19 und ein Steingefäß aus Abusir, meine *Steingefäße Kairo* 18528 vor, in denen man den Archetypus unserer Reihe erkennen könnte. Vgl. Bénédite, *Peignes etc. Cat. Caire* Taf. 24, wo auch die Vase Kairo 18581 abgebildet ist, die zwei Affen zeigt, die zu beiden Seiten eines großen Napfes hocken.

¹⁰⁶ Weißliche Fayence mit dunklen Einzelheiten kommt schon im Neuen Reich in Ägypten vor, mindestens seit der Zeit Amenophis III. Zwei Farben finden wir auch bei den Neujahrsflaschen und anderen saitischen Fayencen zur Hervorhebung des Dekors, insbesondere auch der Inschriften, angewandt, niemals aber jene halb naturalistische Buntheit, die den Frosch und die Palmwedel grün zum Unterschied der übrigen Teile färbt. Und vollends die einmal mindestens bezeugte Verwendung von Gelb zur Hebung der Farbigkeit ist so in älterer ägyptischer Kunst nicht zu belegen (s. S. 49 f.; 39 Anm. 93; vgl. Anm. 9).

¹⁰⁷ Bénédite, *Peignes usw. Cat. Caire* Taf. 19 f. Steindorff, *Kunst d. Ägypter* S. 279, c, d.

¹⁰⁸ Petrie, *10 years digging in Egypt* S. 117; Maspero, *Cat. du Musée Egypt. de Marseilles* S. 141 Nr. 635. Ein ähnliches Stück aus Benha in Unterägypten in der ägyptischen Sammlung zu Antwerpen Nr. 63. Bei der Anm. 102 genannten Vase Kairo 3967 steht das Gefäß, vor dem der Affe hockt, auf einem Palmkapitell.

dig war, aber nicht die ägyptische Art ihrer Verwendung, und es scheint sich um einen einmaligen Einfall zu handeln, der vielleicht auf ägyptische Beziehungen weisen sollte. Nun kennen wir noch eine weitere Variante unserer Flakons, bei der an die Stelle der knieenden Frau ein spitzbärtiger Mann von barbarischem Aussehen getreten ist, der gleichfalls die Palmkrone auf dem Haupt trägt. Sie kommt auf Rhodos in Kameiros wie in Lindos vor,¹⁰⁹ dann noch in Karthago,¹¹⁰ wo das einzige vollständige Exemplar gefunden ist, das leider unveröffentlicht ist, und das ich mich auch nicht erinnere, bei meinem flüchtigen Besuch gesehen zu haben. Die Technik dieser männlichen Abart ist die gleiche wie die der beiden anderen Gattungen. Hier wird nun durch den Gesichtstypus klar, daß wir es nicht mit einem Ägypter zu tun haben. Aber welchem Volk gehört der Barbar an? Weder unter den rhodischen noch den kyprischen, auch nicht unter den karthagischen Altertümern bin ich auf Vergleichbares gestoßen. Der punische Baal und der Sardus Pater tragen eine ähnliche Krone, aber der Bart ist ganz verschieden.¹¹¹ Bei gewissen Libyern, wie Wreszinski-Koch, Atlas z. äg. Kulturgesch. II Taf. 11 und 50a, Fig. 18, begegnet ein ähnlicher Spitzbart, aber auch bei Beduinen a. a. O. Taf. 6 aus Beni Hasan. Berechtigter noch ist vielleicht der Vergleich mit dem Barbaren auf einem Fayencerelief aus Medinet Habu und seinen Verwandten, Rowe, Museum of Fine Arts Bull. Boston 1908 S. 48 = Hayes, Glazed tiles from a palace of Ramesses II S. 33, Daressy Ann. Serv. Ant. XI Taf. 4, 13 zu S. 58. Ohne jeden Grund scheint

¹⁰⁹ Kameiros: Clara Rhodos VI-VII S. 314 Fig. 51 rechts, aus den Weihgeschenken vom Burgtempel, wie viele Gefäße unserer Gruppe. Jacopi S. 310, 18 beschreibt den Kopf „testa di un uomo con pennachio di piume formante orifizio“. Die Grundfarbe ist grünlichblau, das Haar, das dicht und kurz in den Nacken fällt, und der Bart sind schwarz. Daß er eine Palmkrone trägt, habe ich ausdrücklich vermerkt. Es scheint in Kameiros nur dies Exemplar gefunden. Auch in Lindos kam nur ein Exemplar zutage; Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Taf. 58, 1333, weißliche Fayence, Haar und Bart, Brustwarzen, Flecken im Rücken und auf den Schultern schwarz. Hier Taf. IV, 4.

¹¹⁰ Berger, Musée Lavignerie I S. 126, wo nur der Kopf mit der Palmkrone wiedergegeben wird. Auch hier scheint nur ein Exemplar entdeckt.

¹¹¹ Siehe den mit Vorsicht zu benutzenden, aber das Material bietenden Aufsatz Albizzati, Historia 1927, S. 56 ff., und Höfer, Roschers Lex. IV S. 385 f.

ihn mir Daressy als Schakalscha zu benennen, bemerkt aber richtig, daß der Typus von dem mancher Syrer und Libyer schwer zu scheiden sei; er denkt dabei wohl auch an die Philister, deren allgemein als Federkopfputz erklärte Kopfzier Herbig, JdI. 1940 S. 58 ff., als Blätterkrone hat deuten wollen. Jedenfalls können wir einstweilen aus dem Aussehen dieser Köpfe keine Schlüsse auf die Herkunft unserer Gefäße ziehen, fühlt man sich doch sogar an frühe syrisch-hethitische Bronzen (Weber, Hethit. Kunst Taf. 10) erinnert! Nur daß sie von den anderen nicht zu trennen sind, wird man einleuchtend finden. Dann aber ist zu sagen, daß die Fundstatistik wie die Technik und die Stil-mischung^{111a} sich bei Annahme rhodischer Fabrikation zwanglos erklären. Zeitlich ordnen sich die Gefäße so ein, daß die rhodischen Funde nach den mitgefundenen griechischen Vasen bei Checraci Grab 214 auf das Ende des 7. Jahrhunderts führen (zu dem „Fußballaryballos“ vgl. Payne, Necrocorinthia S. 391,

^{111a} Man findet sie vor allem unter den Funden aus den Weihgaben auf der Akropolis von Kameiros Clara Rhodos VI-VII S. 279 ff., wo man verschiedene Grade der Mischung ägyptischer und griechischer Elemente verfolgen kann. Beachte den seltsamen „Polos“ der Fig. 46 und 51. Fig. 51, IV 19, S. 310 f. und 314 ist nach Maximova, Vases plastiques Taf. 35, 131, zu ergänzen, einer knieenden Frau mit einem Kind im Rücken und einem Hasen auf den Knien. Auf dem Kopf tragen diese Figuren nicht einen Korb (Jacopi) oder einen mit Dreiecken verzierten Polos (Maximova), sondern die Blüte des Gottes Nefertum, der sich im Ausland ja besonderer Beliebtheit erfreute. Vgl. Daressy, Statues et statuettes de divinités Cat. gén. Caïre, Taf. VII. Auch die Haartracht ist die des Gottes. Beides auf eine Frau zu übertragen war für einen Ägypter natürlich undenkbar. Ich kenne Nymphäenblüten mit Streifung des Innern wie bei den rhodischen Figürchen. Noch immer ist lesenswert Heuzey's Schilderung Cat. des figurines ant. de terre cuite du Musée du Louvre I (1891) S. 204 ff., wo er die Grenze gegenüber Kypros, die Beziehungen von Rhodos zu Italien, besonders Sizilien feststellt, die Wechselbeziehungen zur phoinikischen Küste und sich, wenn auch fast widerwillig, von dem Glauben an den phoinikischen Grundcharakter des Stiles befreit. Ferner Poulsen, Orient und die frühgriech. Kunst, Kap. VII. Meine Untersuchungen über die „phoinikischen“ Metallschalen, JdI. 1923/24, S. 189 ff., die den Weg zu einer abschließenden Bearbeitung der einschlägigen Fragen bereiten sollten, habe ich nicht fortgesetzt, weil die Funde an Elfenbeinen usw. in dem letzten Jahrzehnt noch nicht genügend veröffentlicht resp. infolge des Krieges mir nicht genügend zugänglich sind. Ohne Berücksichtigung dieses entscheidenden Materials ist aber kein Abschluß möglich.

Nr. 638) und bei Grab 5 von Macri Langoni, in dem drei Obertheile unserer Flaschen lagen, die vielen frühkorinthischen Gefäße (vgl. die Oinochoe Fig. 27 mit Payne a. a. O. Taf. 13, 4) keineswegs unter 600 herabzugehen erlauben. Damit ist das Vorkommen unter den archaischen Weihgeschenken von der Burg gut verträglich; ebenso Blinkenbergs Beobachtung, daß seine Nr. 1334, der Oberteil einer Frauenvase, vor die Mitte des 6. Jahrhunderts gehört (a. Anm. 1 a. O. Sp. 360) und älter ist als der Igelaryballos. Die karthagischen, schlecht bekanntgemachten Funde widersprechen mindestens nicht, ebensowenig die italischen: die beiden Flakons aus Cerveteri sind mit Gefäßen zusammen gefunden, die durchaus um 625 datiert werden können;¹¹² wir werden im Lauf dieser Untersuchung sehen, daß die eigenartige Amphora zu einer gleichfalls ziemlich frühen Gattung gehört, ebenso die Pyxis; das Grab, in dem sich das alles fand, habe ich auf Grund der darin gefundenen korinthischen Vasen nach Payne in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gesetzt (St. Etr. XIII S. 449). Damit erweist sich aber unsere Annahme, daß die außerhalb Ägyptens gefundenen Frauenvasen das Vorbild der einen in Ägypten zutage gekommenen seien, als durchaus wahrscheinlich.

Der Mischstil, der namentlich im Gesicht der Frauen hervortritt, erscheint auch bei einer Reihe mit diesen Frauenvasen unbedingt zusammenhängenden und wohl aus der gleichen Werkstatt kommenden Figürchen, auf die im einzelnen einzugehen hier zu weit führen würde. Heuzey in der Anm. 111 a und Potier in der Anm. 100 angeführten Arbeit haben ihn sehr gut gekennzeichnet; seitdem hat Jéquier in Saqqara eine Gruppe von Gipsfiguren im Sand bei der Mastaba Faraun ausgegraben,^{112a} deren Wichtigkeit in ihrer Unfertigkeit und ihrem zerbrechlichen Material besteht: sie müssen an Ort und Stelle, mindestens in einer memphitischen Werkstatt entstanden sein. Die nächsten

¹¹² Nach Akerström, Studien über die etruskischen Kammergräber S. 170, gehören die in der camera degli alari, tomba dei Dolii zusammen mit unseren Flaschen gefundenen Caeretaner Hydrien in die Zeit um 600 v. Chr.

^{112a} Ann. Serv. Ant. XXIX Taf. II-IV zu S. 156 ff., wo Dussauds Ansicht mitgeteilt wird.

Analogien haben diese Figuren nicht, wie Jéquier meinte, in einer Stele von Tahpanhes-Daphnae im Museum von Kairo,¹¹³ auch nicht, wie Dussaud glaubte, in der assyrischen Kunst, so daß es sich um Arbeiten handelte, die in die Zeit der Assyrerherrschaft über Ägypten fielen, sondern im syrisch-phoinikischen Kreis.¹¹⁴ Einflüsse von dort haben eingewirkt, der Stil selbst kann aber sehr wohl in Ägypten ausgebildet worden und von dort nach Rhodos gekommen sein, wo er Wurzeln schlug.

Im Sepolcreto della Banditaccia, tomba degli animali dipinti, wurde, zusammen mit der gleich zu besprechenden Pyxis und Bruchstücken reliefierter Alabastra aus Fayence (St. Etr. XIII Taf. XXXVII u. XXXVIII), der a. a. O. Taf. XXXVI, 67 veröffentlichte untere Teil eines Kännchens aus weißer Fayence mit braunen, vom Ringfuß ausgehenden dreieckigen Blättern gefunden; zwischen die braunen Blätter der den untersten Teil des Väschens gleichsam umschließenden Blüte sind, die ursprüngliche Idee verleugnend, weiße Blätter mit der Spitze nach abwärts geschoben. Ein brauner Ring verbindet die Blätter oben, ein zweiter ist um den Bauch etwas unterhalb der Schulter gelegt (hier Taf. II, 10). Ein wohl genaues Gegenstück aus Kameiros verwahrt der Louvre (Johansen, Vases Sicyoniens S. 176f. Abb. 126), zu dem Johansen eines aus Syrakus (Not. Sc. 1895 S. 123 Fig. 4), mehrere andere aus Kameiros im Louvre und im Brit. Museum anführt, dann solche aus Lindos. Dabei ist offen-

¹¹³ W. M. Müller, *Egyptol. Researches I*, Taf. 40 S. 30 f. Auch hier liegt ein Mischstil vor, aber ein wesentlich anderer.

¹¹⁴ Ich führe für Stil und Bewegungsmotive der Saqqarafiguren nur einiges an: Contenau, *Ant. Orient. Mon. Hittites etc.*, Musée du Louvre, Taf. 1; 41 ff. Ders., *La civilisation phénicienne*, Fig. 69; 71. Man wird auch die Verwandtschaft mit den Elfenbeinen aus Nimrud nicht verkennen, und zwar gerade mit solchen, die auf den ersten Blick weniger stark zu ägyptisieren scheinen, wie z. B. die Griffe von Fächern (?), Iraq II Taf. 23, 2; Handcock, *Mesopotamian archeology*, Taf. 32, aber auch die Elfenbeinplatte, Iraq II Taf. 24, 2, deren Habitus ganz ägyptisch ist. Sehr nahe kommt die von Menschenköpfen und Frauenfiguren umrahmte, auf hohem Fuß ruhende Schale im Louvre aus Rhodos (Iraq II Taf. 27, 3, *Antike Plastik*, Walther Amelung z. 60. Geburtstag S. 252 f.); das Vorbild etruskischer Buccheroschalen. Die Phoiniker haben Teil an diesem Stil, aber sie sind schwerlich in dieser Zeit seine ausschließlichen Vertreter.

bar an das bei Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Taf. 56, 1305 wieder-gegebene gedacht (hier Taf. II 9), zu dem es nach Sp. 358 ein Gegenstück, 1306, gibt, das nicht abgebildet ist. Jene trägt auf der Schulter ein Stabband ohne Intervalle, also einen sehr zusammengeschnittenen „breiten Kragen“, am Fuß einen Nymphäenkelch, hier also das Ursprüngliche bewahrend; auf dem Bauch „einen Fries mit zwei Stieren und zwei Bäumen“, wie wir ihn auf dem gleich zu besprechenden Kännchen aus Karthago kennen lernen. Die Grundfarbe ist hellblau, an einzelnen Blättern der Nymphäe, den Hörnern, dem Schweif und den Weichen der Stiere, an den Bäumen ist Schwarz aufgesetzt. Schwarz findet sich auch an dem anderen, grün glasierten Kännchen, bei den beiden am Ansatz der Schulter und oberhalb der Blüte umlaufenden, etwas plastisch vortretenden Ringen und auf der Lippe bei dem aus einem Wellenband zwischen gegeneinander gestellten Dreiecken bestehenden Ornament. Dies Ornament kehrt nach Blinkenberg völlig gleich auf der Lippe des Syrakusaner Kännchens wieder, wovon Orsi, Not. Sc. 1895, S. 123 Fig. 4, eine Ansicht gibt. Eines der Kännchen des Louvre ist bei Salzmänn, Nécropole de Camiros Taf. 5, unterste Reihe, Mitte abgebildet und bei Johansen a. a. O. S. 177 Abb. 125, der angibt, im Tierstreifen seien ein Steinbock und ein zweigeteilter Baum in flachem Relief eingeritzt. Weitere Kännchen dieser Art, die man besser Lekythen als eiförmige Aryballen nennt, sind bei Maiuri, Ann. R. Scuola Italiana arch. d'Atene VI–VII S. 270 f. und 305 Fig. 202, veröffentlicht, aus Ialysos. Das erste Gefäß (hier Taf. II, 8 nach eigener Photographie) mit einem prächtigen „breiten Kragen“ auf der Schulter und einer spitzblättrigen Blüte am Fuß (die Blätter abwechselnd weiß und schwarz), ist leider ein Streufund. Daß Maiuri ihn S. 271 als amforetta bezeichnet, muß Versehen sein. Über die Grundfarbe erfahren wir nichts. Das zweite Väschen, dessen Glasur verschwunden und dessen Hals und Henkel ergänzt sind, hat die gleiche spitzblättrige Blüte mit etwas weiter auseinanderstehenden Blättern am Fuß, einen einfachen Blattkranz auf der Schulter. Auf dem den Bauch füllenden Streifen dazwischen schwimmen zwei Fische mit Nymphäenblüten im Maul. Das ist ein gut ägyptisches Motiv, wie wir es von Fayenceschüsseln des Neuen Reiches (Wallis, Eg. Ceramic Art MacGregor Coll.

Taf. VII, 1, 2; Mitt. Deutsches Inst. Kairo V, Taf. XXVI/VII S. 158 ff.) bei genau dieser Fischart kennen. Hinzu kommt Clara Rhodos III S. 117 f. Fig. 111 aus Grab LXXXII zu Ialysos, von Jacopi ausdrücklich als Lekythos bezeichnet, also doch mit Henkel zu ergänzen; etwas bauchiger, von grünlicher Glasur mit einem „breiten Kragen“ auf der Schulter und einer vom Boden aufsteigenden, den Bauch einhüllenden, plastisch vortretenden Nymphäa Lotosblüte, gut ägyptisch stilisiert^{114a} Eine Anzahl hierher gehöriger Kännchen sind noch bei Salzmann, *Nécropole de Camiros*, Taf. 5, untere Reihe, abgebildet. Nach meinen vor etwa 30 Jahren genommenen Notizen haben sie blaue Glasur mit schwarzbraunen, durch Gelb bereicherten Ornamenten. Man kann einen bauchigen, dem Kännchen von Cerveteri entsprechenden Typus von einem schlankeren unterscheiden und dazwischen gibt es Übergänge. Auf zweien dieser Lekythen vom schlanken Typus sind fliegende Enten (oder Gänse?) dargestellt, von denen eine den Kopf umwendet, die andere ihn vorstreckt (hier Taf. I, 4). Strich für Strich, so daß man dieselbe Hand vermuten möchte, kehrt der Vogel mit umgekehrtem Kopf auf einer Pilgerflasche aus Macri Langoni, Clara Rhodos IV S. 318 Fig. 353 wieder. Nach meinen Notizen ist die Glasur hellblau, aber grünlich verfärbt, auf der Schmalseite läuft ein hellgelber Streifen, die braune Umrißzeichnung zeigt, nach Jacopi, *ritocchi gialli*, also wie die Kännchen im Louvre der gleichen Herkunft (Kameiros). Auf der Rückseite sieht man einen Skarabäus mit ausgebreiteten Flügeln von trefflicher ägyptischer Zeichnung (s. auch CVA. Rodi II D h, Taf. 10, 3-4). Diese Pilgerflasche gehört zu der von uns o. S. 9 und Anm. 15/16 als rhodisch angesprochenen Gattung, deren enge Verbindung mit unseren Kännchen deutlich ist. Die bestätigt sich, wenn man die durch die Feder auf den Kopf als Maet bezeichnete knieende geflügelte Göttin auf dem rhodischen Kännchen der ehemaligen Sammlung Burg bei Lunsingh-

^{114a} Sehr ähnlich ist die Lotosblüte auf dem Deckel einer runden Büchse aus grünlicher Fayence, eingeritzt und wohl dunkler gefärbt (Clara Rhodos III S. 68); an der gleichen Stelle wurde eine kleine, ganz zerdrückte Lekythos aus grüner Fayence (*sulla spalla triangoli ad incisione*) und zwei Fayencescherben gefunden mit Bossen (*bugnette rilevate*). Ich glaube nicht, daß es sich um ägyptische Ware handelt, wie schon die Lekythos vermuten läßt.

Scheurleer, Griechische Ceramiek Taf. 52, 159 (von dem schlankeren Typus), mit der auf der Pilgerflasche bei de Longpérier, Musée Napoléon III. Taf. 29, 3 (hier Taf. I, 3), aus Kameiros, vergleicht: sie unterscheidet sich von der Göttin auf dem Kännchen nur durch den Ersatz der Feder durch die Sonnenscheibe, eines ägyptischen Symbols also durch das andere. Eine weitere Kanne, auch des schlankeren Typus, ist aus Gela bei Orsi, Mon. Ant. XVII Sp. 719 Fig. 552, abgebildet; auf weißlichem Untergrund ist auf ihrem Bauch in Schwarz der Kopf eines behelmten Kriegers und ein Hakenkreuz (una croce con traverse alle estremità) aufgemalt, eine, wie Orsi mit Recht sagt, ganz ungewöhnliche Technik. Dazu kommen cordoni gialli, vermutlich umlaufende Ringe. Im Gegensatz zu allen anderen hat dieses Kännchen keine ägyptische Zeichnung: war sie etwa glatt gelassen und hat ein Mann aus Gela dann die Bilder angebracht, weil derartige glasierte Fayencen sonst Bilder trugen? Oder sollen die schwarzen, nach dem Brande aufgesetzten Zeichnungen verschwundene ägyptische ersetzen? Nur eine genaue Untersuchung des Originals könnte vielleicht darüber Aufklärung bringen; jedenfalls aber zeigt der Tatbestand, daß die griechischen Zeichnungen nicht bei der Herstellung des Gefäßes selbst, nicht unter Glasur, angebracht sind, sie dürfen also für die Frage des Herstellungsorts nicht in Betracht gezogen werden.

Wir betonten, die Bilder auf diesen Kannen, die reinen Ornamente einbegriffen, wie die Rosetten des Kännchens Taf. I, 5 tragen auffällig ägyptischen Charakter. Die knieenden Göttinnen, die geflügelten Käfer, die Nymphäalotosblüte, der Fisch mit der Nymphaea Caerulea im Maul, auch die „breiten Krägen“ in ihrer Mehrzahl machen einen so durch und durch ägyptischen Eindruck, daß man sie für ägyptische Arbeiten halten möchte. Das wird vielleicht am augenscheinlichsten, wenn man ungefähr gleichzeitige fliegende Käfer auf den „phoinikischen“ Schalen aus Nimrud, Layard, Mon. of Niniveh II, Taf. 58, A, B, F (innerster Kreis, vgl. Layard-Zenker, Niniveh und Babylon, Taf. 14, G) und selbst Mon. of Niniveh Taf. 63 vergleicht und daneben das in Niniveh gefundene, echt ägyptische Stück, Layard-Zenker Taf. 17, M, N (s. S. 196), hält, das im wesentlichen zu dem Skarabäus auf der rhodischen Flasche stimmt.

Man sieht übrigens, wie beliebt gerade der geflügelte Skarabäus in der Fremde war.¹¹⁵

Die weiße Grundfarbe einzelner Väschen und die aufgesetzte Zeichnung in Braunschwarz oder Schwarz wäre mit Herleitung aus Ägypten noch zu vereinbaren, denn wir kennen, wie bemerkt, beides im Neuen Reich, mindestens seit der Zeit Amenophis III. und IV. Auch mit den sehr weit voneinander abstehenden Fußblättern, die meist kaum mehr richtige Blüten bilden, könnte man sich vielleicht abfinden: eine Vase wie die bei Wallis, Eg. Ceramic Art MacGregor Coll. S. 31 Fig. 57, deren Ornamente freilich fremden, mykenischen Einfluß zu verraten scheinen, die aber doch ein ägyptisches Stück ist, kommt in ihren Fußblättern recht nahe. Schwieriger ist's schon mit dem aufgesetzten Gelb. Wir kennen gelbe Glasuren schon im Neuen Reich (Wallis, Eg. Ceramic Art, 1900, Taf. 1, 2) und es wird schon da zusammen mit Braun und ganz selten zum Aufsetzen von Lichtern verwandt. Aber wie das Gelb bei unseren Fayencen, den Figurengefäßen, den Kännchen und wie wir noch sehen werden, bei den Pyxiden und Alabastra aus Fayence mit Reliefschmuck zur Erhöhung der farbigen Wirkung verwandt wird, wie überhaupt mit einer farbigen Wirkung unabhängig vom Gegenstand gerechnet wird, hat in der vorhellenistischen ägyptischen glasierten Ware keine Analogie; höchstens könnte man eine Schale, Liv. AAA. X S. 124 Taf. 32, 5, aus der Nekropole von Sanam-Napata anführen, grün, innen glatt, vier Nymphäa-Lotosblätter und zwischen ihnen zwei gelbe Papyrosstauden, gelber Rand; im selben Grabe lagen gelbe, rote und blaue zylindrische Perlen. Die Formen der Alabastra scheinen auf die XXVI. Dynastie, und zwar eher das 6. als das 7. Jahrhundert zu weisen, sagen wir um 600 (St. Etr. XIII S. 136 f.). Aufgesetztes Schwarz ist viel gewöhnlicher. In diesen Zusammenhang gehört auch die Pilgerflasche aus Ephesos mit dem gelben Rand. Von diesen wenigen Stücken

¹¹⁵ Wie lebendig die Vorstellung des zur Sonne auffliegenden Skarabäus (vgl. Erman, Religion d. Ägypter S. 17 [1934], Sethe, Pyramidentexte, Kommentar zu Spruch 267, 366a/b) ist, die nicht in der Natur beobachtet, sondern nur ägyptischem Mythos entnommen sein kann, lehrt Aristophanes „Frieden“. Auch die Igelvase mit dem Skarabäus setzt voraus, daß ihrem Käufer der Skarabäus eine bekannte Figur war.

die an den Fayencen aus Rhodos festgestellte Technik abzuleiten, geht kaum an, eher könnten sie irgendwie von den rhodischen Fayencen abhängen.

Betrachten wir nun die Vögel auf den Kännchen und vergleichen wir sie etwa mit den Enten auf den Fußböden von El Amarna (Petrie, Tell el Amarna; v. Bissing, Der Fußboden aus dem Palaste zu El Hawata), so erweisen sich beide als un-ägyptische Variationen ägyptischer Typen. Der Hals der Ente auf dem Väschen aus Kameiros bei de Longpérier setzt eher an wie der eines ägyptischen Geiers. Das Motiv eines Vogels mit umgewendetem Kopf kommt, natürlich zufällig, auf dem frühkorinthischen Alabastron, Delattre a. Anm. 91 zu zweit a. O. Fig. 16, vor, aus dem gleichen Grab wie die Frauengefäße. Das Band mit den Rosetten, das sich um den Bauch einer wieder eher schlanken, oben kurz erwähnten Kanne (de Longpérier, Musée Napoléon III., Taf. 29, 5, hier Taf. I, 5) legt, erinnert an den Streifen der rhodischen Lekythos Clara Rhodos IV S. 59 Fig. 32, an den der protokorinthischen Lekythos Not. Sc. 1893 S. 472, dürfte also als ein gut griechisches Ornament gelten. Wir erinnern uns, daß wir bei dem rhodischen, von Beazley veröffentlichten Kohlväschen als einzigen Schmuck eine Rosette fanden. Obwohl die Form der Rosette ganz gut ägyptisch aussieht, dürfte sie in gleicher Anbringung bei ägyptischen Vasen, selbst metallenen, nicht zu finden sein, wohl aber bei kretisch-mykenischen Gefäßen von der Kamarezzeit ab. Seltsam ist auch der Dekor der Lekythos mit den eingeritzten Figuren aus Kameiros im Louvre (Johansen a. a. O. Fig. 125): ein Steinbock steht oder läuft vor einem zwiefach geteilten Baum; über dem Boden steigen die üblichen Blätter auf. Dies Gefäß gehört unmittelbar zusammen mit einem in der karthagischen Totenstadt von Duimes gefundenen (Delattre, Mém. Soc. Antiquaires de France LVI S. 36, Nécropole de Douimès), vom bauchigen Typus, grün glasiert, mit zwei schreitenden Löwen, die je einen in Delattres Zeichnung keulen- oder raketenförmigen Baum vor sich haben. Es ist nach Delattre das einzige Väschen seiner Art, das er je gefunden hat, bei Gauckler und in den mir bekannt gewordenen sonstigen Veröffentlichungen karthagischer Altertümer finde ich keines. Wohl aber scheint die Komposition (und vielleicht auch die Technik?)

der unveröffentlichten Stücke aus Lindos (Blinkenberg Nr. 1306), 2 Stiere und 2 Bäume, völlig zu entsprechen, wie der Baum auf der Lekythos bei Johansen einem solchen auf dem berühmten Fayence-Alabastron in Hannover; der feierliche Gang der Löwen auf dem in Karthago gefundenen Gefäß hat unter allen mir bekannten Fayencen unseres Kreises kaum seinesgleichen, aber erinnert an Tierreihen auf dem rhodischen Bronzeteller Tyskiewicz (Poulsen, Orient u. frühgriech. Kunst S. 87) und mehr noch der „phoinikischen“ Silbertasse a. a. O. S. 26 = Mem. Amer. Acad. Rome III, Taf. 19 aus Palästrina.

Wir sehen, der ägyptische Einfluß, der Zusammenhang mit ägyptischen Denkmälern ist außerordentlich stark, und doch ist so manches, was zu ägyptischem Ursprung nicht passen will. Am gewichtigsten ist da vielleicht die Form. Orsi (Not. Sc. 1895 S. 123) sagt ohne Bedenken, die Form sei durchaus griechisch (prettamente greca), so könne von phönikischem Ursprung nicht die Rede sein. Gegen ihn spricht ja auch deutlich das Verbreitungsgebiet, das Syrien, Palästina, Kleinasien, aber auch Ägypten ausschließt, außer Rhodos nur noch Cerveteri und Sizilien sowie Karthago umfaßt. Karthago aber ist nichts weniger als ein phönikisches Kulturgebiet. Orsi hat 1906 bei der Vase von Gela an Ägypten gedacht (Mon. Ant. XVII Sp. 719), womit wohl Naukratis gemeint ist, denn daher leitet er eine in derselben Nekropole gefundene Fayencefigur eines Doppelflötenspielers vermutlich mit Recht her. 1895, Not. Sc. Sp. 123 Anm. 1, hielt er, für die Kanne aus Syrakus, Rhodos für wahrscheinlich. In der ägyptischen Keramik gibt es eine einzige Gattung, die sich mit unseren Lekythen vergleichen ließe, die sog. Tell-el-Yehudie-Vasen, deren Formen Junker, Der nubische Ursprung der sog. Tell-el-Jahudiye-Vasen (SBWAW. 1921, 198, 3), auf einer Tafel zusammengestellt hat. Aber diese Gattung reicht über die Mitte des Neuen Reiches in keinem Fall hinab, ist in der ägyptischen Keramik immer ein Fremdkörper (wenn auch schwerlich ein nubischer), und die Übereinstimmung der Form ist nur eine ungefähre, die Dekoration eine völlig andere, rein lineare. Hingegen in eben dem Grab von Ialysos, das uns die Lekythos mit den Fischen geschenkt hat, sind eine ganze Reihe protokorinthischer Lekythen beigelegt, die sich aufs engste mit dem bauchigen

Typus unserer Kännchen berühren; all die bei diesen wahrenzunehmenden Varianten kehren wieder, nur der schlanke Typus fehlt. Das ungemein reiche Grab LIII wird von Maiuri, Ann. R. Scuola it. arch. d'Atene VI-VII S. 309, dem Ende des 8. oder dem Beginn des 7. Jahrhunderts zugeschrieben und als eines der ältesten der Nekropole bezeichnet. Nach Johansen, Vases Sicyoniens, Taf. 14 ff.; 20, gehört der Lekythostypus unserer bauchigeren Gefäße in die Zeit der types intermédiaires, subgéométriques und noch archaïques, d. h. an das Ende des 8. oder den Beginn des 7. Jahrhunderts (S. 183 f.); er mag gelegentlich, wie in dem sizilischen Grab Not. Sc. 1893 S. 470 ff. etwas tiefer, bis kurz vor 650 v. Chr. hinabgehen. Wenn also die Fayencelekythen den griechischen Lekythostypus nachbildeten, wie das auch Dr. Lunsingh-Scheurleer, Grieksche Ceramiek S. 168, angenommen hat, so muß das vor 650, aber schwerlich vor 700 geschehen sein, also in einer Zeit, in der wir mit naukratitischen Fabriken noch nicht rechnen können.¹¹⁶ Diesem Ansatz widerspricht auch nicht das Grab von Karthago, denn das bei Delattre a. S. 52 a. O. Fig. 16 wiedergegebene frühkorinthische Alabastron gehört nach Paynes Feststellungen der Zeit von 625 bis 600 an. Daß wir mit der Übertragung der griechischen Form nicht zu hoch hinaufgehen dürfen, besagen vielleicht die regelmäßig am Fuß der Fayencelekythen angebrachten Blätter, denn diese entsprechen den Strahlen am Fuß der griechischen Lekythoi, die im style de transition sich finden (Johansen a. a. O. Taf. IV), häufiger aber erst im style subgéométrique werden (a. a. O. Taf. XV f.), der nach S. 183 dem style archaïque gleichzeitig ist.

¹¹⁶ Es mag erlaubt sein auf einige, vielleicht zufällige Übereinstimmungen zwischen den Fayencelekythoi und frühgriechischen Lekythoi hinzuweisen. Die Verweise beziehen sich, wenn nicht anders gesagt, auf Johansen, Vases Sicyoniens; Taf. IV, 3, der Fisch (dessen Form aber ganz griechisch ist), Taf. V, 3, 4, 6 usw., die Strahlen vom Boden ab, Taf. XIV, 6, die umgelegten, dunklen Ringe, die ganze Einteilung des Gefäßes in Streifen. Andererseits fehlt bei den griechischen Väschen völlig alles, was mit dem „breiten Kragen“ zusammenhängt, und immer wieder tritt bei den Fayencen die interpretatio aegyptiaca auf. Sehr merkwürdig ist, daß, wo Tiere in ägyptischer Stilisierung sich finden, diese mit einer Ausnahme immer das Ganze beherrschen, als duldeten sie keine Verzierung neben sich, nicht einmal die Blätter oder Strahlen am Fuß.

Die schlankeren Fayencekannen dürften nach allem die jüngere Entwicklung darstellen, wie das auch sonst bei den archaischen Vasen der Fall ist.

Diejenigen Kännchen, bei denen wir Tierreihen und Reliefdarstellungen fanden, verbindet das mit vielleicht dem schönsten der in Cerveteri gefundenen Fayencegefäße, einer im ganzen wohl erhaltenen Pyxis mit Ringfuß, auf niedrigstem Hals sitzender breiter Lippe und einem einer flachgedrückten Kugel gleichenden Körper, der über und über mit flachen, in zwei Reihen angeordneten Tierreliefs geschmückt ist (Taf. V, 1-2; 4-6).^{116a} Über dem Fuß steigt eine vielblättrige Rosette der uns bekannten Form auf, auf der Schulter liegt ein „breiter Kragen“, der sich aus vier Streifen zusammensetzt. Die heute apfelgrüne Farbe wird einem modernen Anstrich verdankt, die ursprüngliche war wohl ein mattes Grün. Der Kragen setzt sich, von oben nach unten, aus einem Strichband, einem Zickzack, einem Strichband und einer Reihe Troddeln zusammen, Motiven, die wir sämtlich von ägyptischen „breiten Krägen“ her kennen. Von den zwei Reihen Tierbildern ist die obere beträchtlich breiter als die untere. In beiden sind Löwen dargestellt, die im oberen Streifen Gazellen, im unteren Rinder angreifen. Im oberen Streifen beißt ein Löwe eine Gazelle in den Hintern, die erschreckt ihren Kopf wendet; ein anderer hat seine Beute fast eingeholt, die Leiber beider Tiere decken sich zum Teil. Auch hier schaut sich die Gazelle ängstlich um. Das wiederholt sich bei einer anderen Gruppe, in der der Löwe die Gazelle von hinten anfällt, und bei einer vierten: da stürzen sich zwei Löwen von zwei Seiten auf die Gazelle. Im unteren, nicht guterhaltenen Streifen, erkennen wir einen Löwen, der mit erhobener rechter Tatze ein Rind anspringt, einen anderen, der ein Rind beschleicht. Einmal sieht sich ein Rind nach dem Verfolger um. Die Löwen haben gefleckten Körper, wie Panther, ihr Schweif streckt sich meist in die Höhe, hängt aber manchmal auch herab, so daß nach ihm allein eine Bestimmung des dargestellten Tieres nicht möglich ist. Im Hintergrund wach-

^{116a} St. Etr. XIII, Taf. XXXVII S. 450 f. Sie ist mit den Scherben der reliefierten Alabastra zusammen in der tomba principale, gruppo del tumulo degli animali dipinti gefunden, gehört danach um 600 v. Chr.

sen in beiden Streifen allerhand Pflanzen: Papyri, aufragende Margeriten, Lilien oder Irisse, einmal zwei sich kreuzende Büsche mit großen Blättern.

Zur Pyxis von Cerveteri kennen wir eine Anzahl unten aufzählender Gegenstücke. Sie sind alle aus einer ziemlich harten Fayence von blaugrüner, hellblauer oder elfenbeinerer Farbe, wobei mehrfach mit Verblässen der Farbe gerechnet werden muß. Indes wird dort, wo von aufgesetztem Schwarzbraun und Gelb reichlich Gebrauch gemacht worden ist, der Elfenbeinton ursprünglich sein, denn mit ihm rechnen die aufgesetzten Farben.¹¹⁷ Ein Teil der Büchsen rechnet also mit der Wirkung der Farbe genau so wie die Gefäße in Frauen- und Affengestalt. Die Reliefs sind bald in flachem Hochrelief ausgeführt, bald mehr oder minder tief geritzt, was offenbar keinen lokalen Unterschied bedeutet, denn die beiden einander am nächsten stehenden Pyxiden, die von Cerveteri und die von Checraci, sind jede in einer anderen Technik ausgeführt. Beide Techniken sind von je in der ägyptischen Kunst üblich; für das flache Hochrelief kann man vor allem auf die ganz verwandten Nymphäenkelche des Neuen Reichs und der Folgezeit verweisen.¹¹⁸ Die Form ist ebensowenig aus ägyptischem Gut abzuleiten, wie bei den Kugelaryballen. Wenn man gemeint hat, diese Büchsenform sei seit ältester Zeit in Ägypten nachweisbar,¹¹⁹ so muß ein Gedächtnisfehler vorliegen: schon nach ihren Ausmaßen können die Kohlgefäße des Mittleren Reichs, die überdies niemals bildlichen Schmuck tragen, nicht in Betracht kommen, aber ebensowenig Steinvasen wie Petrie, *Stone Vases* Taf. III, 64, 65, mit ihren Schnurhenkeln (Altes Reich!), oder deren henkellose Nachfolger a. a. O. Taf. V, 145 ff.; ihnen fehlt der Ringfuß, keines dieser Gefäße hat Ornamente, keines reicht auch nur bis in das Mittlere Reich hinab. Die Verzierung mit Reliefstreifen kennen wir von nicht

¹¹⁷ Für alle Einzelheiten verweise ich auf die Anm. 122–28. In Kameiros und Lindos scheint die Elfenbeinfarbe bevorzugt.

¹¹⁸ Solche Kelche sind bei Wallis, *Eg. Ceramic Art*, 1900, S. XVI Taf. 9 u. 10 mit den Figuren im Text, ferner in meinen Fayencegefäßen veröffentlicht; ich hoffe, in einer eigenen Abhandlung auf sie zurückzukommen. (N. G. A. W. 1941 S. 119 ff.)

¹¹⁹ Scharff in *Clara Rhodos VI–VII* S. 109 Anm. 1.

sehr zahlreichen Holzbüchsen des Neuen Reichs, deren hervorragendster Vertreter in einem Grab der Zeit Amenophis III. im Fayum zutage kam,¹²⁰ ihre Form, auch der drehbar angebrachte Deckel, unterscheiden sich aber grundsätzlich im Aufbau von unseren Pyxiden, die, wie wir sehen werden, Stöpsel besaßen. Bezeichnend ist vielleicht, daß die Rosette auf dem Boden jener Holzbüchse vom vortretenden Ringfuß umschlossen wird, während sie ihn bei den Fayencen umschließt. Also auch wo Ähnlichkeiten begegnen, ist die Ausführung verschieden. Viel näher stehen den Fayencebüchsen korinthische Büchsen wie die Clara Rhodos VI–VII S. 38, vgl. Fig. 21 und S. 26, 7 veröffentlichten, und die von Payne, *Necrocorinthia* Taf. 28, 5 u. S. 306 mit Fig. 141 der mittleren korinthischen Periode, also der Zeit um und bald nach 600 v. Chr., zugeteilt, die über dem Ringfuß Strahlen und auf dem Bauch einen breiten Tierfries haben. Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 358 zu Nr. 1307 hat auf die Pyxis a. a. O. 1183 Taf. 52 hingewiesen, die nach dem Ton griechisch-orientalisch sei, wie sich denn in „grauem Bucchero“ eine solche Pyxis bei Böhlau und Kjelbergs Ausgrabungen in Larissa in der Äolis, unweit von Assos, gefunden habe.^{120a} In der Tomba d'Iside sei eine alabasterne gewesen (heute im Britischen Museum), deren Veröffentlichung sehr erwünscht wäre. Sollte sie den Kugelgefäßen bei Petrie, *Stone Vases* Taf. 35, 912 f., gleichen, die Petrie ohne Nachweis in die Ramessidenzeit setzt und die doch nur ganz äußerlich unseren Pyxiden gleichen? Die Form läßt sich aber bis in mykenische Zeit zurückverfolgen, wo nur die Mündung kräftiger gestaltet ist, wie bei dem späthelladischen Stück Bossert, *Altkreta* (1937) Abb. 65,¹²¹ oder der Schnitter-

¹²⁰ Bull. Inst. Franç. d'arch. or. I S. 231 ff. mit Taf. 3. Zum Typus vgl. Wilkinson-Birch, *Manners and Customs* II S. 17 Fig. 232. In meiner Sammlung befand sich eine solche unverzierte Schale. Siehe auch *Metr. Mus. Bull. Eg. Exp.*, 1915–16, S. 17 Fig. 19 f. Zu den häufigen Altertümern gehört der Typus nicht.

^{120a} Also aus dem gleichen Material wie das Kohlgefäß aus Lindos, o. S. 16, das aus Syrakus, und vielleicht auch die schon früher erwähnten geriefelten Thonaryballoi bei Kinch, *Vrulia* Sp. 43, 4 und 48, 3.

¹²¹ Vgl. *Ephemeris Arch.* 1888, Taf. 7, 1. Material zur Geschichte der Pyxis bei Pottier in *Daremberg et Saglio Dict. s. v. Pyxis*.

vase a. a. O. Abb. 276 ff. Es gibt geometrisch verwandte Formen aus dem 9. Jahrhundert, z. B. CAH. I S. 345 = AM. 43 Taf. I, 4. Das mag genügen, um sicher zu stellen, daß wir mit der kugelförmigen Pyxis wie mit dem Kugelaryballos im griechischen Kulturkreis bleiben. Auf Rhodos selbst ist die hier Taf. VIII, 3 abgebildete jungmykenische Pyxis Clara Rhodos VI–VII Fig. 46, S. 49 gefunden. Form und Verzierung der Pyxiden sind griechisch beeinflußt, die Technik ägyptisch. Vgl. auch Jacopi, Clara Rhodos VI–VII S. 44.

Bei der Rosette am Fuß und dem „breiten Kragen“ brauchen wir nach dem früher Ausgeführten nicht zu verweilen: es sind ägyptische Elemente in nicht ganz reinägyptischer Fassung. Wie aber steht es mit den Tierfriesen?

Zu ihrer Beurteilung müssen wir die Friese sämtlicher bekannter Pyxiden dieser Klasse heranziehen. Sie sind, bis auf die Büchse von Cerveteri, alle in griechischem Gebiet gefunden, mit Ausnahme von Sparta¹²² und dem kleinasiatischen Ephesos (?)¹²³ allerdings auf den Inseln: Thera¹²⁴, Kreta¹²⁵ und Rhodos, und

¹²² Dawkins, The sanctuary of Artemis Orthyia, Taf. CCVII S. 385 f. Es sind Bruchstücke von mindestens drei Pyxiden vorhanden. Die Farbe haben sie verloren. Auf der besterhaltenen sind Enten und Wasserrosen dargestellt, auf den anderen ein Ochse und ein Baum und eine Gazelle und ein zweigeteilter Baum. Hier Taf. V, 7 a–c.

¹²³ Johansen, Vases sicyoniens S. 177 Anm. 2, jetzt in Konstantinopel, ohne Beschreibung. Sollte es sich um das bei Hogarth, Excav. at Ephesus S. 208, beschriebene Bruchstück handeln, würde wohl eher an ein Alabastron zu denken sein.

¹²⁴ AM. 1903, 28 S. 238 Abb. 81; hellgrüne Glasur. Zwei Bruchstücke, auf dem unteren über einer Blüte mit spitzigen Blättern, Fries mit laufenden Pferden, auf dem anderen Bruchstück der anschließende Fries mit Gazellen (nicht Eseln!) und „Blattstauden“, d. h. den üblichen Bäumen. Hier Taf. VI, 9a, b.

¹²⁵ Doro Levi, Ann. R. Scuola arch. di Atene X–XII, 1931, S. 317 f., Abb. 414 und farbige Tafel XXI, aus Arkades. Die Grundfarbe ist elfenbeinern, die Flecken auf dem Fell der Tiere und einige Blätter der Rosette am Fuß sind braunschwarz. Im unteren Streifen sind Stiere dargestellt, darunter zwei kämpfende Paare, im oberen ein Löwe, der Gazellen verfolgt, im Hintergrund Papyros, Margeriten, Irisse und mehrfach geteilte Büsche. Die Bilder sind eingeritzt. Levi gibt an, daß „dettagli sono applicati in colore gialliccio“; nach der Farbentafel würde ich das besonders für einige Blätter der Rosette annehmen. Hier Taf. V, 3; VI, 1, 2.

zwar hier je in mehreren Exemplaren in Kameiros,¹²⁶ Lindos¹²⁷ und Ialysos¹²⁸ Der Typus ist überall der oben geschilderte, nur daß bei den Pyxiden aus Arkades und aus den Weihgeschenken zu Kameiros, mit einer Ausnahme, die Schulter unverziert blieb,

¹²⁶ Clara Rhodos VI-VII S. 108 Abb. 121, aus Checraci. Hier Taf. V, 8a-d. Grünliche Fayence, die Figuren eingeritzt. Am Fuß Rosette, auf der Schulter „breiter Kragen“, am Bauch ein breiterer Streifen mit Löwen und Stieren, darüber ein schmalerer mit Löwen und Steinböcken. Im Hintergrund jeweils Papyrus, Bäume, Irisse und Margeriten. Anscheinend kein aufgesetztes Braun. A. a. O. Taf. XIII, aus der stipe votiva sind die Bruchstücke VI 9; 10; 2; 7; 8 wohl von Pyxiden. Sie sind teils, nach der Farbtafel, bläulichgrün, teils elfenbeinern mit aufgesetztem Braunschwarz und Gelb. 10 zeigt bei der Blüte am Fuß denselben Farbwechsel zwischen weißlich-elfenbeinern, gelben und braunen Blättern wie die Pyxis von Arkades. 9 sind im unter dem „breiten Kragen“ angeordneten Streifen Löwen und Stiere mit Irisse im Hintergrund zu sehen, auf weißlichem Grund mit aufgesetztem Schwarz und Gelb; bei 9 und 10 ist die Grundfarbe weiß, an den Pflanzen und Teilungslinien ist Gelb aufgesetzt. Dargestellt sind ruhig bewegte Pferde, und Bäume. 2 bietet auf blaugrünem Grund einen hellfarbigen Stier, vor ihm eine Nymphäe, zwischen seinen Beinen ein Margeriten- (?) Stengel. 7 hat wieder elfenbeinerne Glasur mit aufgesetztem Schwarzbraun; dargestellt sind ein laufender Stier, hinter ihm eine Gazelle, vor ihm wohl ein Löwe (nur Hinterteil erhalten), zwischen Stier und Gazelle ein Baum. Vermutlich sind auch die zur Nr. 12 vereinigten Bruchstücke hierher zu rechnen, zu unterst die spitzigen Blätter einer Nymphäenblüte, darüber Enten (?) wie auf der Pyxis von Sparta, ziemlich groß, so daß wohl auch hier nur ein Fries vorhanden war. Himmelsblaue Glasur mit aufgesetztem Braunschwarz, die Figuren sind eingeritzt. Aus Kameiros stammen auch drei unveröffentlichte Pyxiden des Britischen Museums, „mit eingeritzten Tierfiguren“. Ich habe sie leider nicht eingehender beschrieben. Unsere Taf. VI, 4-8 gibt einen Teil der Bruchstücke aus der stipe votiva wieder.

¹²⁷ Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Taf. 57, 1307, Sp. 358. Die eine Scherbe zeigt zwei Tierstreifen übereinander, im unteren (und vielleicht auch im oberen, wo nur ein Stück vom Körper eines Tieres erhalten ist) Antilopen mit lyraförmigen Hörnern und Irisse, die zweite Scherbe einen Löwen, einen Baum und das Hinterteil eines auffallend kurzschwänzigen, springenden (?) Tieres, in dem man unter Vergleich altägyptischer Bilder eine Gazella ruffrons erkennen möchte. Auch hier war ein zweiter, unterer Streifen vorhanden, aber nur der Rest eines Hornes (?) ist erhalten. Die Glasur ist weiß mit aufgesetztem Braun und Gelb. Bemerkenswerterweise sind die Antilopen gefleckt! Hier Taf. VI, 3a, b.

¹²⁸ Einige der reliefierten Bruchstücke in der stipe arcaica der Burg von Ialysos im Museum von Rhodos schienen mir zu Pyxiden, nicht zu Alabastra zu gehören; meine Notizen besagen leider nicht mehr.

bei den Pyxiden aus Sparta die Zeichnung sehr vereinfacht ist und bei einer sicher, bei der zweiten wahrscheinlich, der eine Tierfries in Fortfall gekommen ist, wie wohl auch einmal in Kameiros. Der stark fragmentierte Erhaltungszustand mehrerer Stücke, namentlich auch derer aus den Weihgaben zu Kameiros, erlaubt nicht immer den Tatbestand, selbst die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Form, einwandfrei festzustellen. Die Einheitlichkeit, die uns bei der Dekoration als Ganzem auffällt, finden wir auch in den Tierfriesen: die gefleckten Löwen sehen wir auf den Büchsen von Cerveteri und Checraci, wo sie jedesmal mit Rindern oder Gazellen auftreten; mit etwas größeren Flecken kehren sie auf Scherben von der Burg in Kameiros wieder, mit wenigen, ganz großen, wie sie die Rinder besitzen, auf der Pyxis von Arkades. Nach Levis Beschreibung ist hier nur ein Löwe dargestellt, der eine Herde Gazellen verfolgt. Auf den Büchsen von Cerveteri und Checraci sind einige Tiergruppen identisch,¹²⁹ sie müssen auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, sind nicht voneinander abgeschrieben, denn sie zeigen im einzelnen Abweichungen und folgen auch verschieden aufeinander. Die, wie deutlich zu sehen ist, geformten Gefäße sind also aus verschiedenen Formen hervorgegangen.

Die Auswahl der Tiere verdient unsere Aufmerksamkeit: es sind durchweg aus der ägyptischen Kunst bekannte Tiere, Löwen, Rinder, Steinböcke, Gazellen, Antilopen, Enten, Pferde. Sollte wirklich auf der Scherbe aus Lindos eine *gazella rufifrons* gemeint sein, so zeigte sich sogar eine überraschende Kenntnis der ägyptischen Wüstenfauna. Andererseits aber beweisen die gefleckten Antilopen und Löwen, daß der Meister die Tiere nicht aus eigener Anschauung kennt, denn es gibt weder gefleckte Löwen noch gefleckte Antilopen oder Gazellen. Wohl aber kom-

¹²⁹ Die Gazelle, die sich nach dem Löwen umblickt und hinter sich eine Margerite hat, wobei die Tiere sich z. T. decken, kommen in Checraci (mehrmals) wie in Cerveteri vor, ebenso die Gruppe der Gazelle zwischen zwei Löwen, die nur in Checraci weniger realistisch ist. Aber die Anordnung ist in den Friesen verschieden, und hier wie dort begegnen Szenen, die auf dem anderen Gefäß nicht vorkommen; wiederum kehrt die Gruppe des Löwen, der mit vorgestrecktem Kopf hinter einem Löwen herrennt, auf der Pyxis von Checraci und auf einem Bruchstück aus den Weihgeschenken in Kameiros (hier Taf. V, 8c und VI, 4, vielleicht auch 8) wieder.

men gefleckte Löwen in der ägyptischen Kleinkunst bei Büchsen des Mittleren Reichs vor; entstanden ist diese sonst dem Panther eigne Zeichnung vielleicht aus der Strichelung, die das haarige Fell bezeichnen soll, auf den Zaubermessern (bei Petrie, *Objects of daily use*, Taf. 36, 7; hier auch bei einer Katze, Taf. 37 G), wo Punktierung Panther und pantherartige Wesen bezeichnet. Auf einigen der Messer (Breasted-Ranke, *Gesch. Ägyptens*, Phaidonverlag, Abb. 320 f.) finden wir denn auch richtig punktierte Löwen, wie auf den Pyxiden; daß diese Zeichnung in die in Griechenland heimische Kunst übergegangen ist, zeigt das tönerner Löwengefäß aus Arkades (*Ann. R. Scuola arch. d'Atene* XXII S. 239 f. Taf. 19), dessen Abhängigkeit von ägyptischen Vorbildern durch ein von Sir Flinders Petrie gefundenes, ehemals in meiner Sammlung befindlich gewesenes Holzgefäß gesichert scheint: der Löwe hat in Arkades einen getupften Körper. Den hat auch die schöne, in manchem ägyptisierende, frühkorinthische Terrakotta aus Syrakus (Payne, *Necrocorinthia* S. 173 Fig. 76), ein Salbgefäß in Löwenform. Sonst kenne ich das weder in der orientalischen noch in der frühgriechischen Kunst. Die Löwen der protokorinthischen und korinthischen Vasen, der Denkmäler aus dem Heiligtum der Artemis Orthia in Sparta gehen über allgemeine Ähnlichkeit, die auf dem Dargestellten beruht, nicht hinaus. Dort und in der ganzen Gruppe der kretischen Bronzen¹³⁰ ist die Strähnung der Mähne, die auf den Pyxiden mehrfach wiederkehrt, unbekannt; sie findet sich auf der „phoinikischen“ Schale von Idalion, Dussaud, *Civilisations préhelléniques* (1914), Taf. 71,¹³¹ wo sie wohl aus der ägyptischen Kunst entlehnt ist, denn wir können dort verfolgen, wie die Strähnung oder Strichelung der Mähne aus der Flockung entsteht, die die ägyptische Kunst in manchen Fällen bis in die Spätzeit bewahrt, und wir sahen, daß auch die Tupfung des Felles auf solche Strähnung resp. Flockung zurückzugehen schien. Die asiatische Kunst (aber nicht die phoinikisch-syrische) gibt das durch Quadrierung wieder, wie die frühen korinthischen Vasenmaler: Payne a. a. O. Taf. 18 f. S. 68; S. 221, 1, 3, 4; 8, alle

¹³⁰ Kunze, *Kretische Bronzereliefs* S. 174.

¹³¹ Auch bei Winter, *Kunstgesch. in Bildern* I S. 105, 2.

frühkorinthisch; Payne hat den asiatischen Charakter dieser Löwen richtig erkannt. Vergleichen wir nun aber die Löwen auf der Pyxis aus Cerveteri, der von Arkades und dem Bruchstück aus den Weihegaben von Kameiros mit ägyptischen Löwenbildern, so entbehren sie in ihrer oft an große Hunde erinnernden, schwerfälligen Schlankheit jener Überzeugungskraft, die so gut wie alle ägyptischen Löwenbilder belebt. Am besten gelungen ist noch der Löwe auf dem einen Bruchstück von Lindos (hier Taf. VI, 3b). Selbst der etwas langweilige, gedehnte Löwe der schönen saitischen Fayenceschale, JdI. 1923/24 S. 195, könnte höchstens ein nicht erreichtes Vorbild abgeben. Das Ergebnis scheint zu sein, daß wir es beim Löwen wie bei den anderen Tierbildern mit zum ägyptischen Repertoire gehörigen und mit Kenntnis der ägyptischen Darstellungen geschaffenen Bildern zu tun haben, aber nicht mit ägyptischem Handwerk. Auch bei den Pferden. Der Ägypter, der das Pferd in verhältnismäßig vorgeschrittener Zeit seiner Entwicklung, zu Beginn des Neuen Reichs, auf den Feldzügen in Syrien kennen lernte (und keineswegs durch die Hyksos), ist der erste gewesen, der es um seiner selbst willen in die Kunst eingeführt hat. Wir finden Pferde ohne Wagen und Reiter auf bemalten ägyptischen Vasen der XVIII. Dynastie dargestellt,¹³² und zwar waren sie auf einigen Bruchstücken in mehreren Streifen übereinander im Galopp oder Trab angeordnet. Darin darf man Vorbilder der Reliefs auf den Bruchstücken aus Kameiros und aus Thera (und ebenso der gleichartigen auf einigen reliefierten Fayencealabastra aus Rhodos und Motya) sehen. Wieder aber ist zu sagen, daß die Pferde der Pyxiden des inneren Feuers entbehren, das aus den ägyptischen

¹³² Nagel, Bull. Inst. Franç. Caire XXX S. 185 ff. mit Tafel. Der Verf. vermutet für diese Malereien, zu denen er noch die Berliner Vase hätte fügen sollen, die Schäfer-Andrae, Kunst d. alt. Orients (1925) Taf. 19, bunt veröffentlicht ist, wohl mit Recht thebanischen Ursprung. Die Technik, die sich im wesentlichen auf die Farben Schwarz und Rot beschränkt, legt aber vielleicht ein etwas älteres Datum nahe, spätestens die Mitte der XVIII. Dynastie, vor Amenophis III. Dazu scheint mir auch der strenge Stil der Pferde zu passen, den ich auf dem Bild im Grab des Useres (z. B. Mitt. Deutsch. Inst. Kairo IV, Taf. 11, c) wiederfinde, aus der Zeit Amenophis II. Laufende Pferde sehen wir dann auf der ägyptischen Silberschale aus Kyros in Berlin und am Hals des Bockbechers von Bubastis (JdI. 1898 S. 35 [1910] S. 195).

Darstellungen herausleuchtet. Diese sind das unerreichte Vorbild gewesen, denn weder in der orientalischen noch in der frühen griechischen Kunst kennen wir Gleichartiges: die elenden, wie schon Conze (Zur Geschichte der Anfänge der griech. Kunst, SBWAW. 1870, LXIV, 519 ff.) sah, nordisch stilisierten Klepper an der Krippe (Conze a. a. O. Taf. 4 f.) oder ohne solche, weidend (Taf. 7, AM. 1897, 260), halten einen Vergleich mit den ägyptischen Rossen nicht aus.^{132a} Ihnen kommt etwas näher der Pferdekopf, AM. 1879, S. 308, den wir leider nicht vervollständigen können. Im Dipylon überwiegen sonst Gespanne, in der proto-korinthischen und korinthischen Malerei Reiter; lose Pferde finden sich nur als Beipferde, am Zaum gehalten.

Ägyptischer Art entspricht es, daß die Rinder beide Hörner zeigen,¹³³ wie auf dem silbernen Kessel aus Praeneste, der Schale aus Cerveteri, der vergoldeten Silberschale in New York,¹³⁴ „phoinikischen“ Arbeiten unter ägyptischem Einfluß. Auffallend ist, wie sehr Gazellen und Antilopen vor der auf rhodischen Vasen beliebten Wildziege oder ihrem nächsten Verwandten, dem Steinbock, bevorzugt werden. Wo der Steinbock einmal erscheint, wie auf der Pyxis von Checraci (Anm. 126), hat er mit den rhodischen Tieren ebensowenig gemein wie mit den Böcken auf den kretischen Schilden. Eher gleicht er in seiner Gestalt einer Gazelle und man zweifelt, ob er einen Bart hat, wie er dem Steinbock gebührt, oder einen hängenden Unterkiefer. Wirklich entsprechende Steinböcke kommen auf ägyptischen Denkmälern

^{132a} Über den Gegensatz ägyptischer Pferdebilder zu den griechischen vor Euphronios finden sich gute Beobachtungen bei Diehl, Die Reiterschöpfungen der phidiasischen Kunst. Zahlreiche Pferdebilder, die man für die griechische Frühzeit noch durch Winter, Kunstgesch. in Bildern I S. 110 ff., vor allem auch 114, 12 ergänzen mag, bei Wiesner, Fahren und Reiten in Alt-europa und im alten Orient, wo zu beachten ist, daß Taf. VII, 1 aus Tell Halaf, nicht aus Sendschirli stammt und zu den jüngeren Skulpturen gehört, die ich nach wie vor erst dem IX. Jahrhundert zuschreiben möchte.

¹³³ Eine Ausnahme würde der Stier Clara Rhodos VI–VII, Taf. 13, VI, 7 bilden, wenn der Zeichner hier mit Recht ein Horn und ein Ohr, nicht zwei Hörner, gegeben hat.

¹³⁴ Winter a. Anm. 131 a. O. S. 103, 5; 3, vollständiger u. a. bei Poulsen, Orient u. frühgriech. Kunst, Abb. 18, JdI. 1923/24, S. 216, Abb. 13, besser bei Myres, Metr. Mus. Cesnola Coll. S. 459 Nr. 4553.

nicht vor, aber einige der bei Paton, *Animals of Ancient Egypt* S. 11 f., gegebenen Zeichnungen kommen nahe.

Was die Betrachtung der einzelnen Tiere lehrt, wird durch die der Komposition bestätigt. Auf den im ganzen gleichzeitigen griechischen Vasen sehen wir bald gleichartige oder verschiedene Tiere beziehungslos aneinander gereiht, teils in aufeinander bezogene Gruppen geordnet, unter denen die Kampfgruppen eine besondere Stelle einnehmen. Kunze, *Kretische Bronzereliefs* S. 169, wo von S. 153 an viel Gutes zu unserem Thema gesagt ist, nur daß ihm offenbar die Kenntnis der ägyptischen Denkmäler fehlte, weist darauf hin, daß das Eindringen des Löwen in die Züge friedlich schreitender oder weidender Tiere neues Leben in die Streifen bringt, die Kampfgruppen ermöglicht. In Ägypten finden wir solch Eindringen sehr früh und gleich in drei Varianten auf der Goldverkleidung eines Feuersteinmessers.¹³⁵ Da springt der eine Löwe von hinten auf eine Gazelle, der zweite beißt mit umgewendetem Kopf eine Antilope in den Hintern, der dritte hebt die Tatze gegen ein vor ihm schreitendes Tier. In solchen, man möchte sagen symbolischen Formen, spielen sich die Kämpfe zwischen Tieren in Ägypten immer wieder ab. Die Hyäne, die auf dem bemalten Zauberkasten der XIII. Dynastie aus Rifeh bei Petrie, *Gizeh and Rifeh*, Taf. 24, die sich umblickende Gazelle in den After beißt, könnte, dem Schema nach, von einer der Pyxiden stammen. Nur daß hier die Angst des verfolgten Tieres sich in der drastischen Weise des Alten Reiches äußert. Und wie die Fischotter in der Mastaba des Meri den Fisch packt, so auf einem der Kelche des ausgehenden Neuen Reiches das Krokodil ein Pferd.¹³⁶ Dieser Art, die die griechische Kunst im Lauf des 6. Jahrhunderts überwindet,¹³⁷ die aber nicht wenige ägyptische Darstellungen schon der XVIII. Dynastie sprengen, sind die Pyxiden treu geblieben. Gruppen, wie die des Löwen,

¹³⁵ Meine äg. Kunstgesch. Taf. 7, 650; Kap. II § 2 S. 23. Für uns kann gleichgültig bleiben, ob das dritte Paar aus Löwe und Schwein oder einem Hund und Schwein besteht.

¹³⁶ Wreszinski, Bericht über die Expedition von Kairo bis Wadi Halfa, Taf. 75 A, vgl. mit Wallis, *Eg. Ceramic Art*, 1900, Taf. 10. N. G. A. W. 1941 S. 127, Taf. IV, 1-2.

¹³⁷ Siehe etwa Buschor, *AM.* 1922 S. 101 f.

der auf den Rücken eines Stieres gesprungen ist, auf der Schale des Hetio (JdI. 1898, Taf. 2), die verwandten auf der Holzbüchse, AM. 1898, Taf. 8, 4, und den dort S. 251 ff. zusammengestellten Denkmälern¹³⁸ kommen auf den Pyxiden nicht vor. Aber mit heraldischem Stil und dem was für Vorderasien als bezeichnend gilt, haben die Schemata unserer Fayencer nichts zu tun. Das häufigste Motiv ist der Stier, der mit gesenktem Kopf gegen einen anderen zum Angriff losgeht, ein seit dem Mittleren Reich in Ägypten vielfach variiertes Motiv, dem ursprünglich vielleicht religiöse Bedeutung zukommt.¹³⁹ Wo der Löwe eingreift, sind die Gazellen seine wehrlose Beute, wie in den Bildern der Pyxis von Cerveteri, oder es ist mehr die Vorbereitung, die Voraussetzung zum Kampf vorgeführt, wie auf der Pyxis von Arkades. Auf dem Kännchen aus Karthago, das die gleiche Relieftechnik mit den Pyxiden verbindet, sahen wir zwischen Bäumen stolz und friedlich wandelnde Löwen; ähnlich waren wohl Rinder auf der einen der Pyxiden aus Sparta dargestellt. Wenn man denkt, wie sehr Homer der auf seine Beute sich stürzende Löwe beschäftigt, wundert man sich, wie idyllisch hier alles zugeht. Die Tierfriese der protokorinthischen Lekythen zeigen viel mehr Tem-

¹³⁸ Zu ihnen gehört der bekannte Bronzebeschlag aus der in Alexandrien gebildeten Sammlung Salt (Perrot-Chipiez, Hist. de l'art dans l'antiquité III Fig. 565), der, trotzdem Furtwängler schon in Roschers Lex., s. v. Gryps S. 1744, das Richtige gesehen hatte, und C. C. Edgar, Musée Eg. II S. 98, ihn als ägyptische Arbeit des Neuen Reichs festgestellt hatte, immer noch als phoinikisch gilt (Abb. auch bei Winter a. Anm. 131 a. O. I S. 102, 2); die Frage ist entschieden durch die Dolchscheide aus dem Grab des Tuotanchamun (Carter, Tomb of Tutankhamen II Taf. 88 B, Steindorff, Kunst d. Ägypter S. 305 a). Montets Angabe zu dem Bronzebeschlag, jetzt im Louvre, trouvé à Tyr, gehört zu den vielen leichtfertigen Behauptungen des Buchs (a. S. 7 Anm. 13 a. O S. 131).

¹³⁹ Beispiele gesammelt bei Klebs, Reliefs u. Malereien des Mittleren Reichs S. 88. Vgl. meine Kunstgesch. Kap. VI § 20a S. 158 u. 165, Anm. 11; S. 160, Anm. 33. Übrigens bestreitet Frau Klebs wohl sicher zu unrecht die richtige Wiedergabe des Bildes bei Newberry, Beni Hasan II Taf. 31, wo ein Ochse von einem mähenlosen Löwen angefallen wird und ein Jungstier darüber offenbar erschrickt. Die Szene wird S. 35 ausdrücklich als zu einer Jagd gehörig beschrieben. Dann ist sie eine Parallele zu dem bekannten Bild im Ptaothesgrab und der Stier ein Lockwild, um den Löwen leichter zu Schuß zu bringen.

perament, wenn auch einiges anklingt;¹⁴⁰ ebensowenig wie die korinthischen führen sie Pflanzen ein, dafür aber Menschen und menschengleiche Wesen, die auf den Pyxiden (und dem Kännchen) vollkommen fehlen. Wieder wird man sagen, ägyptische Elemente sind, schon in der Auswahl der Tiere, stark vertreten, aber griechische Vorbilder müssen eingewirkt haben, die Meister unserer Fayencegefäße müssen Griechischem wie Ägyptischem nahe gewesen sein; daß speziell rhodische Züge zu erfassen wären, kann man nicht sagen.

Bei der Betrachtung der Pflanzen bestätigt sich uns das. Nymphaea Caerulea und Nymphaea Lotos, die wir erkannten, sind typisch ägyptische Pflanzen, doch ist die erste frühzeitig von der griechischen Kunst übernommen worden.¹⁴¹ Echt ägyptisch ist auch der Papyrus; nach der mykenischen Zeit verschwindet er aus der griechischen Kunst bis in die hellenistische Zeit. Wenn er also auf unseren Pyxiden wiederholt auftritt, so weist das zweifellos auf direkte ägyptische Einwirkung hin. Unmittelbar aus dem Ägyptischen entlehnt scheint auch diejenige Pflanze, die ich als Iris oder Lilie bezeichnet habe. Ihre botanische Bestimmung ist hier gleichgültig; die typischen Formen ihrer Blütezeit in Ägypten, dem Neuen Reich, mag man bei Petrie, Dec. Art Fig. 134; 136 ff., einsehen. Wir haben sie, bedachtsam stilisiert, schon bei den Palmetten an den Henkeln der Köhltöpfchen mit

¹⁴⁰ Das Material am bequemsten bei Johansen, Vases Sicyoniens, und Payne, Necrocorinthia. Die Tierreihen unserer Pyxiden (und der reliefierten Fayencealabastra) entbehren der Gliederungen, die Thiersch, „Tyrrenische“ Amphoren S. 86 ff., anschaulich geschildert hat. Merkwürdig sind die Unterschiede in der Auswahl der Tiere bei den korinthischen und den „tyrrhenischen“ Vasen; zu keiner von beiden Reihen stellt sich der Typenschatz unserer Fayencen.

¹⁴¹ Siehe über Nymphäen, Iris und Papyrus in der kretisch-mykenischen Kunst und der späteren griechischen meine Festrede über den Anteil der äg. Kunst am Kunstleben d. Völker, München 1912, S. 7 ff.; S. 51 ff. und die Nachweise im Index. Die eigentümliche Form der Nymphäe auf der Pyxis von Sparta mit den Enten kann ich aus älterer Zeit nicht belegen; hellenistische (?) Scherben aus Gebelein und Deir el Bahri (Wallis, Eg. Ceramic Art MacGregor Coll. S. 23 Fig. 36, und Naville-Hall, XI. Dynasty Deir el Bahari III Taf. 27, 5) kommen am nächsten. Es ist das nicht der einzige Fall, wo Formen, die auf unseren Fayencen auftreten, in Ägypten in griechisch-römischer Zeit belegt werden können.

den Königsnamen angetroffen (Taf. I, 6 a). Als lebende Pflanze, den Hintergrund für eine Gazelle, die auf einen Baum daherschreitet und scheinbar an ihm schnuppert, finden wir die Iris auf dem breiten Bildstreifen eines Deckels aus Sanam-Napata, hier Taf. VIII, 4 nach Liv. AAA. X, Taf. 32, 6 aus Grab 135, das leider keine datierbaren Beigaben enthielt. Nach Griffith ist das Stück blau glasiert; über dem Bildstreifen ist als konische Decke des Deckels eine gleichfalls plastische Nymphäenblüte angebracht. Das Bruchstück, das, nach der Datierung des Friedhofs, vermutlich der XXVI. Dynastie angehört, also frühestens dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts, mag unseren Pyxiden etwa gleichzeitig sein. Jedenfalls bildet es technisch wie stilistisch die nächste ägyptische Analogie zu den Pyxiden.¹⁴² Aber gerade da zeigt ein Vergleich die Überlegenheit des an sich nicht besonders feinen Stückes aus Napata über die Reliefs der Pyxiden. Die Iris hat die auch auf einigen der Pyxiden belegte, gut ägyptische Form mit dem Kolben in der Mitte, nur die Bildung der Voluten ist seltsam plump. Die andere auf den Pyxiden vertretene Form, bei der die Volute gleichsam gefüllt ist mit fächerartig sich ausbreitenden feinen Doldenfäden (z. B. Lindos 1307, Pyxis von Checraci usw.) leitet sich wohl her von ägyptischen „heiligen Bäumen“ wie auf dem Skarabäus Newberry, Scarabs, Taf. 20, 4 = Petrie, Dec. Art Fig. 147, die in die XVIII. Dynastie,¹⁴³

¹⁴² Die Fayencen aus dem Friedhof zu Sanam bieten auch in den Formen der Gehänge auf den Schultern, der Pflanzenstilisierung, wie wir sahen auch der Verwendung von Gelb, Analogien zu unserer Fayencegruppe (Liv. AAA. X Taf. 31 f., IX Taf. 56 ff. Leider lassen Griffith' Wiedergaben viel zu wünschen übrig). Wir werden ihnen gelegentlich der Behandlung der Deckel wieder begegnen. Unglücklicherweise ist eine irgend genaue Datierung der Funde weder im Friedhof noch im Schatzhaus anscheinend möglich, so daß die Entscheidung, ob die Funde von Sanam älter, gleichzeitig oder jünger sind als die vergleichbaren Funde im Mittelmeerbecken, nicht getroffen werden kann.

¹⁴³ Das ergibt sich, wie dort schon gesagt, aus einem Vergleich mit den St. Etr. II S. 23 mitgeteilten datierten Beispielen solcher Volutenbäume aus den Gräbern des unter Kamare verstorbenen Moieripri und Amenophis II. und vom Palast Amenophis III. Watzinger, Die griech. Grabstele u. d. Orient hat diesen Aufsatz übersehen, da er aber in vielem zu gleichen Ergebnissen kommt, gibt er die beste Bestätigung. Er hätte ihn wohl abgehalten, nach einer fernen, womöglich arabischen Quelle für den ägyptischen Voluten-

nicht in das Mittlere Reich gehören. Eingewirkt mögen auch mißverständene Kombinationen haben, wie bei der Fayence des Louvre. Daculafoy, *L'art ant. de la Perse* III, Fig. 30 bis, wo die Volute eine halbgeöffnete Blüte von *Nymphaea Caerulea* in sich aufgenommen hat, eine Art „ägyptisches Bukett“. Wir kennen die Einfügung von fächerartigen Blüten in eine Volute, die vom Papyrus die Kelchblätter entlehnt hat, aus saitischer Zeit und wissen, daß solche Bildungen auf die etruskische Ornamentik eingewirkt haben. Ich habe das in einem Aufsatz in *St. Etr.* II S. 19 ff. verfolgt und mit Abbildungen belegt. Übersehen habe ich dabei, daß die Volute mit fächerförmiger Füllung wie auf dem saitischem Fayencedeckel in meinem Besitz, *St. Etr.* II Taf. 2, b, und den S. 20 f. angeführten Parallelen sich bis in „koptische“ Zeit fortsetzt, Wallis, *Eg. Ceramic Art MacGregor Coll.* S. 78 Fig. 164 f., S. 79 Fig. 167. Die saitischen Beispiele haben die niedrigen Kelchblätter der Papyrosdolde, und das ist berechtigt, denn näher als alles bisher genannte steht den Volutenblüten der Pyxiden eine durch den Kelch als Papyros gekennzeichnete Blüte, die auf dem einen Myerschen Reliefkelch (*JEA.* V Taf. 23) mit echtem Papyros und Papyrosknospen wechselt. Hier haben wir wohl das unmittelbare Vorbild unserer Voluten; aber dieses wieder hängt zusammen mit Kombinationen der Volute und Palmette, wie wir sie bei Darstellungen von Gefäßen auf Bildern der XVIII. Dynastie antreffen (Montet, *Reliques de l'art syrien*, Fig. 67b–69) und im Bereich der kretisch-mykenischen Kunst, wo die Verbindung mit dem Papyros sehr klar wird (Edith H. Hall, *The decorative art of Crete in the Bronze age* S. 36, Fig. 53 a–m). Ich habe eine Fig. 53k genau entsprechende Blüte im Athener Nationalmuseum auf einer weiß und roten Scherbe skizziert; Miß Hall nennt die Blüte charakteristisch für spät-minoisch I oder, wie ich notiert hatte, Palaststil. Sehr möglich, daß diese Form der Volutenblüte aus der kretisch-mykenischen Kunst in die ägyptische, der sie ursprünglich entstammt, zurückgekommen ist, und andererseits in die Werkstatt unserer Fayencen; Gottsmich, Entwicklungsgang

baum zu suchen, der eine Schöpfung der XVIII. Dynastie nach den Grundsätzen des ägyptischen Stabstraußes ist.

d. kret. Ornamentik S. 30, ist geneigt, den „Tropfen“ unter den Voluten auf kretischen Einfluß zurückzuführen. Das wäre eine gewisse Parallele.

Die hochstenglige Margerite oder Chrysantheme, die wir auf den Pyxiden von Arkades, von Checraci und von Cerveteri treffen, wird bei Holzschnitzereien des Neuen Reichs mehrfach mit Volutenblüten verbunden (Dieulafoy a. a. O. S. 41 Fig. 27 f.; vgl. S. 40 Fig. 25). Seit ältester Zeit in Ägypten bekannt und als Schmuckform verwandt, wird die Chrysantheme im Neuen Reich zur Herstellung von Kränzen und Gebinden gezüchtet (Keimer, Die Gartenpflanzen im alten Ägypten I S. 10 ff.). Sie erscheint nicht selten auf den Darstellungen kostbarer Gefäße in ägyptischen Gräbern, in merkwürdig abstrakter Form unter den Darstellungen der syrischen Pflanzen auf einem Relief Tuthmosis III. und vielleicht bei einer Schale auf hohem Fuß unter den Weihgeschenken desselben Königs aus seiner syrischen Beute.¹⁴⁴ Ich wüßte nicht, daß das Chrysanthemum in ägyptischen Bildern je so anzutreffen wäre wie auf unseren Pyxiden: das oft wiederholte Bild Rosellini, Mon. Civ. Taf. 73, 2, gibt anscheinend ein Beet von Chrysanthemum, aber mit mit Blättern besetzten Stengeln. Es sieht vielmehr danach aus, als seien die Vorbilder für die Blumenstengel der Pyxiden unter den kunstgewerblichen Arbeiten, Metallschalen wie Montet a. Anm. 145 a. O. Fig. 81 f. zu suchen.¹⁴⁵ Solche konnten den Meistern der Pyxiden sehr wohl bekannt sein. Die starke Stilisierung der Naturform fällt auch bei der letzten einschlägigen Pflanze, dem Baum, auf. Sein

¹⁴⁴ Wreszinski-Koch, Atlas z. altägypt. Kulturgesch. II, Taf. 31, 33a, b. Es ist doch wohl beabsichtigt, daß die Kerbung des Randes der Schale mit dieser selbst das Bild einer Chrysantheme ergibt. Vgl. auch Keimer a. a. O. Formtafel S. 169.

¹⁴⁵ Viele Beispiele bei Schäfer, Die altägypt. Prunkgefäße mit aufgesetzten Randverzierungen; z. B. Abb. 35; 49 ff.; 71 ff.; 77 f. Nichts rechtfertigt die Annahme, es handle sich bei der Chrysantheme um ein aus Syrien entlehntes Motiv, wie Montet, Reliques de l'art syrien S. 83 ff., will. Montet erkennt vollkommen, daß viele der als syrische Gaben bezeichneten Gefäße entweder ägyptische Arbeiten sind oder vom Darsteller nach ägyptischen Mustern, wie viele der Pflanzen im sog. botanischen Garten Tuthmosis III., umgestaltet worden sind. Hätte er die afrikanischen Gaben sich anzusehen die Mühe genommen (etwa die im Grab des Huy), wäre er wohl stutzig geworden. Seine Fig. 112 ist unzuverlässig umgezeichnet!

Typus, in der einfachen Form, wie wir ihn auf der Pyxis von Checraci, der von Thera, einem der Bruchstücke aus der stipe votiva von Kameiros, den Scherben aus Sparta und der Scherbe mit dem Löwen von Lindos treffen, etwas naturalistischer auf der Pyxis von Arkades, geht auf die Hieroglyphe für Baum zurück;¹⁴⁶ wir treffen ähnlich gestaltete Bäume im Alten Reich schon in der „Weltkammer“ des Rathures (Schäfer, *Andrae, Kunst d. alt. Or.* 1925 S. 256) und gar nicht selten in Gartendarstellungen des Neuen Reichs, wo man die Sykomore darin zu erkennen meint (Rosellini, *Mon. Civ. I, Taf. 69* = Maspero, *Archéologie égypt. [1907] Fig. 12*. Vgl. Wreszinski, *Atlas z. altägypt. Kulturgesch. I, Taf. 3; 66* usw.). All diese Bäume haben einen einzigen Wipfel, auf der von Cerveteri scheinen sich einmal zwei Baumwipfel zu kreuzen, wenn nicht ein zweiteiliger Baum gemeint ist, wie er anscheinend auf der einen Scherbe von Sparta vorliegt.^{146a} Bemerkenswerterweise fehlen Bäume dieser Art auf den kunstgewerblichen Arbeiten des Neuen Reichs, auch auf den mit unseren Reliefgefäßen manches gemein habenden Kelchen der XXII. Dynastie.¹⁴⁷ Sie sind auf den Reliefalabastra vertreten, die aufs engste mit den Pyxiden zusammenhängen, etwa dem Alabastron des Louvre bei de Longpérier, *Musée Napoléon III. Taf. 29, 1-2*; durchaus übereinstimmend mit den Bildern der Pyxiden treffen wir Bäume auf den „phoinikischen“ Silberschalen im Louvre und in New York (Winter, *Kunstgesch. in Bildern I S. 104, 4; 105, 2*) und da ist auch ihre Verwendung dieselbe, zur Andeutung, daß die Szene in der freien Natur spielt. In solcher Weise Pflanzen zwischen Tiere oder Menschen zu setzen, die sich im Freien bewegen, ist sehr alte ägyptische Gepflogenheit, der wir schon bei dem Gemälde der Gänse von Medum und ähnlichen Bildern des Alten Reichs begegnen (z. B. Farina, *Pittura Egiziana, Taf. 8 f.* Meyer, *Ägypten zur Zeit der Pyramidenerbauer, Taf. 10*, wo als zweites ein Bild aus dem Sonnenheiligtum gegeben ist). Auch im Neuen Reich kommen ähnliche Darstellungen vor,

¹⁴⁶ Davies, *Mastaba of Ptahhetep I, Taf. 10, 173 f.*

^{146a} Vgl. S. 58 f. Anm. 122, Taf. V, 7 e.

¹⁴⁷ Wallis, *Eg. Ceramic Art, 1900, Taf. IX f.* Ich komme in einer fast abgeschlossenen Arbeit auf die Datierung dieser Kelche und ihre kunstgeschichtliche Beziehung zurück (N. G. G. W. 1941).

z. B. Farina, Taf. 55, aber sie erstreben mehr den Eindruck wirklicher Landschaft. Der Baum unseres Typus findet sich auf dem schon öfters angezogenen, in Cerveteri gefundenen Alabastron des Kestnermuseums und auf einem Schalenbruchstück aus Bubastis in der ehemaligen Sammlung Hilton Price (Cat. of the eg. antiquit. of Hilton Price II, 4016),¹⁴⁸ wo beide Male neben dem einwipfligen ein mehrwipfliger Baum auftritt, wie auf der o. S. 48 u 52 erwähnten Kanne mit dem Steinbock aus Kameiros, stets als Hintergrund von Gazellen oder anderen Tieren, deren Stil durchaus mit unseren Fayencen zusammengeht, höchstens, daß er reiner ägyptisch wirkt, etwa wie der Deckel aus Sanam, auf dem noch eben soviel erhalten ist, daß wir sicher sind, vor dem Kopf der Gazelle war ein Baum unseres Typus dargestellt. Damit ist so viel gesagt: es gab sicher in Ägypten hergestellte Fayencen in der Technik der Pyxiden (und der mit ihnen eng verbundenen Alabastra); auf ihnen waren die gleichen Tiere und Pflanzen dargestellt wie auf den Pyxiden, aber in einem derberen, verschiedenen Stil. Die reliefierten Becher der XXII. Dynastie zeigen die übrigens echt ägyptische, schon in der Frühzeit angewendete Streifenkomposition, die aber griechischem Geschmack entsprach.^{148a} Sie bilden gleichsam die Voraussetzung für die Pyxiden und eine Vase, wie die mit Bokchoris' Namen aus Corneto, ordnet sich als ein rein ägyptisches, um 715 v. Chr. datiertes Stück ein. Man darf die Vorbilder der Fayencebecher wie des Deckels aus Sanam und der Schale Hilton Price in Metallgefäßen sehen, die in der Nachfolge des Schatzes von Bubastis entstan-

¹⁴⁸ Die Scherbe Hilton Price, grün glasiert, und das Kestneralabastron, hellblau glasiert, scheinen im Stil einander sehr nahe zu stehen; beide verwenden auch das Zickzack als trennendes Band. Ich kann darauf hier nur hinweisen, im letzten Teil meiner Alabastra in den Studi Etr. sollen die Fayencealabastra ausführlich besprochen werden.

^{148a} Sehr richtig hat E. Kunze, Kretische Bronzereliefs S. 75 ff., über das Verhältnis der ägyptisch-orientalischen zur griechischen Streifendekoration, die wir ja schon bei den kretischen Rhytonen finden, gehandelt. Er wird dabei auch Brunns Darlegungen, Griech. Kunstgesch. und Kleine Schriften passim, gerecht. Unter den assyrischen Bildwerken verdient der von Kunze nicht erwähnte sog. Schwarze Obelisk Salmanassars III. aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts Beachtung, für dessen vollständige Veröffentlichung wir immer noch auf Layard, Mon. I Taf. 53 ff., angewiesen sind. Das Streifenprinzip beherrscht bekanntlich die vorderasiatische Siegelschneiderei.

den sind. Von solchen Vorbildern hängen wahrscheinlich die Pyxiden ab; so erklärt sich das ägyptische Repertoire, der Gegensatz zu griechischer Keramik, der sich auch in den eingestreuten Pflanzen zeigt. Denn, wie schon Conze hervorhob, die Keramik der geometrischen Epoche in Griechenland kennt solches Einbeziehen der Pflanze nicht. Eine Ausnahme machen frühattische Vasen, die unmittelbar oder eher mittelbar ägyptische Motive übernehmen, und mykenische Gefäße und Inselgemmen, wie Böhlau, *JdI.* 1887 S. 36 f., nachgewiesen hat. Nur hat er nicht unterschieden zwischen in den Raum geworfenen Pflanzen, wie sie in der kretisch-mykenischen Kunst, aber auch der ägyptischen des Neuen Reichs vorkommen, und den zwischen in Reihen angeordnete Tiere, oft als deren Hintergrund, gesetzt. Die frühattischen Vasen zeigen im wesentlichen das letztere, sie teilen mit den Pyxiden die starke Stilisierung der Pflanzen, ja ihre Pflanzen haben kaum noch etwas Natürliches. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen den Pflanzen auf den Pyxiden und denen auf den frühattischen Vasen besteht nicht, die Auswahl ist eine durchaus andere. Aber die Grundtendenz ist verwandt. Wir finden zwischen Tiere gesetzte, oft ganz regelmäßig verteilte Pflanzen, Palmen und Papyri, auch zweigipflige Bäume auf den Bronzeschalen aus Nimrud, *Layard, Mon. of Niniveh II, Taf. 58 A, Taf. 57 C, Taf. 68*, aber wieder ist die Auswahl nicht die gleiche und der Stil, besonders bei den Bäumen, gänzlich anders. Wir sehen also, daß die Kompositionsweise, die wir auf den Pyxiden finden, auf einer Reihe von Denkmälern wiederkehrt, die Beziehungen zu Ägypten wie zur griechischen Welt haben, die aber untereinander keine Beziehungen erkennen lassen. Wo das seit dem späteren 8. Jahrhundert, der Zeit der älteren Nimrudschalen ausgebildete Prinzip entstanden ist, können wir noch nicht sagen. Unsere Pyxiden lassen sich ihrer Form nach nicht später als 600 datieren; die Pyxis von Cerveteri gehört, wie wir wissen, zu den in der tomba degli animali gefundenen Stücken, dieses Grab setzt Akerström, *Studien über die etruskischen Gräber* (S. 26, vgl. mit 29) um 600 v. Chr., was gut zu Pfuhs Datierung des Friedhofs von Thera in das 7. und den Anfang des 6. Jahrhunderts (*AM.* 1908 S. 285 f.) stimmen würde, dann zu den Fundumständen der Pyxis von Checraci, bei der eine

ringförmige korinthische Flasche lag, die nach Payne, *Necrocorinthia* S. 313, auf die Zeit wieder um 600 führt. Doro Levi, *Ann. R. Scuola It. arch. d'Atene X-XII* S. 695, setzt, wenn ich seine weitschweifigen Ausführungen recht verstehe, seinen Fund noch in das 8. Jahrhundert, sicherlich zu hoch. Richtiger hat wohl Droop, *Liv. AAA. XII, 1925*, S. 11 ff., sich für das 7. Jahrhundert eingesetzt. Die Bruchstücke aus Lindos sollen nach Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Sp. 336 dem 8.-7. Jahrhundert zuzuschreiben sein, die Pyxiden aus Sparta datiert Dawkins, *Sanctuary of Artemis Orthia* S. 385 f., vermutungsweise um 700 v. Chr. Sie fallen ja etwas aus der Reihe der übrigen heraus, es wäre möglich, daß sie zu den ältesten gehören. Wenn unsere Ansicht zutrifft, daß die Form unserer Pyxiden aus der griechischen Keramik entlehnt ist, dann kann diese Entlehnung nicht wohl mit den mittelkorinthischen Pyxiden zusammenhängen, die selbst erst um 600 v. Chr. einsetzen, sondern sie muß mit den kretischen und attisch-geometrischen zusammenhängen, von denen wir schon o. S. 57, vgl. S. 18, sprachen. Die Form hat Eingang in die melische Keramik gefunden (*JHSt.* 1902 S. 71 f.) und in die frühkorinthische (Payne, *Necrocorinthia* S. 293, 668), aber nur vereinzelt. So kann sie auch zu unseren Fayencen gekommen sein. Die verhältnismäßige Häufigkeit der Funde weist wieder auf Rhodos hin, aber beweisbar ist nur, daß wir es nicht mit ägyptischer, syro-phönikischer, vorderasiatischer Fabrikation zu tun haben, wo keine solche Pyxis gefunden ist, schwerlich auch mit kleinasiatischer, denn Ephesos ist der einzige Ort Kleinasiens, wo eine (leider nicht veröffentlichte) Pyxis angeblich aufgetaucht sein soll. Die uns erhaltenen Stücke würden dem 7. Jahrhundert, und zwar vorzugsweise seinem Ende zuzuweisen sein.

Wie eng die Pyxiden mit ägyptischem, aber auch mit griechischem Handwerk zusammenhängen, zeigen die bei ihnen gefundenen Deckel. Die Büchse von Checraci (*Clara Rhodos VI-VII* S. 110, hier Taf. V, 8b) hat den ihren bewahrt: er ist scheibenförmig, ganz schwach auf der Oberseite gewölbt, hat auf der Unterseite einen runden, nicht sehr hohen Zapfen, auf der Oberseite sitzt ein Knopf, der hier die Gestalt eines menschlichen Kopfes angenommen hat. Dem Stil wie der Haartracht nach ist dieser Kopf ägyptisch. Ein genau entsprechender Deckel lag bei

der Büchse aus Cerveteri (St. Etr. XIII, 1939, Taf. XXXVI, 66a, b, hier Taf. VI, 11). Sein Zapfen paßt gut in die Öffnung der Büchse. Auffallenderweise ist er weißlich im Gegensatz zur blauen Büchse, während der Deckel der Büchse von Checraci mit ihr gleichfarbig ist; die Blätter der Rosette sind abwechselnd weiß und braun, wie wir das bei den Fußblättern der Pyxis von Arkades und von Bruchstücken in der stipe votiva von Kameiros kennen. Die beiden Deckel sind einander so ähnlich, daß man sie sich am liebsten aus einer Form, jedenfalls aus einer Hand hervorgegangen denken möchte.

Die besterhaltene Büchse von Sparta hat einen gleichartigen Deckel mit einer plastischen Nymphäalotosblüte auf der Oberfläche, deren vortretender Fruchtknoten als Griff dient (hier Taf. V, 7b). Der bei Dawkins, Artemis Orthya, Taf. 206, 14, abgebildete runde Deckel mit einer plastischen Rosette der in unserem Kreis üblichen Form, um 700 v. Chr. datiert, gehört „almost certainly“ (S. 386) zu einer Pyxis, vielleicht einer der nur in Bruchstücken erhaltenen. Unter den Weihegaben von der Akropolis zu Kameiros, die ja auch Bruchstücke von Pyxiden enthalten, befinden sich zwei Clara Rhodos VI–VII S. 319 Fig. 59 u. 60 bekanntgemachte Deckel unseres Typus, deren einer, bis auf Kleinigkeiten mit dem einen Deckel von Sparta übereinstimmend, eine Nymphäalotosblume trägt, deren vortretender Fruchtknoten diesmal mit einer Rosette durchaus ägyptischer Form geschmückt ist; der andere zeigt, gleichsam an Stelle des Fruchtknotens der Nymphäa, das Bild eines liegenden Löwen, das ich in meinen Notizen als „gut ägyptisch“ bezeichnet habe (hier Taf. VI, 10). Die sonderbar unorganische Verbindung des Löwen mit der Blume wüßte ich nicht wieder nachzuweisen, aber das liegende Kalb als Deckel auf der Amphore, die im Grab des Iimiseba (Iimidua?) abgebildet ist (Montet, Reliques de l'art syrien, Fig. 136, nach Prisse, Hist. de l'art ég. Vases de tributaires asiatiques, Taf. 77) bietet eine gewisse Analogie.¹⁴⁹ Diese Deckel tragen am Rand kleine Löcher, ebenso der eine Deckel aus Sparta; der Deckel aus Cerveteri ist am Kopf ziemlich weit unten der Breite nach durchbohrt. Diese Löcher können nur zum

¹⁴⁹ Sollte es sich über einer flachen Rosette erheben, würde das in der alt-ägyptischen Zeichnung nicht notwendigerweise sichtbar werden.

Festbinden des Deckels an den zugehörigen Büchsen und zu ihrer allfalsigen Versiegelung nach ägyptischer Art dienen.¹⁵⁰ In der Tat finden wir am Rand der Büchsen von Cerveteri, Checraci, von drei Büchsen aus Kameiros im Britischen Museum, wie ich vor Jahren notiert habe, entsprechende Löcher. Hier folgen also die Pyxiden einer gut ägyptischen Sitte. Nach ägyptischem Vorbild ist auch der Schmuck von Deckeln mit Nymphäenblüten. Bei den u. a. von Montet a. a. O. zusammengestellten Bildern ägyptischer Prunkgefäße ist nicht immer sicher zu entscheiden, ob die Blüte flach über den Deckel gebreitet ist oder ob wir es mit einem konischen Deckel in Gestalt einer Nymphäenblüte zu tun haben.¹⁵¹ Bei ägyptischen Krügen des Neuen Reichs kennen wir Deckel mit flachen Rosetten: Brunton, Gurob, Taf. 53, Group 705 F, in der auch eine mykenische Bügelkanne und alabasterne Pilgerflaschen gefunden sind; Steindorff, Anibe II Taf. 92, 3–6, bis auf das Verhältnis des viel breiteren und niedrigeren Zapfens von den Pyxidendeckeln mit Nymphäen kaum zu unterscheiden. Tierfiguren auf Deckeln zeigen, wie wir schon bemerkten, die ägyptischen Bilder und Reliefs nicht selten, aber gerade den Löwen finde ich nicht dabei.¹⁵² In meiner Sammlung befand sich ein scheibenförmiger, hier Taf. VIII, 5, wiedergegebener Deckel aus dunklem Stein mit einem Frosch als Griff, zweifelsohne eine Arbeit des Neuen Reichs,¹⁵³ möglicherweise von einem Gefäß wie die aus dem Grab der Eltern der Königin Teje (Davis, Newberry, *The tomb of Iouiya and Touiyou*, Taf. 29, *Qui bell, Tomb of Yuaa and Thuiu* (Cat. gén. Caire), Taf. 24). Die Rosette als Deckelschmuck können wir in Ägypten bis in saitische und griechisch-römische Zeit verfolgen, wie die völlig flachen Deckel

¹⁵⁰ Zum Aufhängen der Pyxiden sind sie wenig geeignet, auch wüßte ich nicht, bei welcher Gelegenheit die stets mit einem Fuß versehenen Büchsen sollten an Fäden aufgehängt worden sein. Die Löcher haben einen so geringen Durchmesser, daß der durch sie gezogene Faden kaum das Gewicht der leeren Büchse ausgehalten hätte.

¹⁵¹ Solche sind u. a. im Grab Amenophis II. erhalten (Daressy, *Fouilles dans la Vallée des Rois*, Cat. gén. Caire, Taf. 47). Vgl. auch Wallis, *Eg. Ceramic Art MacGregor Coll.* Taf. 15).

¹⁵² Siehe etwa Montet a. Anm. 145 a. O. Fig. 55, 136 f., 140. Von den Deckeln mit bloßen Tierköpfen, die viel häufiger sind, sehe ich ab.

¹⁵³ Ich habe ihn schon S. 42 erwähnt.

meiner „Fayencegefäße“, Cat. gén. Caire 3776 und 3824, zeigen,¹⁵⁴ ein neuer Beweis, wie dekorative Motive sich in Ägypten durch Jahrtausende halten, dabei freilich zeitgemäße stilistische Umformung erfahren.

Daß die Verzierung der Pyxisdeckel auf ägyptische Vorbilder zurückgeht, kann nach alledem nicht bezweifelt werden. Sind sie auch echt ägyptische Arbeiten, was dann doch das gleiche für die Pyxiden selbst folgern ließe? Ich habe Anteil d. äg. Kunst am Kunstleben d. Völker S. 36 darauf hingewiesen, daß Deckel mit einem Knauf in der Mitte der Oberseite in Ägypten nicht üblich sind. Die wenigen in meinem Katalog der Steingefäße von Kairo angeführten Fälle (18426, 18428) gehören wohl dem Neuen Reich an,¹⁵⁵ 18472, 18475 wohl der Spätzeit; das ist sicher bei einem Deckel aus Napata (Liv. AAA. X, Taf. 32, 9), der mit einer vielblättrigen, abwärts gekehrten Nymphäenblüte geschmückt ist und, wo der Fruchtknoten säße, eine gestrichelte Öse als Knauf hat, durch die eine Schnur zum Zubinden des kugeligen Gefäßes gezogen werden konnte (a. a. O. S. 125, hier Taf. VIII, 6). Leider bildet Griffith die Scherben des von ihm für kyprisch gehaltenen Gefäßes nicht ab, die sich in einem der zu dem Deckel gehörenden Kugelalabastra mit zwei durchbohrten Henkelstumpfen (die Löcher wieder für das Zubinden) gefunden haben.¹⁵⁶ So bleibt zur zeitlichen Bestimmung nur die allgemeine des Friedhofs zu Sanam, die das 7. und 6. Jahrhundert mindestens füllt. In der Zeit seit dem Neuen Reich kommen also Deckel vom Typus der zu den Pyxiden gehörigen vor: ein Relief der Zeit Ramesses III. (Montet a. a. O. Fig. 142) zeigt vielleicht einen Deckel mit Knauf, aber sicher keinem Zapfen, auf einer Schale liegen. Vermutlich gehören zu den Deckeln mit Knauf auch die

¹⁵⁴ Siehe auch den Deckel Petrie, Tanis I Taf. 12, 25, mit dem Namen Psammetichos II., einer sternförmig gestalteten Nymphäalotosblüte in der Mitte und mehreren Löchern zum Festbinden am Rand.

¹⁵⁵ Die Übereinstimmung der Form der Büchse mit der JdI. 1923/24 S. 192 Abb. 1 wiedergegebenen Büchse der Sammlung Hoffmann läßt Kairo 18426 (und 18429) in das Neue Reich setzen, vermutlich in Ramessidische Zeit.

¹⁵⁶ Liv. AAA. X Taf. 32, 8 u. 10, beide mit einem sehr einfachen „breiten Kragen“ auf der Schulter. Zur Form vgl. das Alabastron aus Sanam in Stein St. Etr. XIII Taf. VII, 9, g = Liv. AAA. X Taf. 16, II h, wohl aus der späteren Saitenzeit.

hölzernen, meist mit Rosetten geschmückten aus dem Grab der Eltern der Teje; einige von ihnen haben in der Mitte eine runde, starke Aushöhlung, die man doch wohl nur mit einem plastischen Knauf ausfüllen kann (Quibell a. a. O. Taf. 21; sie saßen auf Henkelkrügen wie Taf. 20). Nun hat Sir Arthur Evans in Isopata auf Kreta kleine, runde Steindeckel mit Mittelknauf gefunden, die er mit einem Deckel aus Petries Grabungen in „Kahun“ zusammenbringt; schon früher hatte er in Arvi auf Kreta gefundene Gefäße mit solchen Deckeln auf Grund des Kahundeckels für ägyptisch erklärt.¹⁵⁷ Alle diese Deckel haben einen breiten, ganz niedrigen Zapfen. Breit und etwas höher ist der Zapfen des Deckels der von Petrie, *Stone Vases*, Taf. 35, 312, veröffentlichten kugeligen Büchse, die keine nähere Verwandtschaft in der Form mit unseren Pyxiden zeigt. Er hat einen kräftigen Knauf. Petrie sagt S. 13 f. über diesen Deckel, er sei „interesting as a type quite unknown in Egypt but favoured in Crete“ seit der frühen mittelminoischen Zeit; er verweist auf *Ann. Brit. School Athens IX S. 95*, aus Knossos, und auf Seager, *Explorations in the island of Mochlos*, Taf. 9, IIIa, vgl. Fig. 46 und S. 38f. (sic!). Der im Kunsthandel erworbene Deckel sei wohl kretisch. Auf alle Fälle besteht kein Grund, die Steingefäße aus Arvi für ägyptisch zu halten. Ägyptische scheibenförmige Deckel haben so gut wie nie einen Knauf und sie haben ebensowenig den verhältnismäßig starken Zapfen der Deckel unserer Pyxiden. Der fehlt aber auch den minoischen Deckeln. Ägyptische Deckel haben neben der runden gern viereckige Form und durchaus praktischerweise einen Knopf nahe dem Rand, an dem man den Deckel hochzieht und mit Hilfe dessen man ihn zugleich zubindet.¹⁵⁸ Es ist danach, zumal der Fundort „Kahun“ keineswegs dafür bürgt, daß das Stück in die XII. oder selbst XIII. Dynastie gesetzt werden muß, durchaus wahrscheinlich, daß der scheiben-

¹⁵⁷ Evans, *The prehistoric tombs of Knossos* (*Archaeologia LIX*), Taf. 98 S. 150 f. *Cretan pictographs and praephoenician script* S. 119 ff. Dort die Gefäße aus Arvi und der Deckel aus „Kahun“.

¹⁵⁸ Beispiele bei Wolf in *Bosserts Gesch. d. Kunstgewerbes IV S. 96 ff.*, aus dem Neuen Reich. Aus dessen Anfang stammt die mit einem mit einer Rosette geschmückten Knopf ausgestattete Theke der Königin Menthotep in Berlin.

förmige Deckel mit Knauf und Zapfen sich von ägäischen Deckeln ableitet und von da einesteils gelegentlich nach Ägypten, andererseits traditionsmäßig zu den Werkstätten der geometrischen und korinthischen Pyxiden, ebenso zu der unserer Fayencepyxiden gekommen ist. Wie verbreitet dieser Deckeltypus auf Kreta auch in frühgeometrischer Zeit war, zeigen die von Doro Levi bekanntgemachten Funde von Arkades (Ann. R. scuola d'Atene X-XI S. 265, Fig. 324 und S. 492). Wenn die Deckel unserer Pyxiden so stark ägyptisieren, so wollte man damit vielleicht ihren Inhalt als echt ägyptischer Herkunft empfehlen, wie ja auch das Material und die Darstellungen der Büchsen ägyptischen Charakter trugen. Wir hätten also bei der Pyxis wie ihrem Deckel (und ebenso bei den Kännchen) einen stark ägyptischen, teilweise sogar stilreinen Einschlag, aber als Träger dieses Einschlages griechische Formen.

Fassen wir zusammen, was wir über die in den Gräbern von Cerveteri gefundenen Fayencegefäße glauben feststellen zu können. Als zweifelloser ägyptischer Import stellten sich uns die Neujahrsflaschen dar, Pilgerflaschen, die hieroglyphische Inschriften tragen, eine eiförmige größere Flasche und die Igelgefäße. Diese Gefäßtypen sind sicher, und ziemlich zahlreich, in Ägypten gefunden, u. a. in Naukratis; sie lassen sich formell bis ins Neue Reich zurückverfolgen. Der Typus des Igels der Igelvasen ist durchaus ägyptisch, bis in das Alte Reich zurück nachweisbar, er lebt in Ägypten, auch als Gefäß, bis in hellenistisch-römische Zeit fort, ganz wie die Pilgerflasche, die allerdings ihren Ursprung wohl im Syrischen nimmt und zur Neujahrsflasche erst durch die in saitischer Zeit angebrachten Inschriften wird. Beide Gefäßklassen haben eine weite, aber sich nicht deckende Verbreitung im Mittelmeerbecken: Italien, Karthago, Rhodos, Kypros, Ephesos (?) und Assur für die Neujahrsflaschen, Italien, Korinth, Aigina, Samos, Rhodos, Melos und sogar Emporion in Spanien und Olbia in Südrußland für die Igelgefäße. Zeitlich scheinen die Neujahrsflaschen dem späteren 7. und früheren 6. Jahrhundert anzugehören; eine in Karthago gefundene trägt den Namen des Amasis, 569-525 v. Chr. Bei einigen der Neujahrsflaschen fällt der bei in Ägypten gefundenen Exemplaren niemals bezeugte Ersatz der üblichen Affen an den Henkeln durch Stein-

bockköpfe auf. Da diese völlig ägyptischen Stils sind, muß es sich um für den Export gearbeitete Stücke handeln, da eines, die Flasche aus Assur, aus einer auch sonst bei den nach auswärts verschickten Neujahrsflaschen verwandten stumpfblauen Masse hergestellt ist, die wir bei Skarabäen usw. besonders aus den Werkstätten in Naukratis kennen, liegt es nahe, sich Naukratis als Ursprungsort dieser Steinbockvasen, und vielleicht auch der anderen, zu denken. Auch bei den Igelvasen führen einige Varianten zur Annahme, daß die Gefäße für den Export und in einer nicht reinägyptischen Fabrik gearbeitet sind: eine solche Vase stellt den Igel im Augenblick dar, wo er einen heiligen Käfer verzehrt, für einen gläubigen Ägypter undenkbar. Andere zeigen über dem Igelkörper einen Menschenkopf oder einen gleichsam überzogenen menschlichen Körper: es liegen analoge Bildungen in echtägyptischer Kunst seit dem Mittleren Reich vor, aber die Kombination mit dem niemals für heilig oder magisch gehaltenen Igel kann wiederum nicht im Kopf eines echten Ägypters entstanden sein, wohl aber, mit fast parodischem Einschlag, in einer Werkstatt von Naukratis. Zeitlich führen alle bekannten Fundumstände auf das 6. Jahrhundert.

Zwischen den Igelaryballen und den Kugelaryballen aus Fayence scheint eine nähere Beziehung zu obwalten. Kugelaryballen sind aus Italien, vom Heraion bei Argos, aus Aigina, Rhodos, Kypros, Olympia, Emporion in Spanien bezeugt. Sie zeigen bald glatten, bald und häufiger geriefelten oder mit Rauten verzierten Körper. Diese Rautenverzierung deckt sich so sehr mit der beim Igel als Wiedergabe der Stacheligkeit wohl verständlichen Zeichnung, die auch eine susische Igelfigur aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. zeigt (Contentau, *Man. d'arch. or. II* S. 930 Fig. 646, nach de Morgan, *Déleg. en Perse VII*, Taf. 33, 8), obwohl sie sonst mit den ägyptischen Igeln nichts gemein hat,¹⁵⁹ daß mir wahrscheinlich erscheint, sie sei von den Igelaryballen auf die Kugelaryballen übertragen worden, wie andererseits die Riefelung ihr Vorbild in gerade auf Rhodos einheimischen Kännchen zu haben scheint. Die Form des Kugel-

¹⁵⁹ Der Fall ist lehrreich, weil er zeigt, was vor allem Vorgeschichtler immer wieder vergessen, daß unabhängig voneinander gleichartige künstlerische Formen entstehen, wenn die natürlichen Bedingungen dafür gegeben sind.

aryballos ist griechisch und an einem Beispiel können wir die Übertragung einer seltenen Variante des Kugelaryballos, des zweihenkligen attischen, gerade bei einem auf Rhodos gefundenen Fayencearyballos nachweisen. Die Kugelaryballoi in Fayence lassen sich nach den Fundumständen in das 6. Jahrhundert etwas vor seiner Mitte bis gegen seinen Schluß datieren, also etwa gleichzeitig mit den Igelgefäßen. Dieser Ansatz wird bestätigt durch eine Gruppe von vier mit den Namen des Apries und Amasis versehenen Gefäßchen, die eine Angleichung des ägyptischen Kohlgefäßes an den griechischen Aryballos in der Übernahme des Henkels zu bedeuten scheinen, und von denen eines oder zwei wieder auf Rhodos gefunden sind, wo dann auch ein weiteres, ohne ägyptischen Königsnamen, offenbar als lokale Nachahmung auftaucht. Kohlgefäße, Igelgefäße, Kugelaryballen haben die gleiche Zweckbestimmung; ihr dienten in Ägypten die Kohlgefäße seit fast zwei Jahrtausenden, dienten in Griechenland seit Jahrhunderten die Aryballoi.

Die Mündung beider Gefäße ist so ähnlich, daß man glauben könnte, der griechische Aryballos habe sie in ältester Zeit vom ägyptischen Kohlgefäß entlehnt, vielleicht weil sie für den Verschuß des Gefäßes praktisch war. Dem griechischen Geschmack wollten nun durch die Anbringung des Henkels die Verfertiger der Kohlgefäße mit Königsnamen entgegenkommen. Die Anbringung der Königsnamen sollte den Gefäßen das Ansehen königlicher Geschenke geben, wie bei vielen ins Ausland exportierten ägyptischen Arbeiten, stets ohne wirkliches Protokoll. Mit dem Kugelaryballos trat die rhodische Werkstatt, der wir das Kohlgefäß mit der Rosette verdanken, in die Konkurrenz mit den wohl in Naukratis hergestellten Igelvasen ein; sie übernahm von rhodischen Aryballen die in Ägypten nicht heimische Riefelung, die wir bei nicht wenigen dieser Aryballen an Stelle des Rautenmusters finden. In Ägypten ist ein einziger, in manchem abweichender Kugelaryballos gefunden, vielleicht eine ägyptische Nachahmung. Der gleichen Werkstatt werden nun Kännchen verdankt, Lekythen wieder von durchaus griechischer Form, die aber vielfach auf dem blauen oder weißlichen Grund ägyptische, vortrefflich ausgeführte Symbole in Gelb, ägyptisierende Ornamente in Braun oder Schwarz tragen. Es gibt eine bauchigere

und eine schlankere Form, die die jüngere scheint; auf beiden erscheinen ägyptische Götter, daneben fliegende Enten, für die man auf ägyptische Vorbilder hinweisen kann, die aber doch nicht wirklich ägyptisch aussehen. Die Kännchen sind mit Ausnahme des Exemplars aus Cerveteri und eines Exemplars aus Gela, das in Schwarz nach der Glasur aufgesetzte griechische Zeichnung trägt, sowie des Kännchens aus Karthago in abweichender Technik, alle auf Rhodos gefunden, und dort ungefähr in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert. Sie sind also unter den bisher betrachteten Fayencen die ältesten. In Ägypten kommen sie nicht vor, sie scheinen auch nicht weit exportiert. Man kann sich schwer vorstellen, daß sie alle von nichtägyptischen Händen gearbeitet seien. Man möchte glauben, daß ägyptische Fayencearbeiter um 700 v. Chr. nach Rhodos gekommen seien, dort die Werkstatt eröffnet haben, Zöglinge herangebildet haben, die dann selbständig weiterarbeiteten, zunächst noch im engsten Anschluß an ägyptische Vorbilder oder ihre Meister, dann sich langsam von ihnen lösend. Diese Werkstatt hätte die Grundlage gegeben für diejenige, der wir die Kugelaryballoi verdanken. Sie hat sich dahin entwickelt, daß sie, und zwar noch im bauchigeren Typus, Gefäße mit Tierfiguren und dazwischen gesetzten Pflanzen, in flachem Relief oder wohl gar in die Fläche eingeschnitten, herstellte. Das ist die charakteristische Technik der bebilderten Pyxiden, deren Form gleichfalls auf griechische Vorbilder zurückgeht, deren Bildschmuck inhaltlich, d. h. in der Auswahl der Tiere und Pflanzen ägyptisch ist, in der Durchführung des einzelnen aber unägyptisch. Zu diesen in Rhodos, in Cerveteri, in Sparta, auf Thera und Kreta sowie in Ephesos (?) gefundenen Pyxidengehören mit Nymphäen oder Rosetten geschmückte scheibenförmige Deckel, die mitten aus der Rosette aufsteigend Menschenköpfe oder eine Löwenfigur durchaus ägyptischen Stiles tragen. Der Deckel, der auf der Büchse festgebunden wurde, hat auf der Unterseite einen nicht sehr breiten und nicht allzu niedrigen Zapfen. Diese Form des Deckels, die auf der Oberseite stets einen Knauf trägt, ist nicht ägyptisch, leitet sich vielmehr aus der kretisch-mykenischen Kunst her, und ist von dort gelegentlich nach Ägypten, vor allem aber auf die griechischen Pyxiden übertragen worden. Wir haben es also bei den Pyxiden mit Arbeiten

zu tun, die ganz wie die Kännchen die engsten Beziehungen zu ägyptischer Kunst haben, aber ihrem Wesen nach doch griechisch sind. Wir sehen, daß diese Büchsen mit den zuletzt genannten Kännchen technisch sich gleichen, daß diese Büchsen dieselben Rosetten und z. T. „breiten Krägen“ tragen wie die Kugelaryballoi, daß sie andererseits in den Deckeln und teilweise auch an ihrem Körper die gleiche braune (resp. schwarze) und gelbe Farbigekeit zeigen wie die Kännchen; so steht vor uns das Bild einer einheitlichen Werkstatt, die auf Rhodos zu lokalisieren am natürlichsten scheint. Ägypten fällt wieder völlig aus. Zeitlich lassen sich die Pyxiden dem 7. Jahrhundert zuweisen, die von Sparta sind vielleicht die ältesten, dann mag die von Arkades auf Kreta folgen, die jüngsten dürften bis gegen 600 v. Chr. hinabgehen. Sie lassen sich nun nicht trennen von den ebenfalls im ganzen Mittelmeerbecken verbreiteten, mit Reliefs geschmückten Alabastra aus Fayence, von denen in Cerveteri nur Bruchstücke gefunden sind, deren auf meine Veranlassung eingeleitete Zusammensetzung der neue Weltkrieg bisher verhindert hat. Es handelt sich vermutlich um die Reste von drei Gefäßen, deren genaue Form bisher aber nicht ermittelt ist. Ich verschiebe daher die eingehende Behandlung der Alabastra, bis diese Stücke wieder zugänglich sind und ich sie im IV. Teil meiner Geschichte des Alabastrons in den St. Etr. vorlegen kann. Hier nur so viel: Die Alabastra¹⁶⁰ teilen mit den Pyxiden die Aufteilung des Körpers in mit Tieren und Pflanzen gefüllte Zonen; die dargestellten Tiere und Pflanzen decken sich im ganzen mit denen auf den Pyxiden, tragen vielleicht noch ägyptischeren Charakter. Wie bei den Pyxiden sind die Reliefs teils eingeritzt, teils flach erhaben. Das bei den Pyxiden nicht überall sehr klar hervortretende Motiv des den unteren Teil des Gefäßes einhüllenden Blumenkelches liegt bei den Alabastra völlig offen da. Im Gegensatz zu Pyxiden, Kugelaryballen und Kännchen ist die Form des Alabastrons rein ägyptisch, wenn sie auch frühzeitig in die griechische Kunst auf-

¹⁶⁰ Die wichtigsten Alabastra, über die man meinen Anteil d. ägypt. Kunst am Kunstleben d. Völker S. 60 f. vergleiche, sind: Not. Sc. 1893 S. 472, Syrakus. Clara Rhodos IV Fig. 440 S. 386 u. 391; V-VI Fig. 51 S. 47 u. 53, Taf. 13 S. 328 f., VI, 1; 3-6, alle aus Kameiros, Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Taf. 56 Sp. 356 f., 1303/04. Whitaker, Motya, Frontispiece.

genommen wird. Vor dem Ende des 8. Jahrhunderts kann das deshalb nirgends geschehen sein, weil es ägyptische Steinalabastra, die Vorbilder, erst seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts gibt. Es scheint, als sei die Übersetzung der Form des Alabastrons in Fayence zuerst in Ägypten selbst vorgenommen, und zwar in saitischer Zeit, wie ein Vergleich des Exemplars in Straßburg, des im wesentlichen gleichartigen, nur etwas plumperen Exemplars in Athen und des von diesem nicht zu trennenden, nur bei der Fabrikation verunglückten Stückes im Kestnermuseum aus Cerveteri¹⁶¹ mit den St. Etr. XIII Taf. VII gegebenen Formen aus Sanam lehrt. Bemerkenswert ist, wie bei diesen, wie ich bestimmt glaube, ägyptischen Alabastra der Hals betont ist, was dann bei den meisten Fayencealabastra beibehalten wird; für die Zeitbestimmung ist vielleicht von Bedeutung, daß das Straßburger und Athener Alabastron die gleiche Neujahrsinschrift wie die Neujahrsflaschen tragen, sie werden also kaum vor die saitische Zeit gehören, erfüllten im übrigen wohl den gleichen Zweck wie die Neujahrsflaschen und könnten allenfalls in Gebrauch gewesen sein, ehe sich der feste Typus der Pilgerflasche für den Zweck durchgesetzt hatte. Die Bruchstücke aus Cerveteri lagen im selben Grab wie die Pyxis und das Kännchen, sind mithin gegen das Ende des 7. Jahrhunderts datiert, ebenso fand sich im selben Grab der Necropoli del Fusco, das ein Kännchen aus Fayence barg, ein Alabastron (Not. Sc. 1893 S. 472 f., erste Hälfte des 7. Jahrhunderts). In Lindos bilden die Alabastra einen Teil der Funde, die Blinkenberg (a. Anm. 1 a. O. Sp. 356) in das 8.-7. Jahrhundert setzt, also verhältnismäßig alt. Das rhodische Alabastron Clara Rhodos VI-VII S. 53 Fig. 51 (vgl. S. 47, 8) läßt sich leider infolge des Zustandes, in dem das Grab Papatislures XI. gefunden wurde, nicht näher datieren (a. a. O. S. 45), und dasselbe gilt von den Scherben aus den Weihegaben der Akropolis, von den übrigen aus Kameiros stam-

¹⁶¹ Spiegelberg, Ausgewählte Kunstdenkmäler d. ägypt. Sammlung der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg, Taf. 13, 47 S. 23 f., in Kairo 1902 erworben. Wallis, Eg. Ceramic Art MacGregor Coll. S. 41 Fig. 88, danach bei Kinch, Vrulia S. 135 Fig. 45 (Athen). Führer durch das Kestnermuseum (1900) S. 35 Abb. 3 u. 4. KÜthmann, AA. 1928 Sp. 682 f. Abb. 1 u. 2. Giglioli, St. Etr. IV S. 358 f. Fig. 1 u. 2.

menden Alabastra und von dem in Motya gefundenen, wo Whitaker, Motya S. 254, zwar ein sorgfältiges Inventar des Grabes gibt, aber kein Stück abbildet oder genauer beschreibt! Nur S. 317 erfahren wir, daß das Grab der frühen Nekropole angehörte, was das aber in diesem Fall besagt, ist aus Whitakers Buch nicht zu entnehmen. Wir können also nur sagen, keine Tatsache ist bekannt, die verlangte, die Alabastra unserer Art älter als 700 und jünger als 600 v. Chr. zu setzen. Somit sind sie zeitgenössisch den Kännchen und Pyxiden, älter als die Kugelaryballoi und Igelvasen. Wir dürfen sie also der gleichen Werkstatt zuweisen wie die Kännchen, ja es wäre möglich, daß von den Alabastra die Anregung zur Herstellung der Pyxiden und der Kännchen mit Reliefschmuck ausgegangen ist, wie ihrerseits die Alabastra schon in der heimat-ägyptischen Werkstatt, der die ältesten anzugehören scheinen, den Reliefschmuck von den reliefierten ägyptischen Kelchbechern der XXII. Dynastie übernommen haben werden.

An der Farbigkeit, die wir bei den Pyxiden und Kännchen beobachteten, nehmen die Alabastra in bescheidenem Maße teil, wie die Scherbe von der stipe auf der Burg von Kameiros (Clara Rhodos VI-VII Taf. 13, 3) am klarsten zeigt. Die glänzendsten Vertreter solcher Farbigkeit sind die kleinen Fläschchen in Gestalt knieender Frauen, Barbaren, und kauender, eine Frucht verzehrender Affen, von denen sich in Cerveteri, sepolcreto della Banditaccia, camera degli alari, treffliche Vertreter gefunden haben. Sie gehören nach den Fundumständen der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts an, und dieser Ansatz wird durch die Beobachtungen in Lindos, in Checraci, einigermaßen auch in Karthago bestätigt. Die Väschen, denen wir besonders häufig in Italien, dann auf Rhodos, in Ephesos, auf Kypros, in Karthago, im böotischen Theben, auf Aigina und möglicherweise im argivischen Heraion begegnen, müssen aus einer Werkstatt hervorgegangen sein, das Affenväschen erweist sich als in der Komposition abhängig von der Frauenvase, das Barbarenväschen scheint in der Haltung mit ihr übereinzustimmen. Die Nationalität des Barbaren festzustellen ist mir nicht gelungen, aber immer wieder drängt sich mir die Ähnlichkeit mit gewissen Köpfen auf frühattischen Vasen auf (z. B. AM. 1897 S. 269; JdI. II, 1887, S. 46),

die den Anfang der Beeinflussung der attischen Keramik durch östliche Einflüsse bezeugen. Eben diesen Vasen sind wir schon bei Betrachtung der Pyxiden begegnet. Unsere figürlichen Väschen arbeiten mit ägyptischen Motiven: Haltung der Frau und des Affen, das vor ihnen stehende Gefäß und der Frosch, die Palmkrone der Mündung sind ägyptischer Kunst abgeschaut, und doch ist das Ganze unägyptisch empfunden, ist denn auch nur eine dieser Vasen, und wie beim Kugelaryballos mit beachtenswerten Abweichungen, in Ägypten gefunden. Wir können sie also in Ägypten nicht entstanden denken, aber sie tragen alle Zeichen einer Werkstatt an sich, die in enger Anlehnung an Ägyptisches schafft. Wenn diese Werkstatt um 700 von ägyptischen Arbeitern auf Rhodos begründet wurde, dann fällt die Wirksamkeit des Meisters, der diese Gefäße schuf, reichlich eine Generation später, als die Werkstatt sich mehr und mehr von der unmittelbaren Nachahmung frei machte.

Daß ein Zusammenhang zwischen all den in Cerveteri gefundenen Fayencen besteht, wie ihn instinktiv wohl alle Forscher angenommen haben, glauben wir nachgewiesen zu haben. Daß Ägypten, einschließlich Naukratis, als Land der Fabrikation für die meisten Gattungen ausfällt, erhellt aus der Fundstatistik, insbesondere auch daraus, daß mit Ausnahme der von uns als ägyptisch nachgewiesenen Klassen nur ganz vereinzelt und obendrein von der Mehrzahl sich scheidende Exemplare gefunden sind. Wichtig ist insbesondere, daß bei den Ausgrabungen auf Chios, das so viel naukratische Keramiken eingeführt hat, nach den Berichten *Deltion Arch.* 1915, I S. 79, und *JHSt.* 44, 1924, S. 202, Price, Gefäße unserer Gruppe nicht zutage kamen, überhaupt aber nur wenig Fayence. Indes, auch Phoinikien, das sehr vielen Forschern, selbst noch in letzter Zeit, als Entstehungsland erschien, scheidet aus, denn dort, und ebenso in Syrien, Palästina und Mesopotamien, ist kein einziger Vertreter unserer Fayencen festgestellt, mit Ausnahme der ägyptischen Neujahrsflaschen, und diese nur in einem Exemplar in Assur, einem fraglichen in Babylon. Wäre Syrien das Ursprungsland, so müßte man erwarten, in Kleinasien unsere Fayencen zu finden. Sieht man aber von Samos ab, das doch ganz nach Griechenland tendiert, so bleibt als Fundstelle nur Ephesos, das eben-

falls völlig griechisch ist. Und es ist kaum ein Zufall, daß gerade in Ephesos das Bruchstück einer Neujahrsflasche gelbe Bemalung trägt, wie wir sie für unsere Fayencen, insbesondere die in Rhodos gefundenen, als bezeichnend ansehen dürfen. Wenn nun diese Flasche zugleich eine hieroglyphische Inschrift trägt, liegt die Annahme nahe, daß sie das Erzeugnis jener noch von Ägyptern betriebenen frühen Werkstatt auf Rhodos ist, was freilich zur Folge hätte, daß die Anbringung oder Nichtanbringung von Hieroglyphen kein Kriterium für den Ursprung einer Fayence wäre. Wir haben deswegen von diesem Argument auch nur höchst vorsichtig Gebrauch gemacht. Es ist nun bemerkenswert, daß die Verteilung unserer Fayencen in der Mittelmeerwelt keineswegs der der ägyptischen oder ägyptisierenden Fayencefigürchen, Skarabäen usw. entspricht. Zwar kommen diese an so ziemlich allen Orten, wo unsere Fayencen festgestellt sind, vor, aber darüber hinaus an vielen Orten, sowohl der Länder, in denen sich unsere Fayencen finden, als in dem langen Landstreifen von Ephesos bis zur ägyptischen Grenze, wo sie fehlen.¹⁶² Es besteht also kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen diesen ägyptischen oder ägyptisierenden Schmucksachen und Amuletten und den Fayencegefäßen. Wohl aber kann es geschehen sein, daß unsere Fayencefabrik, nachdem sie einmal in dem ägyptischen Material und in Anlehnung an ägyptische Vorbilder arbeitete und in den figürlichen Gefäßen sogar zur Plastik übergegangen war, der ägyptischen und ägyptisierenden Einfuhrware eigne Erzeugnisse entgegengesetzte, die der orientalischen Einfuhr Konkurrenz machen sollten, und tatsächlich, auch bei der Ausfuhr, wohl Konkurrenz gemacht haben. Das war um so leichter, als man bei diesen aus der Form gearbeiteten Stücken sich entweder Originalformen verschaffen konnte — von denen freilich m. W. keine Spur auf uns gekommen ist — oder ägyptische Originale abformen konnte und mit solchen Formen dann weiter wirtschaften konnte. Man wird also bei der Scheidung echt ägyptischer Ware von den Nachahmungen ebenso sehr wie auf stilkritische Merkmale auf technische zu achten haben, und hier vor

¹⁶² An Orten, wo unsere Fayencegefäße ganz selten sind, kommen die Schmucksachen und Amulette massenhaft vor, z. B. auf Sardinien, auf Kypros, an manchen Orten des griechischen Festlandes.

allem auf die Farbe und die Form, soweit es sich um Gefäße handelt.

Bevorzugt erscheint ein leuchtendes Hellblau, das leicht grünlich verfärbt. Hellblau aber ist die Farbe des in Kameiros gefundenen Väschens in Delphingestalt mit der griechischen Inschrift des Pythes, die von jeher als Beweis griechischer Fabrikation gegolten hat, denn sie ist vor dem letzten Brand eingeritzt.¹⁶³ Daneben erscheint Apfelgrün, vor allem aber Elfenbeinweiß und für die Ornamente ein bis ins Violette gehendes Braunschwarz und ein kräftiges Gelb. Die Nuance des Braun hängt offenbar von der Hitze ab, der das Gefäß nach der Bemalung bei der Glasur ausgesetzt wurde. Man sucht durch Farbenwechsel, z. B. bei den Blättern der Blüten und Rosetten, und durch Farbflecken, z. B. an den Rücken der Frauen und der Affen, die das Gefäß halten, bei dem Löwen auf dem Pyxisdeckel, zu wirken: die Rosette auf der Nymphäa des einen Deckels ist grünlichblau mit aufgesetztem Gelb und Blau an einzelnen Blättern. Die Farbigkeit der Figurenvasen hoben wir hervor. Viele Jahre alten Notizen aus dem Britischen Museum entnehme ich für in Kameiros gefundene Fayencen noch folgendes: Bei den blauen Fayencen mit aufgemalten Darstellungen wird Gelb zur Wiedergabe der Fleischfarbe an den Gesichtern verwandt. Eine ein Becken haltende Schwimmerin, dem Motiv nach bekanntlich gut ägyptisch,¹⁶⁴ hat ein durch Ineinanderfließen von Blau und Gelb gelbgrünlich gewordenes Gesicht. Bei drei nebeneinanderliegenden Löwen findet sich über dem rötlichen Ton gelber Über-

¹⁶³ Maximova, Vases plastiques Taf. 32, 118.

¹⁶⁴ Meist hat die Schale die Gestalt einer von dem Mädchen beim Schwimmen gepackten Ente (z. B. Wolf in Bosserts Gesch. d. Kunstgewerbes IV S. 104, 1), aber ich kenne auch solche mit einfacher Schale, wie sie Capart, *L'art et la parure féminine dans l'ancien Egypte*, Taf. V, nach Prisse d'Avennes abbildet und wie sie gerade aus der Spätzeit in Stein erhalten sind (Berliner Museum u. Sammlung v. Bissing). Ein wohl ägyptisches Original ist in Enkomi auf Kypros gefunden (*Excavations in Cyprus* by Y. S. Murray, A. H. Smith and H. B. Walters S. 43, vgl. S. 14 Fig. 21 und S. 15, wo auf einen fast identischen Löffel in Elfenbein aus Tharros in Sardinien hingewiesen wird); sicher ägyptische Arbeit ist das Mädchen mit der beckenartigen Schale, aus Fayence, Liv. AAA. X Taf. 23, aus Grab 963 in Sanam, das leider andere Beigaben kaum enthielt.

zug. Ein Salbgefäß in Affengestalt, ein Ägypten entlehnter Typus,¹⁶⁵ dem wir gleich in Aigina wieder begegnen, weist gelbe Flecken auf der Schulter auf. Die früher erwähnten Pyxiden aus Kameiros im Britischen Museum aus weißlicher Fayence mit eingeritzten Darstellungen haben Gelb und Schwarz aufgesetzt. Fayencegefäße derselben Herkunft im Louvre verwenden mit Vorliebe Gelb; die Tafel 29 im Musée Napoléon III. gibt bei den beiden Alabastra 1 und 2 (hier Taf. I) die die Zonen trennenden Bänder in Gelb, bei dem einen auch die Henkel. Von der Verwendung von Gelb bei den Kännchen und den Pilgerflaschen für die Henkel und Einzelheiten an den Darstellungen war schon früher die Rede, ebenso von dem namentlich bei den Pflanzen aufgesetzten Gelb an den Bruchstücken von Pyxiden und Alabastra aus den Weihgaben von der Burg in Kameiros, an dem o. S. 74 besprochenen Deckel mit der Rosette über der Nymphäa, grünlichblau mit aufgesetztem Gelb und Blau an den einzelnen Blättern. Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. stellte an den Bruchstücken Taf. 57, 1307 Sp. 358 weiße Glasur mit aufgesetztem Gelb und Schwarz fest, ich selbst an Bruchstücken aus der stipe arcaica von Ialysos neben der blauen eine verwitterte mattgelbliche Glasur. Das Fell des Affen eines im gut ägyptischen Schema entworfenen Gefäßes aus Aigina¹⁶⁶ ist nach Thiersch (bei Furtwängler, Aegina Taf. 112, 4, 4a) gelblich mit großen schwarzen Flecken, das Gefäß an der Mündung aber graugrün, das des Löwen eines ebendort gefundenen Gefäßes vom Anm. 169 be-

¹⁶⁵ Vgl. Demel, Jahrb. d. kunsth. Sammlungen in Wien, 1932, S. 3 ff., und das hier Taf. IV, 7 abgebildete Gefäß.

¹⁶⁶ Thiersch S. 388. Seltsam ungeschickt ist die Anbringung des Henkels vorn über der Stirn des Affen. Daß es sich hier um kein ägyptisches Original handelt, scheint mir außer der ungeschickten Gruppierung der beiden Affen, verglichen mit ägyptischen Originalen schon der ersten Königszeit (v. Bissing, Ägypt. Kunstgesch., Taf. XI, 111 Kap. II § 1 S. 21, § 1a; bekanntlich sind solche Affengefäße mit Königsnamen des Alten Reichs u. a. nach Byblos verschickt worden), aus der Verbindung eines Pavians mit einer jungen Meerkatze hervorzugehen. Für einen seine Affen kennenden Ägypter ist das unmöglich, ein nachahmender Fremder, ein Rhodier etwa, konnte den Fehler leicht begehen, wenn ihm beide Affenarten in ägyptischen Darstellungen bekannt waren, ein neuer Beweis, daß die rhodische Werkstatt über sehr enge Beziehungen zu Ägypten verfügte, ohne die Bedeutung der ägyptischen Vorbilder zu beachten.

handelnden Typus hat gelbe Glasur mit aufgesetztem Dunkelbraun. Nun gibt es, wie wir schon hervorhoben, bunte Glasuren gewiß auch im Ägypten des Neuen Reichs: unter den Fayencen Ramesses III. kommen Rosetten mit wechselnd weiß und bräunlichen Blättern vor. Die Farbenwiedergabe bei T. Hayter Lewis in den *Transact. Bibl. Arch. Soc.* VII, Taf. 4 u. 6, ist leider ganz unbefriedigend, aber Proben finden sich fast in allen ägyptischen Sammlungen. Daß die oft, z. B. bei Wallis, *Eg. Ceramic Art MacGregor Coll.* S. 30 zu Fig. 51 f., wiederholte Angabe, die runden Plättchen trügen auf ihrer Rückseite griechische Buchstaben¹⁶⁷ und stammten von einer ptolemäischen Wiederherstellung des Palastes, falsch ist, beweisen die von William C. Hayes, *Glazed tiles from the palace of Ramesses II. at Kantir*, Taf. 13, D, kk, S. 41, veröffentlichten ganz gleichen Plättchen aus der Zeit Ramesses II. Weißliche Figürchen mit aufgesetztem Schwarzbraun sind seit der Zeit Amenophis III. und IV. bis in saitische Zeit bekannt.¹⁶⁸ Aber so regelmäßig wie aufgesetztes Schwarzbraun bei unseren Fayencen Verwendung findet, ich möchte sagen so systematisch, geschieht das in der ägyptischen Kleinkunst nicht. Wenn die Igelvasen aufgesetztes Schwarz vielfach tragen, so sehe ich darin einen Beweis mehr, daß sie mit auswärtiger, griechischer Kundschaft rechnen. Aufgesetztes Gelb vollends ist, wie wir bemerkten, nur bei ganz wenigen Fayencen vor der hellenistischen Zeit zu finden, die recht wohl von auswärts eingeführt sein können, so das früher genannte Bruchstück aus Sanam, so das Gefäß, meine Fayencegefäße Kairo 3969, in Gestalt eines Löwenkopfes, der einen Menschenkopf zwischen den Zähnen hält. Ich habe es in der Einleitung zu meinen Fayencegefäßen

¹⁶⁷ E. Brugsch hat *Rec. de Trav.* VIII S. 3 ff. eine Übersicht über diese Marken gegeben. Auf der zugehörigen Tafel sind Plättchen wiedergegeben.

¹⁶⁸ Es genüge auf das unter Amenophis III. datierte Totenfigürchen des Ptahmoses (Wallis, *Eg. Ceramic Art*, 1900, Taf. 7, Lefebvre, *Hist. des Grands Prêtres d'Amon* S. 99 ff., Weill, *Die Veziere des Pharaonenreiches* S. 82) hinzuweisen, das nach Wallis auf weißem Grund dunkelviolette Schrift und einen ebensolchen Falken auf der Brust zeigt, während Gesicht, Hände und Hals türkisblau, Kopftuch und „breiter Kragen“ gelb und violett sind. Von einer Totenfigur Thutmosis IV. ist nur der Unterteil, weiß mit violetter Schrift, erhalten (Carter, Newberry, *Tomb of Thoutmosis IV.*, Taf. 13 Nr. 46160).

S. XXIX Anm. 2 unter die griechisch-saitischen Stücke eingereiht, obwohl ich die u. a. bei Frl. Maximova gegebene Deutung auf Herakles mit der Löwenhaut nicht für richtig halten kann.¹⁶⁹ Man darf es als ägyptische religiöse Umdeutung des Herakleskopfes mit dem Löwenfell ansehen, aber mir scheint ganz deutlich, daß bei dem rhodischen, dem aiginetischen und dem Gefäß in Kairo der Löwe zubeißt. Ob man sich die Umdeutung in Naukratis oder in Rhodos geschehen denkt — wo der ägyptische Arbeiter mit dem Doppelsinn gewissermaßen gespielt hätte —,

¹⁶⁹ Sie veröffentlicht ein Gefäß aus Kameiros im Brit. Museum, das mit dem des Kairener Museums (am besten bei Bénédite, Objets de toilettes, peignes etc. Cat. gén. Caire, Taf. 25, 3969) zwar nicht identisch ist, überdies höher, aber doch zweifelsohne dasselbe bedeuten soll. Die Bärtigkeit des Kopfes des Kairener Väschens ist zweifelhaft. Zugrunde liegen die bis auf die mykenische Zeit zurückreichenden griechischen Gefäße in Gestalt tierischer Protomen, die sich hier aber mit Vorstellungen von Gott Miysis, dem Löwen, wie sie Piankhoff, Eg. Religion I S. 103 f., dargelegt hat, verbinden. Die Väschen deuten den Typus des Herakles mit der Löwenhaut um, müssen also an einem Ort gemacht sein, wo Ägyptisches und Griechisches sich verbanden, sei es nun Naukratis, sei es, wofür vielleicht das Gelb spricht, Rhodos. In Kopenhagen (CVA. Copenhagen Taf. 80, 13a–b) ist ein mit dem Gefäß im Britischen Museum genau übereinstimmendes, vielleicht aus derselben Form kommendes Väschen veröffentlicht, das in Aigina gefunden sein soll und von da in die Sammlung van Branteghem kam. Die Farbe ist verblaßt, an den Augen des Menschen wie des Löwen, am Rand der Mündung, in einem Strich auf der Mähne des Löwen hinten ist Schwarzbraun aufgetragen. Auf Aigina ist das bei Furtwängler, Aegina Taf. 112, 5 S. 389, von Thiersch besprochene mit dem Kairener Gefäß am ehesten übereinstimmende Väschen mit dem unbärtigen Menschenkopf gefunden. Es ist merkwürdig, keines der vier im Thema übereingehenden Gefäße stimmt in den Maßen mit dem anderen überein, sie sind also alle aus verschiedenen Formen oder, wie ich es für das Exemplar in Kairo gemeint habe, aus freier Hand gearbeitet. Thiersch gibt als Farben an: gelbe Glasur mit vielen großen dunkelbraunen Tupfen auf dem Fell. Dunkelbraun sind auch die Augen des Kriegers wie des Tieres. Hals, Henkel und Mündung fehlen wie bei der Vase in Kairo. Das Stück gehört zu einer in Cerveteri nicht, und überhaupt in Etrurien nur in ganz wenigen Stücken vertretenen Gruppe gelblicher Fayencen. Ihre Herkunft ist noch nicht genügend untersucht, sie stehen aber der doch wohl sicher rhodischen Pyxis aus Arkades augenscheinlich nahe. Wie wirkliche Heraklesgefäße aussehen, kann man aus CVA. Copenhague Musée National Taf. 81, 2a, b aus Korinth und aus der Vase aus Naukratis sehen, Petrie, Naukratis I, Taf. 15, 7, vgl. S. 41, und Walters, Cat. of terracottas Brit. Mus. S. 127 B. 335 Taf. 9, wo das Gefäß noch in das 6. Jahrhundert gesetzt wird.

bleibe dahingestellt, jedenfalls kann die Kairenser Vase nicht Zeugnis dafür ablegen, daß aufgesetztes Gelb in der echt ägyptischen Fayenceindustrie gebräuchlich war. Gelbe Glasuren kannte man, wie wir sahen, und man verwandte sie vorzugsweise schon im Neuen Reich zur Nachahmung von Gold.

Es gibt aber eine Fayenceindustrie, in der aufgesetztes Gelb ganz gang und gäbe ist; bei den Fayencen aus Enkomi auf Kypros, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.¹⁷⁰ Die ungenügenden Angaben der Veröffentlichung des Britischen Museums ergänze ich nach eignen Notizen. Halbkugelige Schalen sind innen gelb, außen weiß mit braunem Rand, bei einem Becher mit Fuß und den geriefelten Schalen, die kretischen Steinschalen nachgebildet sind, ist gelb aufgesetzt. Nach Murray wären die Riefelungen wechselnd grün und gelb. Bei dem Frauenkopf aus Grab 19 ist das Gesicht heute weiß, alles übrige gelb, insbesondere der Aufsatz und die geriefelten Henkel, das Innere aber blau. Aus der gleichen Werkstatt kommen offenbar die Kopfgefäße aus Assur, Tell Abu Hanam und Mineit el Beida;¹⁷¹ sie verwenden Gelb reichlich, und Andraes Annahme, es könne durch Oxydation aus Dunkelblau oder Schwarz entstanden sein, scheint mir, gerade auch angesichts der Enkomifunde, unnötig. Auch unter den Fayencen oder Fritten aus Assur, die ich dank dem Entgegenkommen der Herrn Andrae und Moortgat genauer untersuchen konnte, finden sich mehrere verwandte Stücke, so gelb-weiße, gelb-weiß-gelbe, auch bläulich-grüne mit Rosetten

¹⁷⁰ A. Anm. 164 a. O. S. 35 Fig. 63, 1049 (und 1048?); 1051, vgl. S. 36. Bei den schwedischen Ausgrabungen in Enkomi kam ein Rhyton in Gestalt eines Hirsch(?)kopfes aus hellgelber Fayence mit aufgesetztem Schwarz am Maul, den Augen, Hörnern, am Rand zutage (The Swedish Cyprus Exped. I S. 517 Taf. 84, 38), ferner Bruchstücke einer flachen blau und gelben Fayenceschale (Nr. 37, Grab 19). Nach S. 566 ist sie im Innern gelb, außen lichtblau mit schwarzen Punkten am Rand.

¹⁷¹ Andrae, Die jüngeren Ischartempel in Assur S. 78 ff. Taf. 33 ff.; Ders., Das wiedererstandene Assur, Taf. 52 a, b; Bossert, Altkreta Fig. 507. Tell Abu Hawam: Quarterly of the Department of Palestine IV S. 1 ff. Taf. 27, S. 65 ff. Die im einzelnen nicht genau zu datierenden Funde gehören wahrscheinlich in das letzte Drittel des 2. Jahrtausends. Mineit el Beida: Syria XIV Taf. 11, 1; 12, 3-4 S. 105. Die Taf. 11, 2 abgebildete Maske ist nach Schaeffer aus dem gleichen Material, sonst aber von der Fayencegruppe zu

verzierte Scheiben, die Andrae für Kleiderschmuck hält. Jedenfalls können es keine Deckel wie die ähnlichen rhodischen sein. Eine tiefe, kleine Schüssel vom Typus Hall, JHSt. 48 S. 71 ff. Fig. 6 ff., ist innen gut gelb glasiert, außen ist die Glasur wohl verschwunden. Gelbglasierte Fayencen aus kassitischer Zeit mit in Schwarz aufgesetzten Ornamenten fanden sich im Kasr zu Babylon,¹⁷² und in Byblos im sog. Grundsteindepot, also spätestens aus der Mitte des 2. Jahrtausends, lagen gelbe Perlen und in ihrer Verwendung mir unklare kugelige Gebilde.¹⁷³ Mithin wird in Vorderasien, zunächst wohl wie in Ägypten als Ersatz für Gold, gelbe Glasur allgemein gebraucht und bald dient sie in erster Linie zur Bereicherung des farbigen Eindrucks. Wo in Vorderasien, Kreta einmal eingeschlossen, die Verwendung von Gelb zuerst in diesem rein dekorativen Sinn aufkommt, kann hier gleichgültig bleiben; in Ägypten ist man mit Gelb jedenfalls viel sparsamer gewesen und vor Amenophis III. scheint sein Gebrauch überaus beschränkt.¹⁷⁴ Wenn meine Jahre vor dem Welt-

unterscheiden. Sie ägyptisiert viel stärker. Schaeffer bestimmt die Zeit des Grabes, aus der die unter den Funden von Mineit el Beida und Ras Schamra für sich stehenden Fayencen stammen, auf das 13. Jahrhundert. Daß die Fayencen nicht assyrisch seien, betonte Hall, JHSt. 48 S. 64 f., für syrisch hält sie Schaeffer, Syria XIV.

¹⁷² Reuther, Die Innenstadt von Babylon S. 15. Er sieht die Ware als lokal an, in den Formen freilich grundsätzlich von denen der Tongefäße verschieden. Die völlige Gleichartigkeit der babylonischen mit den in Assur gefundenen Gefäßen betonte Andrae, Jüngere Ischtartempel S. 100 f. Auch geriefelte, den Schalen aus Enkomi und damit den kretischen Steinschalen verwandte Schalen aus weißer Fayence mit gelbem Rand und nach ägyptischer Weise drehbarem Deckel sind für die ältere kassitische Schicht in Babylon bezeugt (Reuther a. a. O. Taf. 48, 24d), was nach S. 169 das erste Drittel des 2. Jahrtausends bedeutet. Die Fabrikation bestand bis mindestens in die jüngere Kassitenzeit fort, wie die Taf. 58c wiedergegebene Schale lehrt, nach S. 193 allerdings aus einfarbiger, hellblauer Fritte (letztes Drittel des 2. Jahrtausends nach S. 158). Bei ihr lagen gelb glasierte Kettenglieder (S. 194).

¹⁷³ Montet, Byblos et l'Égypte S. 82 Nr. 136–38 Taf. 47, 137 f., S. 99 Taf. 56, 275–77. Meine im AOF. IV S. 57 ff. vorgeschlagene Datierung ist im wesentlichen von Dunant bestätigt worden.

¹⁷⁴ Durch die Auffindung gelber Fayenceperlen im Grab der Königin „Hetepheres“ (meine äg. Kunstgesch. Kap. IV § 15 S. 101) ist Segatos Wiedergabe einer gelben Kachel aus der Stufenmastaba des Sesorthos (Atlante del Basso e dell'Alto Egitto Taf. 37 D) glaubwürdig geworden. Dann fehlt aber jede Spur bis in die Zeit Amenophis III.

krieg in Kolmar niedergeschriebenen Aufzeichnungen richtig sind, würden unter den dortigen Funden Salzmanns aus Kameiros neben Nachahmungen einige echte ägyptische gelbe Fayencen liegen,¹⁷⁵ ein Beweis dann, wie sehr man dort gelbe Fayencen schätzte. Wie wir nun wiederholt gesehen haben, daß von unseren Fayencen Fäden zur kretisch-mykenischen und submykenischen Kunst laufen und die Kontinuität namentlich an den Perlen aus Fayence greifbar ist, so erscheint ein Zusammenhang zwischen den Fayencen des 2. Jahrtausends und unserer Gruppe nicht auszuschließen, wenn wir auch den Weg nach Rhodos noch nicht aufzuzeigen vermögen. Dazu kommt, daß man auf Rhodos den Eindruck gewinnt, als seien die meisten mykenischen Gefäße und Fayencen nicht an Ort und Stelle gearbeitet, sondern vom Festland her eingeführt, wenigstens in der früheren Zeit. Beziehungen zu Kreta fehlen anscheinend. Perlen aus gelber, hellblauer, weißer Fayence gab es in Mykene (Inv. 2958 der Coll. Mycénienne des Athener Nationalmuseums).¹⁷⁶ Einst war wohl die Fayencetechnik aus Ägypten nach Kreta, Mykene und noch früher wohl nach Syrien und Phönikien übertragen worden. Bald hatte sich eine ägäische Konkurrenz aufgetan, der mesopotamische Fabriken folgten. Als in der späteren ersten Hälfte des 1. Jahrtausends abermals eine ägäische Fabrikation, von Ägypten angeregt, einsetzte, erzwang sich diese in bescheidenem Maße auch den ägyptischen Markt und gewann Einfluß auf die ägyptische Produktion. So tauchen in der Fabrik von Naukratis, aber vielleicht auch anderswo, und dann in hellenistischer Zeit Fabrikate auf, die sich die besonderen Glasuren jener ägäischen Fabrik aneignen.^{176a} Vielleicht gehört zu dieser action en retour auch die stumpfe, blaue Masse, aus der vor allem naukratische Skarabäen und Figuren, auch Gefäße, bestehen: ihre Erzeugung in Naukratis bezeugt Petrie, Naukratis I S. 37, ausdrücklich: „Zwanzig Klumpen blaue Paste, offenbar Rohmaterial; auch zwei Klumpen grünblauer, einer grüner und zwei gelbgrüner Masse. Diese Masse wurde, nachdem sie ordentlich durchgerieben war, zur Herstellung von Skarabäen aus blauer Paste verwendet.“ Und

¹⁷⁵ Auch in meinen rhodischen Notizen von 1926 unterscheide ich gelbe ägyptische Perlen von anderen.

¹⁷⁶ v. Bissing, Anteil der äg. Kunst usw. S. 41.

weiter oben: „Viele Stücke, einschließlich der Widderköpfe, sind aus feiner, aber weicher, blauer Paste.“ Der Skarabäus Taf. 37, 79 ist aus weicher, gelber Paste mit braunen Einlagen auf dem Rücken bei der Gans mit den abstehenden Flügeln und einem Schnurmuster am Rand. Dieser Skarabäus trägt den Namen eines nicht näher unterschiedenen Königs Psammetichos. Erfunden ist die stumpfe, blaue oder mattgrüne Masse von fester Oberfläche zu Anfang des Neuen Reichs, wo wir unter anderem ein Fläschchen syrisch-kyprischer Form aus dieser Paste im Grab des Moheripri (Darassy, Fouilles dans la vallée des Rois, Cat. gén. Caire, Taf. 6, 24057) finden. Das ist vielleicht kein Zufall,¹⁷⁷ denn diese stumpfe, unglasierte Fayence hat damals eine weite Verbreitung in der Ägäis gefunden (s. meinen Anteil d. äg. Kunst S. 42; seitdem sind mir noch mehrere Funde von blauer Farbe bekannt geworden,^{177a}) und hat sich da in den folgenden Jahrhunderten bis in das 1. Jahrtausend hinein gehalten. Bei ägyptisierenden Figuren aus diesem Material in der idäischen Grotte hat sich blaue Paste als Rohmaterial gefunden, wodurch Fabrikation auf

^{176a} Dazu gehört wohl eine ehemals im Fayencesaal der äg. Sammlung des Louvre ausgestellte hellblaue Statuette des gerade in der Fremde besonders beliebten Gottes Nofertum mit gelbem Gesicht und Ohren, wo das Gelb auf den Bart geflossen ist, also als flüssige Farbe aufgetragen wurde. Ich fand ihren Stil seiner Zeit „frühestens spätsaitisch“.

¹⁷⁷ Der leider in meinen Fayencegefäßen Cat. gén. Caire Nr. 3974 nur beschriebene Kohltopf zeigt eine „syrische“ Stilisierung des ägyptischen Buketts und ägyptische Götter, die auch auf der Abb. bei Bénédite, Peignes Cat. gén. Caire Taf. 22, nicht sichtbar sind. Das Gefäß ist unzweifelhaft ägyptisch, aber, wie das Fläschchen im Grab des Moheripri, mit fremdem Einschlag.

^{177a} Nach älteren Aufzeichnungen nenne ich für die „mykenische“ Zeit: Athen, Coll. Myc. 3368, kreibig hellblaue, geriefelte Perlen, dabei runde, glatte und einfarbige scheibenförmige; Coll. Myc. 3370, Kette aus mattblauen, fazettierten Perlen, offenbar einheimisch, 5622, preußischblaue Farbmasse, sieht wie pulverisierter Lapislazuli aus, beweist einheimische Fabrikation. In Kakowato kommen geriefelte Perlen daraus vor, die aber z. T. mit blauer Farbe überzogener Ton zu sein scheinen, also lokale Nachahmung der Pastenfabrikate (Inv. 4543). Dort kommt der nachgeahmte Blaustein, wie wir ihn aus Mesopotamien kennen, auch in einer Einlage einer Rosette vor. Die Nr. 1391 trägt im Museum ein ungravierter, mandelförmiger Stein aus dichter, stumpfer, hellblauer Paste.

Kreta bezeugt scheint.¹⁷⁸ Auch aufgesetztes Schwarz kommt bei diesen Figuren vor. Watzinger hat in Tell el Mutesellim II, die Funde S. 74 ff., gelegentlich von dort entdeckten Fayencen unserer Art, das Material für Mesopotamien, Syrien usw. zusammengestellt und auf das Vorkommen eines immer noch seiner Herkunft nach rätselhaften Gefäßes in einem Grab in Vulci aus der Zeit um 700 v. Chr. (oder wohl etwas später) hingewiesen.¹⁷⁹ Zu diesem Gefäß stellt sich das Fläschchen St. Etr. XIII, Taf. XXXVI, 64 a, b, c aus Cerveteri, wo es mit unserer Pyxis, dem Kännchen usw. zusammen gefunden ist. Watzinger möchte all die Gegenstände aus blauer Paste aus der späteren Zeit des 2. und der frühen des 1. Jahrtausends v. Chr. den Phönikern zuschreiben. Ich zweifle, ob das angesichts der von mir erwähnten Farbfunde haltbar ist.¹⁸⁰ Sicher ist aber, daß die Fabrikation

¹⁷⁸ Halbherr u. Orsi, *Antichità dell' antro di Zeus Idaeo*, Museo ital. II Sp. 70 ff. Leider ist für die Weihgaben der Grotte kein sicheres Datum zu gewinnen, da der Kult bis in ziemlich späte Zeit fortbestanden hat, AM. X S. 60 ff., Pauly-Wissowa, RE. IX Sp. 862. Die aus unserer Masse bestehende, arg beschädigte männliche Statuette mit schwer entzifferbarer und kaum von einem Ägypter eingravierter Inschrift auf dem Rückenpfeiler wird ebenso wie der allerdings stark ägyptisierende Löwe und die Gefäßscherben aus blauer Pasta auf Kreta gearbeitet sein. Die Entdecker haben erkannt, daß die Masse keine ägyptische Fayence ist.

¹⁷⁹ Siehe zu dem Gefäß zuletzt Hanfmann, *Altetruskische Plastik I* S. 12, der es der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zuweist, so daß die Pyxis der Flasche mit dem Frauenkopf aus Cerveteri sehr wohl gleichzeitig sein kann. Zahn hat Hanfmann auf die verhältnismäßige Weichheit der Masse aufmerksam gemacht.

¹⁸⁰ Eine „Votivscheibe“ aus Assur aus Blauton, Andrae, *Jüngere Ischtartempel*, Taf. 39 y S. 96, trägt eine mehrzeilige Keilinschrift, muß also ebenso wie die S. 87 genannten Lockenstücke aus Blauton an Ort und Stelle hergestellt sein. Merkwürdig ist eine Vase aus Assur, Berlin VA. 5954, deren Form mit dem ägyptischen Holzgefäß bei Petrie, Illahun, Gurob, Taf. 8, 21 S. 15, übereinstimmt, aber sicher nicht ägyptische Arbeit ist, wohl aber zeigt, wie gerade bei der blauen Paste die Beziehungen hin und hergehen. Man erkennt noch eben, daß die Füße, wie beim Kahunnapf, Stierfüße bedeuten sollen; aber sie setzen sich am Boden fort, als knickten sie um, und sind durch ein Dreieck verbunden. Gegenüber dem ägyptischen Vorbild macht die Büchse aus Assur einen unbeholfenen Eindruck. Wie bei der ägyptischen wiederholt sich zweimal an der Wandung ein Zickzackband, das auch bei dem Bruchstück aus Babylon, Reuther, *Innenstadt von Babylon* S. 140 f. Abb. 90, auftritt; dies hat mit der Büchse aus Assur wieder die vom Boden

ihren Weg wieder nach Ägypten zurückgefunden hat. Myres, der Fabrikate aus blauer Farbe auf Kypros in Zeiten kennt, die unbedingt vor der XXVI. Dynastie liegen,¹⁸¹ meint, der Stoff sei in Nubien besonders beliebt. Er denkt da wohl an Griffith Funde in Faras (aus dem Neuen Reich) und in Sanam (Liv. AAA. 1921 S. 86). Aus letzteren Ausgrabungen besaß ich selbst die Figur eines Schafs und einige kleine Amulette von sehr unterschiedlicher Güte und Technik. Die Funde, über die Liv. AAA. 1922 S. 91; 120 berichtet wird, stammen aus dem bis weit in das 6. Jahrhundert, die Regierung Aspeltas (573-43), hinabreichenden Schatzhaus. Vgl. S. 118 und 72. Auch die Nekropole von Sanam geht nach Liv. AAA. 1923 S. 82 bis in die Zeit der XXVI. Dynastie hinab, es besteht also kein Grund irgendein aus der Spätzeit stammendes Stück in blauer Paste in Ägypten älter als die XXVI. Dynastie zu setzen. Nun sind viele dieser Stücke und ebenso was wir an Skarabäen usw. aus Naukratis kennen, der Schalenrand aus Nebire (meine Fayencegefäße, Cairo 3750), nicht mehr aus der harten Masse der Stücke des frühen Neuen Reichs, sondern aus der kreidigen der ägäischen Funde und der Büchse aus Vulci. Offenbar knüpft also die Fabrikation der blauen Paste in Naukratis nicht in unmittelbarer Tradition an die Technik des Neuen Reiches an, sondern an die Technik der Ägäis an, ist von dort zurückgekommen, vielleicht weil die griechische Kundschaft solche blaue Ware verlangte. In Naukratis feiert sie gleichsam ihre Auferstehung und versendet ihre Erzeugnisse wiederum in alle Welt. In Etrurien sind eine ganze Anzahl Skarabäen aus dieser Masse gefunden. Mit der Perserzeit aber erlischt sie.

Nehmen wir Rhodos als Sitz der Erzeugung der Fayencen an, die uns hier in erster Linie beschäftigt haben, so bleibt zu fragen, ob sich der Ort der Werkstatt noch näher bestimmen läßt? Vrulia, wo keins ihrer Produkte gefunden ist, schaltet aus, aber auch Ialysos hat nur wenig geliefert. So kann es sich, nach unserer bisherigen Kenntnis, nur um Lindos oder Kameiros handeln; da

aufstrebenden, oben rundlichen Blätter gemein. Für weitere Blautonfunde aus Babylon s. Reuther a. a. O. S. 160 und für die Neujahrsflasche aus Assur aus blauer Paste o. S. 5 Anm. 10.

¹⁸¹ Cesnola Coll. Metr. Mus. S. 416 f. Nr. 4178 f. Vgl. S. 453 Nr. 4549. Liv. AAA. III S. 139.

sinkt die Waage sowohl nach der Zahl der von dort bekannten Fayencen wie nach der Vertretung aller Gattungen zugunsten von Kameiros. Und in Kameiros sind, wie wir sahen, auch besonders viele gelb verzierte Fayencen zutage gekommen. Einen äußeren Anhalt für die Existenz einer Fabrik, Formen etwa oder Rohmaterialien, haben wir freilich bis jetzt auch in Kameiros nicht gefunden.

Vertrieb nun Kameiros seine Ware unmittelbar oder mittelbar in die Mittelmeergebiete? Wir sind über die rhodischen Handelsbeziehungen in hellenistisch-römischer Zeit durch die vielen rhodischen Amphorenstempel gut unterrichtet, für die uns hier angehende ältere Zeit sehr viel schlechter. Bezeichnend ist doch wohl, daß Rhodos zwar am Hellenion in Naukratis unter König Amasis beteiligt ist und Amasis einen linnenen Panzer nach Lindos stiftete, daß aber für die ältere, milesische Zeit eine Beteiligung von Rhodos nicht nachweisbar ist.¹⁸² Als im 6. Jahrhundert die Münzprägung begann, und zwar in Kameiros, übernahm Rhodos den aiginetischen Fuß, was auf Verbindung mit Aigina und seinem Bereich weist. Wir wissen weiter von Handelsbeziehungen zu Kyrene, vielleicht zu Messenien. Was dann vom 5. Jahrhundert ab geschieht, braucht uns hier nicht zu kümmern. Soweit ich sehe, sind rhodische Vasen nach Etrurien und überhaupt Italien kaum vertrieben worden. Vielleicht weist uns die Übernahme des aiginetischen Münzfußes den rechten Weg, daß nämlich Aigina der Vermittler rhodischer Ware, insbesondere der Fayencen, für die man in Aigina immer großes Interesse gehabt zu haben scheint, war, daß von dort ein beträchtlicher Zwischenhandel nach Griechenland, Italien (vielleicht über Korinth) und bis Spanien und Südrußland getrieben wurde. Wir dürfen nicht

¹⁸² E. R. Price, JHSt. 1924 S. 184 ff., hat die Wechselbeziehungen zwischen Rhodos und Naukratis gut beleuchtet, zugleich aber auch die Schwierigkeiten einer Abgrenzung gegen kleinasiatische Fabriken. Siehe besonders S. 190 ff. S. 202 f handelt Price über Aigina als Handelszentrum und seine Beziehungen zu Naukratis; dabei macht sie auf die auch für unsere Untersuchung beachtenswerte Tatsache aufmerksam, daß in Aigina wie in Chios eine besondere Schalenform (in zwei Typen) am häufigsten ist, die in Naukratis selbst seltener vorkommt, dort aber auf einer zweifelsohne zur Fabrik von Naukratis gehörigen Scherbe abgebildet wird, vielleicht in Zusammenhang mit einer Opferhandlung.

vergessen, daß die kostbare Verpackung auch einen kostbaren Inhalt, ein offenbar gesuchtes Parfüm, umschloß, das vielleicht ursprünglich aus Ägypten kam, dann aber möglicherweise auf Rhodos in „Originalpackung“ imitiert wurde — man denke etwa an Eau de Cologne oder Peare Soape. Auffallend ist, wie Attika für die Fayencen völlig ausfällt; das würde sich durch die in der Hauptzeit ihres Vertriebes bestehenden schlechten Beziehungen zwischen Athen und Aigina gut erklären. Welter, Ägina S. 30, sagt: „Im allgemeinen richtet Ägina (von der Mitte des 8. Jahrhunderts ab bis zum Anfang des 5.) seinen Großhandel nach den Handelsgebieten der ionischen Städte Kleinasiens, in Ägypten, wo es in Naukratis ein eigenes Heiligtum besaß, und dem Schwarzen Meer“; er meint, Aigina sei der Umschlaghafen für die (von ihm durchgängig als ägyptisch angesehenen) Fayencegefäße gewesen, es habe für den weiteren Vertrieb nach dem Festland, vor allem nach Korinth, gesorgt. Mit korinthischen Vasen zusammen sind aber die weitaus meisten der Fayencen gefunden, soweit wir Fundberichte haben. Also wäre anzunehmen, daß die rhodische Ware, wenn sie nicht unmittelbar nach Korinth ging und von da weiter verschickt wurde, den Weg über Ägina nach Korinth und dann ins Weite genommen hat. Natürlich sind das Vermutungen, die vielleicht weitere Beobachtungen bestätigen oder auch widerlegen mögen. Zur Handelsfrage sehe man Heichelheim, Wirtschaftsgesch. d. Altertums I, besonders S. 241 ff. und die Anm. zu seinem Kapitel V.

Noch bleibt uns eine Gefäßgattung übrig, die sich von allen bisherigen dadurch technisch unterscheidet, daß sie nicht aus Fayence besteht, sondern aus glasiertem Ton. In Cerveteri wurde im selben Grab mit der Pyxis und den Alabastrbruchstücken sowie der kleinen Kanne ein leider sehr verstümmeltes, bauchiges, zweihenkliges Gefäß gefunden, das auf rotgrauem Ton lineare, farbig glasierte Ornamente trägt;¹⁸³ im oberen Teil, dicht am Rand, weiß eingefasste, braunrote Dreiecke mit der Spitze nach unten, darunter schwarze, dunkelrötliche und wieder schwarze, umlaufende Zickzackbänder mit weißen Zickzacken zwischen sich. Unter diesen Bändern abwechselnd schwarze und

¹⁸³ St. Etr. XIII, Taf. XXXVI, 69. Hier Taf. VII, 8.

braunrote Dreiecke mit der Spitze nach unten, alle im Zickzack weiß eingefäbt. Ein nach oben und unten weiß begrenztes, schmales, violettes oder braunrotes Band trennt diese Ornamente von den den unteren Teil des Gefäßes einnehmenden, abwechselnd violett und schwarzen, annähernd rechteckigen Feldern, die sich nach unten etwas verengern; die schwarzen Felder sind etwas breiter als die anderen. Den Fuß des Gefäßes bildet ein niedriger Ring. Die Technik des 0,155 m hohen Gefäßes ist nicht besonders schön, die Ornamente sehr unregelmäßig, die Glasur glasig, dick. Allem Anschein nach ist es auf der Drehscheibe gearbeitet, und denselben Eindruck hat de Longpérier, Musée Napoléon III. im Text zu Taf. 5 bei den Vasen des Louvre gehabt; wenn ich bei einer Flasche aus Macri Langoni im Museum zu Rhodos zum gegenteiligen Schluß gekommen bin, so liegt entweder ein Beobachtungsfehler meinerseits vor, was bei der Enge der Mündung und der im allgemeinen schlechten Technik immerhin möglich ist, oder wir haben tatsächlich zwei verschiedene Herstellungsweisen, die aber kaum auf verschiedene Entstehungszentren zu deuten wären; vor allem liegt kein Grund vor, die nicht auf der Scheibe gearbeiteten Stücke Rhodos zuzuschreiben, wo die Scheibe in der Zeit dieser glasierten Gefäße längst heimisch war.

Offenbar nächstverwandt sind der Vase aus Cerveteri im Museo di Villa Giulia zwei Gefäße des Museo Gregoriano aus Etrurien, aber leider ohne genauere Herkunftsangabe.¹⁸⁴ Hals und Henkel sind bei dem einen Stück ergänzt, aber daß es sich um eine einhenkelige Kanne handelt, scheint gesichert (St. Etr. XIV, Taf. XXXV, 40, hier Taf. VII, 9). Technik und Ton sind die gleichen wie bei der Amphore, auch die Plumpheit der Form erinnert an sie. Vom flachen Boden gehen hier Blätter aus, ebenso wie die zwei Reihen gegenständiger, aber weit voneinander abstehender Dreiecke von rotbrauner, himmelblauer und blau-grauer, fast violetter Färbung mit weißer Einfassung. Das zweite Gefäß,¹⁸⁵ eine nach unten zum abgeflachten Boden, der aber keine rechte Standfläche bietet, sich verjüngende Flasche mit weitem

¹⁸⁴ Aus allgemeinen Gründen der Herkunft der älteren, im Museo Gregoriano verwahrten Stücke ist Cerveteri als Auffindungsort nicht unwahrscheinlich.

¹⁸⁵ St. Etr. XIV, Taf. XXXV, 41. Hier Taf. VII, 4.

Hals und wulstiger Lippe trägt zuunterst vom Boden ausgehende, weiß und braune Strahlen (aus Blättern offenbar entstanden), darüber eine doppelte Punktreihe und ein breites Metopenband mit Rosetten in der Mitte; nach oben schließt ein mit drei Punktzeilen übereinander gefülltes, mit braunen Strichen eingefasstes Band ab. Die Ornamente heben sich in Braun mit hellgrüner Umrahmung vom blaugrauen Grund ab, der Hals ist einfarbig blaugrau. Den gleichen punktierten Rosetten in rechteckigen Feldern, den gleichen vom Boden ausgehenden Strahlen, den gleichen mit Punkten gefüllten umlaufenden Streifen begegnen wir auf einer sehr plumpen Flasche aus Kameiros im Louvre,¹⁸⁶ die nach de Longpérier einen grünen Hals, grüne Metopenfelder mit weißen Rosetten, die braunrot punktiert sind, braunrote Punktzeilen und schmale Bänder auf weißem Grund, je zwei braunrote Fußstrahlen im Wechsel mit einem grünen aufweist. Eine Variante dieser Flasche bildet eine zweite aus Kameiros in das Louvre gekommene,¹⁸⁷ bei der an Stelle der Metopen mit Rosetten ein breites, grünes Zickzackband, oben und unten eingefasst von gegenständigen weißen Dreiecken, gefüllt mit je einem braunen Winkel, der ein grünes, unregelmäßiges Dreieck einschließt, getreten ist. Der Hals ist kürzer. Aus Vulci stammt ein bei Birch, *Hist. of anc. pottery* (1873) S. 433 Nr. 172, in den Ornamenten wohl kaum ganz zuverlässig wiedergegebenes, bauchiges Gefäß, „with zigzag white ornaments and maroon petals, on a pale, dull green ground“, dessen Hals leider fehlt. Er muß dem der rhodischen Flaschen ähnlich gewesen sein. Birch hat den unägyptischen Charakter des Gefäßes richtig erkannt.¹⁸⁸

¹⁸⁶ De Longpérier, Musée Napoléon III., Taf. 5, 2 = Perrot-Chipiez, *Hist. de l'art III*, Taf. 6, 3; Salzmänn, *Nécropole de Camiros*, Taf. 7, fioles en terres émaillée 2. Hier Taf. VII, 5.

¹⁸⁷ De Longpérier a. a. O. Taf. 5, 1 = Perrot-Chipiez a. a. O. Taf. 6, 1, Salzmänn a. a. O. Taf. 7, 1. Hier Taf. VII, 10.

¹⁸⁸ Birchs Angabe, einige sehr schöne Exemplare dieser Gattung seien in süditalischen Gräbern gefunden, an sich nicht unglaubwürdig, wird zweifelhaft durch die Worte „A beautiful small kalathos-shaped vase procured at Naples, and now in the British Museum, is of pale green, inlaid with blue and white ornaments; and a prochoos, or bottle, most delicately decorated with ornaments of the same kind, came from the same place“, die offenbar Beispiele bringen. Es wären die einzigen Stücke der Gattung von feiner Tech-

Auch zu der spitzigen Flasche der Vatikanischen Sammlungen kennen wir Parallelen, ganz besonders zahlreich aus Rhodos, so daß ich gelegentlich die Gattung als „rhodische glasierte Flaschen“ bezeichnet habe. Mehrere sind aus Kameiros in das Louvre gekommen.¹⁸⁹ Sie tragen die gleichen umlaufenden Punktreihen in braun auf weiß, die gleichen „Metopen“ grün auf weiß mit einem braunen Kreis oder runden Flecken auf hellem Grund, die gleichen braunen oder auch wechselnd braunen und grünen Strahlen über dem Fuß;¹⁹⁰ das Grün vertritt bei einigen ein blaugrau, an Stelle des Kreises (oder daraus entstandenen Fleckens), der wohl auf die Punktrose zurückgeht, tritt bei einer der Flaschen ein von unten in das grüne Rechteck eingreifendes braunes, unregelmäßiges Dreieck. Eine der Flaschen des Louvre trägt statt der üblichen Einteilung in mehrere Streifen übereinander einen braunen Ring am Hals, von dem aus wechselnd, bis zum Boden reichend, ein blaugrauer, schmaler Keil und ein breiteres Grätenmuster reicht, braun und bläulichgrau auf weißem Grund.¹⁹¹ Die größte der Flaschen, mit abgeflachtem Boden, zeigt unterhalb des hier wie immer einfarbigen (grünen oder blaugrauen) Halses ein Gehänge: braune, U-förmige Haken mit blaugrauen Flecken innen, auf weißem Grund, das Ganze gleichsam ausgespart in graublauem Streifen (hier Taf. VII, 2). Ungewöhnlich vereinfacht und vergrößert zeigt eine bei Salzmann, *Nécropole de Camiros* Taf. 6, 1, veröffentlichte Flasche eine entsprechende Dekoration: vom bläulich-grauen Grund heben sich zwei helle Ringe am Hals, grobe Strahlen am Fuß ab und dazwischen

nik. Vermutlich sind sie hellenistisch. Ich kann in den Katalogen des Brit. Mus. weder über die Vase aus Vulci noch über die beiden anderen Angaben finden, in der von Walters besorgten zweiten Auflage von Birch fehlt der Abschnitt.

¹⁸⁹ De Longpérier a. a. O. Taf. 5, 3; 39, 2, 3 (zuweilen fälschlich als 51 von de Longpérier selbst zitiert). Vgl. Perrot-Chipiez a. a. O. Taf. 6, 3. Salzmann a. a. O. Taf. 6. Rayet-Collignon, *Hist. de la céramique grecque*, Taf. 14, 1-2. Hier Taf. VII, 1-3.

¹⁹⁰ Zu bemerken ist, daß bei der Flasche Musée Napoléon III. Taf. 39, 1 wieder je zwei braune Strahlen mit einem blaugrauen wechseln, offenbar kein Zufall, sondern Werkstattgepflogenheit.

¹⁹¹ Rayet-Collignon a. a. O. Taf. 14, 2. Musée Napoléon III. Taf. 39, 2. Hier Taf. VII, 3.

sitzen weiß umrandete und weiß gekreuzte Felder. De Longpérier vermerkt ausdrücklich, daß die Flaschen des Louvre auf der Scheibe gearbeitet seien und glasige, schlecht haftende Glasuren trügen, was sich durchaus mit meinen Beobachtungen an den Originalen im Vatikan und im Museum von Rhodos deckt.

Aus dem archaischen Brandgrab XVI von Ialysos stammt die Clara Rhodos III S. 44 Fig. 30 abgebildete Flasche (Kreise am Hals, Strahlen mit einem Punktkreis darüber am Fuß, in der Mitte Metopen mit einer Art sehr unregelmäßiger Rosetten), aus Brandgrab XLII die ähnliche Flasche a. a. O. S. 70 Fig. 60, 10 (mit mehrfachen Punktkreisen übereinander unter dem Hals). In beiden Fällen sind die Ornamente braun und weiß, die Glasur hat gelitten. 3 Exemplare aus den Weihegaben der Athena zu Ialysos erwähnt Jacopi, Clara Rhodos VI–VII S. 43 zu Nr. 3. Aus Kameiros kommen die Flaschen Clara Rhodos IV S. 385 Fig. 436 (weiß mit braunschwarzer Zeichnung, Strahlen, Punktkreisen und unten offenen, derb gestrichelten, rechteckigen Feldern in der Mitte),¹⁹² Clara Rhodos VI–VII S. 105 Fig. 116 (hier Taf. VII, 7), aus einem Kammergrab von Checraci (Reste von Strahlen am Fuß, von Ringen und Punktkreisen am Hals und Schulter; derbe Strichelung ähnlich der vorigen Flasche am Bauch), S. 328 f. Fig. 67, aus den Weihegaben der Akropolis (weißer Grund, braune und grünliche Ornamente, derbe Strahlen am Fuß, darüber ein Punktkreis, ein zweiter Punktkreis dicht unter der Schulter, dazwischen grüne Metopen mit dickem, braunem Punkt auf weißem Grund in der Mitte. Oberteil fehlt). In Vrulià fand Kinch (Vroulia S. 67, Taf. 38, 6, 6) eine Flasche mit derben Strahlen am Fuß, zwei Punktkreisen übereinander und einem Ring in braun und weiß, und zwischen ihnen ein grüner Streifen mit weißem Zickzackband (hier Taf. VII, 6). Nach Kinch wäre das Grün aus blau verfärbt.¹⁹³ Ein gleichartiges, schlecht erhaltenes Gefäß fand sich in Vrulià Grab 19. Blinken-

¹⁹² = CVA. Rodi II Dh. Taf. 10, 1.

¹⁹³ Nach dem sonstigen Befund möchte man eher annehmen, das Graublau sei verfärbtes Grün, wie bei der gleich zu erwähnenden Flasche in Florenz und wohl auch bei der Flasche Musée Napoléon III., Taf. 39, 3, wo entgegen den Angaben der bunten Tafel die „Metopen“ blau, ein Teil der Strahlen gleichfalls blau wären und was sonst braun ist, als Violett beschrieben wird.

berg gibt an, daß er auf der Burg von Lindos Bruchstücke von nicht weniger als 25 Exemplaren fand, darunter einige vielleicht unglasierte. Die Erhaltung war leider schlecht. Die von ihm, Lindos, *Petits objets*, Taf. 44 Fig. 953; 955 S. 272 ff., veröffentlichten Flaschen zeigen Strahlen am Fuß, darüber bei 953 einen Punktkreis und einen Ring, bei 955 nur einen ringartigen Streifen, an der Schulter zwei Punktkreise, dazwischen Dreiecke durch Streifen geschieden, die bei 953 Punkte tragen. Die unglasierten Flaschen vom gleichen Typus und mit ähnlicher, aber fast verschwundener Bemalung, oder ohne solche, sind nach Blinkenberg aus einem micahaltigen, von dem der übrigen Flaschen verschiedenen Ton. Solche Flaschen sind auch sonst auf Rhodos gefunden (*Clara Rhodos VI-VII Fig. 43, 3 S. 43, decorata di gruppi di filetti circolari brunastri; Fig. 43, 6* gehört wohl auch dazu. *A. a. O. Fig. 129 S. 115, 117, hier Taf. VII, 11*, angeblich soll die Glasur verschwunden sein, doch ist kein Anhalt dafür); Jacopi hat S. 43 Parallelen zusammengebracht (Kinch, *Vroulia Taf. 34, 2, 2*, mit vielen aufgemalten Kreisen, die den Körper umgeben, in Braun. Der gelbliche Ton enthält nach S. 59 Mica[Glimmer]. Ferner Orsi, *Mon. Ant. XVII Sp. 42 Fig. 12*, aus Gela und Sieveking-Hackl, *Münchener Vasenkatalog I S. 86 Fig. 83*, beide nur entfernt verwandt).

Im Museo archeologico zu Florenz notierte ich unter den rhodischen Funden „eine schwarz und grün auf milchweißem Grund emailierte, spitzig zugehende Flasche. Das Schwarz geht ins Bräunliche, das Grün ins Graue über. Der Rand des Halses ist abgebrochen“. Kinch, *Vroulia S. 67 Anm. 4*, erwähnt noch zwei Flaschen aus der Nekropole von Malona-Massari auf Rhodos und aus der von Siana, diese im Berliner Museum (*JdI. I S. 144*), wo sie heute die Nr. 3272 trägt. Nach meinen Notizen fehlt der Hals, an seinem Ansatz sitzt ein Doppelring, bei den Strahlen am Fuß, über denen ein Punktkreis sitzt, wechseln wieder Paare kürzerer, schwarzer mit längeren, breiten, olivgrünen. Sonst gleicht die Dekoration der von Kinch, *Vroulia Taf. 38, 6, 6*. Aus Rhodos stammt auch die von mir, *Anteil d. äg. Kunst S. 60*, genannte Flasche *Inv. 1028* des Bonner Provinzialmuseums, von der ich leider keine genauere Beschreibung besitze. Ich habe vor vielen Jahren im Louvre als zugehörig die Flaschen 345-352 no-

tiert, die wohl zum größeren Teil mit den bei de Longpérier und Salzmann veröffentlichten identisch sein werden, was auch von den bei Harald Hofmann, A. A. 1904 S. 48, aus dem Kolmarer Museum beschriebenen gilt; ebenso dürften die von mir im Museum von Rhodos verzeichneten mit den in Clara Rhodos veröffentlichten oder doch erwähnten sich decken. Hofmann a. a. O. erwähnt auch zwei solche Flaschen mit einfarbiger, graugrüner Oberfläche, aber glasiert, also zu unserer Fabrik gehörig.

Auf Cerveteri lassen sich noch drei im Berliner Antiquarium bewahrte Flaschen zurückführen (Neues Inv. 1661 und 1662, vgl. Blinkenberg, *Petits objets* Sp. 273): die erste ist im oberen Teil blaugrün, am Körper trägt sie auf weißlichem Grund grünlliche und schwarze Verzierung, hängende Dreiecke und Strahlen im Wechsel, schwarze Punkte, trennende schwarze oder blaugrüne umlaufende Kreislinien; die zweite, von plumper Form, ähnlich Clara Rhodos VI–VII Fig. 129 (S. 115), aber mit kürzerem Hals, zeigt am Fuß braunrote und graugrüne Strahlen, weiß eingefaßt, darüber ein horizontales, weiß eingefaßtes Band, das den unteren Teil von den den oberen Teil einnehmenden senkrechten, abwechselnd grün und weißen Streifen trennt, die von liegenden braunroten, weiß eingefaßten Dreiecken eingeschlossen sind. Den oberen Abschluß bildet ein braunrotes, schmales, horizontales Band auf weißem Grund, das zu Schulter und Hals überleitet, die mit einer ins Bläuliche spielenden olivfarbenen Glasur überzogen sind. Von einer dritten ähnlichen Flasche gleicher Herkunft besitze ich leider die Inventarnummer nicht. Der Krieg macht Nachforschungen unmöglich.

Aus Syrakus stammt eine weißglasierte Flasche mit graugrünen und schwarzbraunen Mustern: zuunterst Strahlen, darüber Punktkreise, dann Metopen mit Rosetten oder Punkten, auf der Schulter zwei Punktkreise. Da sie Orsi, *Not. Sc.* 1903 S. 527 f., gelegentlich der Veröffentlichung einer Flasche aus der Necropoli del Fusco nicht erwähnt, wird sie nach 1903 in das Museum gekommen sein, wo sie die Inv.-Nr. 25145 trägt. Die zweite Flasche, die jetzt alle Ornamente bis auf den weißen Grund und die einteilenden weißen Streifen und schwarzen Umrandungen verloren hat, trug nach Orsis Zeichnung ehemals Strahlen am Fuß, einen Metopenfries in der Mitte des Bauchs und darüber

eine doppelte Reihe im Kreis angeordneter Punkte, glich also im wesentlichen 25145. Der Hals und ein Teil der Dekoration war grün glasiert. Zu den unglasierten und in diesem Fall auch unverzierten Flaschen dieses Typus scheint die schon oben erwähnte aus Gela zu gehören, Orsi, *Mon. Ant. XVII Sp. 41 f. Fig. 12*, doch unterscheidet sie sich durch den plastischen Ring am Halsansatz und dürfte keinesfalls aus der gleichen Werkstatt wie die syrakuser Flaschen kommen.

In Griechenland haben sich nur wenige Stücke gefunden, die zu unserer Gruppe gezählt werden dürfen: Blinkenberg erwähnt Lindos, *Petits objets S. 273*, vier Exemplare im Museum von Mykonos aus Rheneia, die ich mich nicht erinnere 1908 gesehen zu haben, ferner ein sehr schlecht erhaltenes Exemplar aus Aigina (Furtwängler, *Aegina Taf. 112, 9 S. 388*, wo Thiersch Reste weißer und grüner Glasur feststellt); auf der Abbildung glaubt man noch Reste von Strahlen am Fuß und eines darüber laufenden Punktkreises zu erkennen. Anteil d. äg. Kunst S. 60 erwähne ich den Unterteil einer Flasche und das Bruchstück einer zweiten aus „blauer Fayence mit braunem Muster“, „wie sie für die bei de Longpérier, *Musée Napoléon III., Taf. 5 u. 39*, abgebildeten Flaschen aus Kameiros bezeichnend“ seien, „unter den Heraionfunden“ im Athener Nationalmuseum. Da ich in Waldsteins *Argive Heraeum I u. II* nichts darüber finde, müssen die Stücke nicht aus seinen Ausgrabungen stammen, sondern aus griechischen.

Beachtung verdienen die Funde aus Nordsyrien. Blinkenberg erwähnt eine Flasche im Ashmolean-Museum zu Oxford, 1913: 302, aus Deve Hüyük. Sie muß aus den 1913 von Woolley geführten Ausgrabungen kommen, über die leider, wie so oft bei Woolley, nur ein summarischer Bericht, *Liv. AAA. VII S. 115 ff.*, vorliegt, in dem keine solche Flasche aufgeführt wird. Die von Blinkenberg gleichfalls genannte Flasche, Berlin VA. S(endjirli) 2487, und ein anderes Gefäß derselben Gruppe und Herkunft konnte ich dank dem Entgegenkommen der Herrn Andrae und Moortgat genauer untersuchen. S. 2487 bauchig, mit weggebrochenem Hals, flachem Boden, also eher ein Krug, hat weißen Grund; am Fuß sind wieder Strahlen, grünlich-hellblau, braun und weiß, darüber ein umlaufender Punktkreis (rotbraun). Es

folgt ein lichtblauer Streifen mit doppelten, hängenden Bögen, girlandenartig, dem Motiv, das wir von der einen Flasche aus Kameiros schon kennen (Taf. VII, 2), und diesmal ober- nicht unterhalb ein mit Punktkreisen gefüllter breiter Streifen. Berlin S. 5444 ist eine schlanke Flasche mit zwei bandförmigen, durchbohrten Henkeln, wie wir sie bisher nicht angetroffen haben. Am Fuß Strahlen, darüber ein Streifen mit Punktkreis, über dem ein Fries weißeingefaßter Rechtecke mit Kreisen in der Mitte und, gegen den Hals abschließend, ein Streifen mit zwei Punktreihen übereinander.

Ganz neuerdings ist bei den Ausgrabungen in Bogazköy auf Büyükkale eine Flasche unserer Gattung zutage gekommen, die Otto in MDOG. 78 S. 50 Abb. 10 Nr. 7 dankenswerterweise veröffentlicht hat. Sie stimmt in dem Ornament bis in die Einzelheiten mit der Flasche aus Kameiros bei de Longpérier, Musée Napoléon III., Taf. 39, 3 (hier Taf. VII, 1) überein, so daß an der Herkunft aus einer Werkstatt kaum gezweifelt werden kann; merkwürdigerweise aber scheinen die Farben nicht übereinzustimmen. Otto beschreibt sie: „vier dunkelbraune Quadrate, deren Inneres hellbraun ausgefüllt ist. Der rötlichbraune Ton ist sehr fein (was man im allgemeinen von unserer Gattung nicht wird behaupten wollen) und war mit einer hellblauen, jetzt weißlichen Glasur und braunfarbigen Musterung bedeckt. Der Hals scheint (wieder in Übereinstimmung mit sämtlichen anderen Gefäßen der Art) keine besondere Zeichnung besessen zu haben.“ Sein Lob schränkt Otto übrigens etwas ein, wenn er sagt: „die rohe Ausführung wie die wenig straffe Formung läßt einen direkten Vergleich mit der assyrischen Fayence nicht zu.“

Soweit meine Kenntnis reicht sind damit alle bisher bekanntgewordenen Gefäße dieser Gattung aufgezählt; wir dürfen feststellen, daß die eiförmigen, spitzigen Flaschen bei weitem überwiegen, daß neben Rhodos Cerveteri die meisten Exemplare gegeben hat, daß Ägypten, Karthago, Kypros, trotz Ottos Versicherung auch das eigentliche Syrien, ebenso Mesopotamien und das Küstenland Kleinasiens, nichts geliefert haben, Griechenland und Italien mit Ausnahme eben Cerveteris völlig zurücktreten. Wie bei den Fayencen tritt Syrakus etwas hervor. Auf Grund der Fundstatistik würde man ohne weiteres Rhodos als Herstellungs-

ort ansehen. So war es verständlich, daß ich Anteil d. äg. Kunst S. 60 mich für rhodisch-milesischen Ursprung aussprach, im Gegensatz zu Collignon, der zwar den Vertrieb der Gefäße über Rhodos geschehen ließ, sie selbst aber für „unbestreitbar phönisch“ erklärte. (Rayet-Collignon, *Hist. de la céramique grecque* S. 366 f.)

Zeitlich gehören die rhodischen Funde, soweit sie datierbar sind, verhältnismäßig früher Zeit an: Blinkenberg wies darauf hin, daß das bei Kinch, Vroulia Taf. 38, 6, veröffentlichte Grab schon auf Grund der Fibelform in das 7. Jahrhundert datiert werden muß, die Gräber in Ialysos XVI und XLII gehören zu den archaischen Brandgräbern, die man keineswegs später wird datieren.¹⁹⁴ In dieselbe Zeit führt vermutlich das Grab von Deve Hüyük, und den Krug Sendjirli 2487 weist man in Berlin dem 7. Jahrhundert zu. Der jüngste Fund von Büyükcale stammt aus einer Bauschicht, die nach Otto S. 51, vgl. mit 49, der jüngeren phrygischen Bebauungszeit angehört, die „das 7. Jahrhundert z. T. mit einbegreift“. Die von Orsi veröffentlichte Flasche aus Syrakus muß nach den andern Beigaben des Grabes zwischen 650 und 550 v. Chr. angesetzt werden. Die Gleichartigkeit der Ornamente, die auf den verschiedenen Formen wiederkehren, die Beständigkeit wenigstens der häufigsten Form, der eiförmigen Flasche, die Gleichartigkeit der Technik bei allen, sicher zu unserer Gruppe gehörigen Gefäßen lassen für sie eine einheitliche Entstehung erschließen und eine nicht allzulange Dauer der Fabrik. Es wäre von Bedeutung, wenn die Angabe Scheurleers (Griekische Ceramiek S. 168) sich belegen ließe, daß einige der Flaschen Bleiglasur trügen; denn in Ägypten kennen wir diese

¹⁹⁴ Nach den Formen der in Grab XVI gefundenen Gefäße (Clara Rhodos III S. 44 f.), der Schale a. a. O. Taf. 1, Grab 42, 12, dem Inhalt des Grabes 30 von Checraci (Clara Rhodos VI-VII S. 105 ff.), insbesondere der spätprotokorinthischen Lekythos (vgl. Payne, *Necrocorinthia* S. 22 Fig. 8 A), die sich noch in Selinus findet (s. auch Payne a. a. O. S. 26 f.), wird man aber nicht höher wie 650 v. Chr., eher etwas tiefer gehen, was durchaus mit dem Vorkommen im Grab von Cerveteri neben einer Pyxis und Alabastrbruchstücken vereinbar ist: Alabastra, die Kanne und die Pyxis werden die ältesten Stücke sein, entstanden, aber darum nicht beigesezt, um 700 v. Chr., die Amphora unserer Gattung wäre das jüngste Stück, nach 650, als Parfumflasche beigesezt.

erst seit der arabischen Zeit (Lucas, *Anc. Eg. Materials* 1934 S. 106). Er schloß daraus auf vorderasiatischen Ursprung. Wir wissen aus mesopotamischen Rezepten von Bleiglasuren für Keramiken um 1700 (C. J. Gadd und R. Campbell Thomson, *Iraq III* S. 87 ff.). Bei der Einheitlichkeit der Ware wäre dann aber mindestens für die überwiegende Mehrzahl, eigentlich für alle ihr zugehörigen Gefäße solche Glasur zu fordern. Eine chemische Untersuchung ist also dringend. Otto glaubte aus dem „in Syrien häufigen Fläschchentypus“ zur Annahme berechtigt zu sein, den Ursprung der Ware in dem „nördlichen Syrien zu suchen“. Daß die Form nicht ägyptisch ist, scheint sicher: die allenfalls vergleichbaren kleinen Alabasterfläschchen des ausgehenden Alten und frühen Mittleren Reichs haben durch den immer scharf abgesetzten Hals eine völlig andere Gliederung.¹⁹⁵ Aber ich gestehe, syrische Flaschen unseres Typus, wenn nicht die aus Sindschirli und Deve Hüyük gemeint sind, nicht zu kennen. De Longpérier, *Musée Napoléon III.*, Text Taf. V, verweist für die Form auf Layard, *Mon. of Nineveh I*, Taf. 97, 10, aber die Ähnlichkeit ist recht oberflächlich und das Gefäß trägt keinerlei Schmuck, seine Zeit ist unbestimmt. Für die bauchige Flasche a. a. O. Taf. 5, 1 meint derselbe Verfasser in Gefäßen aus dem Palast von Nimrud Analogien zu haben.

Das Zitat Layard, *Discoveries in the ruins of Niniveh*, 1853, S. 574 kann ich in der sehr zuverlässigen Ausgabe von Zenker, *Nineveh und Babylon*, nicht finden. Sollte es sich um die bei Layard, *A popular account of discoveries at Nineveh* S. 253, auf der Abb. im Hintergrund links wiedergegebene Vase handeln, so wäre wieder zu sagen, die Ähnlichkeit ist nicht überzeugend, der zeitliche Ansatz ungewiß. Dennoch war de Longpérier vielleicht auf richtiger Spur. Hall, *JHSt.* 48 (1928), spricht von charakteristischen polychromen, spitzig zugehenden Salbgefäßen aus Mesopotamien des 1. Jahrtausends v. Chr. mit Zickzackmustern (Chevron), parallelen Linien und Streifen blau und braun glasiert, die gleichartig sind den spitzig zugehenden Fayencevasen aus Kameiros, Italien und Sizilien. Sie gälten ge-

¹⁹⁵ Ich denke an die v. Bissing, *Steingefäße (Cat. gén. Caire)* Taf. III, 18389, 18401 usw., abgebildeten Flaschen.

mein hin als phönikisch, aber seiner Erinnerung nach sei kein Exemplar in Phönikien gefunden. Er verweist dann auf Andrae, Assur, farbige Keramik. Da darf zuerst gesagt werden, daß die Technik der Assurware mit der der auf Rhodos gefundenen Flaschen übereinstimmt und von der der ägyptischen Fayencen abweicht. Es ist überglasierter Ton, nicht „ägyptisches Porzellan“, wie alle sonst von uns im Anschluß an die Funde aus Cerveteri behandelte glasierte Ware. Auch die eher matten Farben der Assurkeramik sind verwandt; ob wirklich das Weiß, wie Analysen aus Layards Zeit¹⁹⁶ behaupten, eine oxydierte Zinn- glasur, das Gelb ein zinnarmes Antimoniat von Blei sind, scheint nicht ausgemacht. In Berlin notierte ich an den Originalen aus Assur graublau, weiß und gelbbraun, bemerkte aber, daß keines der Assurstücke, die in das 9. Jahrhundert gesetzt werden, aber wohl bis in das 7. hinabreichen, den rhodisch-italischen und syrisch-kleinasiatischen Stücken wirklich gleich sei. Wir sahen, daß vereinzelt, und gerade auch bei dem Krug aus Sendschirli 2487, eine Buntheit erstrebt wird, die den assyrischen Stücken nicht eignet. Verwandt sind die Muster der assyrischen Stücke: die aneinandergereihten Dreiecke, die mehrfarbigen, gelbbraunen, graublauen Strahlen am Fuß einiger Gefäße und der weiße Grund wie die weiße Umrahmung der Muster. Auch Rosetten, rechteckige Felder mit rundem Mittelpunkt, Zickzacke, Fischgrätenmuster kommen vor, aber ihre Verwendung ist eine andere und völlig fehlt das bei unserer Gruppe so überaus beliebte Punktband. Und keine der aus Assur vorliegenden Formen entspricht irgendeiner der Gefäße unserer Gruppe. Günstiger stehen die Dinge in Babylon. Ich notierte von dort im Berliner Museum zwei Typen spitziger Flaschen, den unseren eng verwandt, mit Strahlen am Fuß, umlaufenden Wellenlinien und Bändern, bräunlich-grünlichen und bräunlich-gelblichen Ornamenten. Reuther, Die Innenstadt von Babylon, Taf. 75 f. S. 222 ff., hat typische Beispiele gegeben, den in Rhodos gefundenen Flaschen

¹⁹⁶ Layard-Zenker, Nineveh und Babylon S. 166, Anm. In Andraes Farbiger Keramik S. 4 f. wird ausdrücklich festgestellt, daß die Chemie der assyrischen Glasuren noch unbekannt sei und in seiner Darstellung der Farbigkeit in dem von Otto herausgegebenen Handbuch der Archäologie schweigt er sich über die Frage aus.

kommt Taf. 76, 133 am nächsten. Reuther unterscheidet eine ältere, dem 8. und 7. Jahrhundert zugewiesene Klasse (aus älteren Hockergräbern, S. 212) von einer neubabylonischen, dem Ende des 7. und dem 6. Jahrhundert angehörigen. Zu ihr zählt das den Gefäßen aus Rhodos nahverwandte Fläschchen. Die erstere Klasse beschreibt Reuther (S. 222 f.) wie folgt: „Emaillierter Ton, die Innenseite ist weiß glasiert, die Außenseite zeigt in Zellentechnik ein großzügiges Muster in verschiedenfarbigem Schmelz. Orange, Hellgelb und Weiß haben ihre ursprünglichen Tonwerte ziemlich unverändert erhalten, ein bräunliches Olivgrün ist wohl aus Blau entstanden“ (wie Kinch es für die von ihm gefundene Flasche annahm). „Auf eine blaue Bodenkalotte folgt ein weißblauer Doppelstreifen, darüber ein weißes Band mit blauen Quadraten. Der Mittelteil, oben und unten durch einen gelben Streifen begrenzt, ist in zwölf Vertikalfelder geteilt, deren Farben in der Reihenfolge Blau, Hellgelb, Orange und Weiß aufeinander folgen. Darüber sitzt eine unten durch einen hellgelben, oben durch einen orangefarbenen Ring begrenzte, aus blauen und weißen Quadraten zusammengesetzte Zone. Die Schulter ist blau, Hals und Mündung orange.“ Bei einer im selben Grab gefundenen „ähnlichen Salbflasche“ kommt noch Schwarz hinzu (S. 223). Von dem neubabylonischen Krug aber heißt es S. 226, 133: „Die heutigen Farben des Schmelzes sind Weiß, Gelb und ein wohl aus Blau entstandenes bräunliches Olivgrün. Den Spitzfuß umfaßt ein Kelch aus schmalen Blättern, der sich über einem weißen Querband nach oben fortzusetzen scheint, wieweil die oberen Fortsetzungen der Blätter nicht passend an die unteren Teile anschließen. Die Blätter erscheinen bis auf vier gelbe, die in den Quadranten stehen, weiß. Die verschieden starke Oberflächenverwitterung läßt aber in dem Weiß zwei verschiedene Farben, etwa Weiß und Hellblau, vermuten. Um die Mitte des Körpers legt sich ein oben und unten weiß eingefasstes gelbes Band. Darauf folgt ein braungrüner Zickzack auf weißem Grunde und nach einem gelben Band wieder ein Zickzack in Braungrün zwischen Weiß und Gelb. Der unten durch einen gelben Streifen begrenzte zylindrische Hals und das Mündungsprofil sind weiß. Die genannten Zickzacklinien und die alle Zonen sowie die Blätter einfassenden Linien sind getrennte Stege aus

schwerer schmelzbarem Glasfluß. " Neben der Pracht dieser mesopotamischen Vettern nehmen sich die europäischen, selbst die nordsyrisch-kleinasiatischen Flaschen ärmlich aus. Nachdrücklich muß auch ihnen gegenüber betont werden, daß die Dekoration in ihrer Synthese sich unterscheidet, daß die Punktkreise und Punktfolgen in Babylon fehlen. Das tun sie auch bei einer merkwürdigen Flasche aus Susa, die de Mecquenem, Rev. d'Assyr., 1922, S. 24 f., veröffentlicht; es ist eine Totenvase aus gelblichem Ton, die zwei Kinderleichen barg, und außerdem einiges Spielzeug. Sie mißt nach des Entdeckers Angaben 0,39 m Höhe und hätte einen Durchmesser von 0,38 m. Das ist aber mit seiner Zeichnung und der Unterschrift, sie sei ein Achtel natürlicher Größe, unvereinbar, schwer vereinbar auch mit der Bergung zweier Kinderleichen. Wir werden vielmehr eine Höhe von 0,99 m anzunehmen haben. Die Flasche, die mit einer Schale verschlossen war, ist innen mit Asphalt gedichtet, außen trägt sie am Fuß eine halbgeöffnete Blüte, am Bauch von einer doppelten Zickzacklinie eingeschlossene hängende Dreiecke, durch einen schmalen, umlaufenden Streifen vom Ornament der Schulter getrennt, das aus unregelmäßigen dunkleren und helleren gegenständigen Dreiecken besteht, zwischen die helle, unregelmäßige Vierecke mit dunklen Punkten in der Mitte geschoben sind. Zwei über die Schulter laufende bandförmige Henkel scheinen durchbohrt. Der Hals und die Lippe bleiben von Verzierung frei (hier Taf. VIII, 7). Leider gibt de Mecquenem über die Technik und die Farbe nichts an. Fünf gleichartige Totenvasen fanden sich an der gleichen Stelle. Die Grabanlage, der sie entstammen, gehört nach dem Ausgräber frühestens in das 8. Jahrhundert. Keinesfalls handelt es sich bei dieser flaschenartigen Amphore um ein zu unserer Gruppe gehöriges Gefäß, sein Fuß endet zudem in einem Knauf. Was man von den auf Rhodos gefundenen Flaschen gesagt hat, sie sähen wie Nachahmungen gläserner Vasen aus, würde auf dieses Susagefäß noch mehr zutreffen. Verwandt bleibt der Eindruck von Form wie Verzierung. Gefäße wie die glasierten assyrischen sind in Susa zutage gekommen in recht stattlichen Exemplaren (a. a. O. Taf. V und Fig. 9; vgl. S. 19 Anm. 1), aber ob man auf ihr Vorbild die Grabvasen zurückführen darf, scheint mir zweifelhaft.

Technik wie Verzierung der glasierten Gefäße der auf Taf. VII zusammengestellten Gruppe haben mit sicher rhodischen Keramiken nichts gemein, der unbeholfene geometrische Stil, die grobe Technik unserer Vasen widerspricht geradezu allem, was wir als rhodisch, aber auch als griechisch in den in Betracht kommenden Jahrhunderten kennen. Das scheint mir ein ausschlaggebender Einwand gegen die früher gerade von mir vertretene Rückführung unserer Vasen auf Rhodos. Wie schon Blinkenberg, *Lindos petits objets* Sp. 272 ff., der eine ausgezeichnete Charakteristik der Gruppe gibt, gesehen hat, können die Gefäße nicht um ihrer selbst willen, sondern nur um ihres Inhalts, eines geschätzten Parfüms, willen versandt worden sein. Die wenigen bekannten Nachahmungen aus einfachem Ton und z. T. mit Resten von Bemalung werden Ersatz enthalten haben und mögen rhodisch sein; unter den glasierten Gefäßen Originale und Nachbildungen zu scheiden, wie ich anfangs hoffte, erwies sich bei genauer Betrachtung als unzulässig. Blinkenberg schließt aus der Verteilung auf eine Werkstatt im östlichen Mittelmeerbecken. Er irrt meiner Anschauung nach, wenn er diese ägyptische Vorbilder zum Muster nehmen läßt, vielmehr müssen assyrisch-babylonische Stücke, wie wir sahen, gerade auch für die in Ägypten unbekanntete Technik vorbildlich gewesen sein. Er verweist darauf, daß in Ephesos glasierte Tonware gefunden ist; indes was Hogarth, *Excavations at Ephesus* S. 202, Taf. 43, gibt, hat mit unserer Ware offensichtlich keinen Zusammenhang. Unwillkürlich hofft man für die Ornamentik in der sog. kappadokischen Keramik Parallelen zu finden: allein weder in de Genouillacs *Céramique cappadoçienne* noch bei Chantre, *Mission en Cappadoce*, findet sich verwendbares Material. Die für diese Keramik bezeichnenden, mit Gittern gefüllten Dreiecke, Rechtecke, Bänder, die auch in der palästinensischen Töpferei eine Rolle spielen, fehlen in unserer Gruppe vollkommen, und die hier so häufigen Punktreihen bilden in Kappadokien durchaus eine Ausnahme, die Beispiele bei Chantre, Taf. 12, 1; 10, 4 u. 5; 11, 3, wenden das Motiv sehr anders an. So müssen wir auf weitere Funde warten, ehe wir die Heimat unserer Gefäße genauer bestimmen können, als daß Griechenland und das ganze westliche Mittelmeergebiet, ein-

schließlich Phönikiens und Palästinas, ausgeschlossen sind, weil dort, auch in Nordafrika, bisher kein einziges Beispiel zutage kam, außer an den von uns genannten italischen Fundplätzen, wo sie sich eindeutig als Importware charakterisiert und merkwürdigerweise die an sich gewöhnlichste Form, die spitzige Flasche, nicht häufiger ist als die bauchigen Töpfe, das Parfüm also vielleicht nicht so geschätzt war, wie in Rhodos, oder in größeren Gemäßen bezogen wurde. Ob diese Flaschen mit den anderen Fayencen über Rhodos eingeführt sind oder direkt, ist nicht auszumachen, der Weg über Rhodos und Korinth aber der wahrscheinlichste. Wenig hilft leider die von Bittel, Kleinfunde aus Boghazköi I (1937), Taf. 23, 5 S. 41 und in den Abh. BAW. 1935, Taf. 9, 1, veröffentlichte tongrundige Flasche ohne Ornamente, deren Form unseren Flaschen verwandt ist und von Bittel nicht als „fast an ägyptische Formen“ erinnernd hätte bezeichnet werden sollen, denn er kann nur an die früher herangezogenen ägyptischen Steingefäße, allenfalls an einige sog. Honigtöpfe gedacht haben, die um 600, ja um 1000 Jahre älter sind als die Flasche aus Boghazköi, die Bittel dem 13. Jahrhundert, nach S. 32 der ABAW. der Zeit nach 1200, zuweist. Auch steht sie ziemlich allein und könnte höchstens dafür angeführt werden, daß der Typus unserer Flaschen in Kleinasien schon Ende des 2. Jahrtausends bekannt war.

ZUSÄTZE BEI DER KORREKTUR

Zu S. 9 Anm. 15 u. S. 49f. Eine in Rhodos (Kameiros) gefundene, im Britischen Museum A 1184 aufbewahrte Pilgerflasche hat Petazzoni, *Ausonia* 1909 S. 214, Fig. 49 veröffentlicht. Die Affen am Hals, der „breite Kragen“, die Hathormaske zwischen zwei großen Uraeen würden eine echt ägyptische Neujahrsflasche vermuten lassen, wäre nicht die seltsame Füllung des Korbes und sein ungewöhnliches Verhältnis zur Hathormaske, das an die Schale aus Minet-el-Beida Syria 1933, XIV Taf. XII, 2 S. 106 unmittelbar erinnert. Auch bei dieser aus dem 13. Jahrh. stammenden Schale ist ein ägyptische Form beherrschender Arbeiter am Werk gewesen, aber man wird sie ungern einer ägyptischen Werkstatt selbst zuschreiben. Auch der Ersatz des hieroglyphischen Schriftbandes durch ein Rosettenband, mit Tangenten verbunden, darf für nichtägyptischen Ursprung geltend gemacht werden. Aber der Gesichtstypus der Göttin ist der aus dem Mittleren Reich überkommene und in der Spätzeit wiederaufgenommene etwas mürrische Typus, den wir von Amuletten her kennen. Unägyptisch ist, wie die geschuppten Leiber der Schlangen den Kopf der Göttin umrahmen. Schale wie Flasche dürften Produkte einer rhodisch-ägyptischen Werkstatt sein und gerade für die Existenz einer solchen zeugen. Verwandt ist eine halbkugelige Schale im Louvre mit zwei Uzataugen und eine andere mit einem Fisch, von denen ich vor etwa 40 Jahren geurteilt habe, man würde sie für XVIII. Dyn. halten, machte nicht die sehr grünliche Farbe stutzig. Sie seien wohl auf Kypros von Ägyptern gefertigt. Eine schlanke, spitzig zugehende Amphora, die eine Nymphäenblüte am Fuß zeigt, zeigt auf dem Bauch in flachem Relief sehr stillos ein Papyrosdickicht mit Vögeln und einem Rind, dann eine Frau. Die Farbe ist kräftig glasiertes Hellblau mit aufgesetztem Braun. Das bei Pottier, *Vases ant. du Louvre* I Taf. 9, 234, veröffentlichte Gefäß von unägyptischer Form, aber ägyptisierendem Ornament stimmt in Farbe und Technik genau mit den Schalen überein.

Zu S. 10 Anm. 18. Colini a. Anm. 18 a. O. nennt die in Vetralla gefundenen bronzenen Pilgerflaschen ohne weiteres imitate da prototipi importati dall'Oriente. Dafür ließe sich die von Sellin in Tell Taannek gefundene Feldflasche mit Metallhülse und Ringverzierung anführen; Gallig *Palästina* Jahrb. 1935 S. 91 erkennt in diesen Flaschen vielleicht mit Recht Soldatenfeldflaschen. Messerschmidt, *R. M.* XLVI, 1931, S. 54 f. betont mit Recht gegen Kahrstedts in jeder Hinsicht verfehlte Ausführungen, *Klio* 1912 S. 464 f. (Anm. 1), daß die zuerst in etruskischem Gebiet im VIII. und VII. Jahrh. auftretenden bronzenen, einmal auch in Bucchero nachgebildeten Feldflaschen nicht von den ägyptischen Neujahrsflaschen (Kahrstedt sagt Kürbisflaschen) abhängen können, daß ihre Ornamentik nicht zu trennen ist von den etruskisch-latinischen geometrischen Schilden, daß die Form also wahrscheinlich im Kreise der Villanovakultur entstanden und mit ihr verbreitet worden sei. Das schließt

aber nicht aus, daß sie, eben im Gebrauch von Reisläufern im Mittelmeergebiet, aus dem Orient, Syrien eher als Ägypten, zu den Villanovaleuten gekommen ist. Vgl. auch Otto in Bittel, Yazilikaya S. 174; 181.

Zu S. 14 (und 18 Anm. 36; 19 Anm. 41; 25 Anm. 58). Da die Abb. das Entscheidende nicht völlig deutlich hervortreten läßt, setze ich meine Beschreibung Fayencegefäße S. 72 Nr. 3837 her: Kugeliger Aryballos mit abgeflachtem Boden. Sehr kurzer, abgesetzter Hals und breite Lippe, innen trichterförmig. Von dem Rand der Lippe zur Schulter ein breiter, kurzer, bandförmiger Henkel. Auf der Schulter von der einen Seite des Henkels zur anderen gehende, strahlenförmig verteilte Einkerbungen, ebenso am Boden. Der Bauch ist durch einander sich kreuzende, vertiefte Linien in lauter rhombenförmige Felder eingeteilt. Außenfläche und Lippen hellblau. H. 0,052 m.

Zu S. 15 u. 68. Den Unterschied zwischen dieser griechisch beeinflussten Palmette und echt ägyptischen vom griechischen Kulturkreis übernommenen Bildungen läßt das Ornament des Bronzebeschlags bei Blinkenberg a. Anm. 1 a. O. Taf. 24, 614–5 hervortreten. Blinkenberg hat den kyprischen Ursprung der Stücke aus Lindos erkannt und den Zusammenhang mit ägyptischer Ornamentik. Er teilt sie dem VII. Jahrh. zu. Die Palmette unserer Fayencen geht auf das gleiche Urbild zurück, hat aber stärkere griechische Einwirkung erfahren.

Zu S. 20, 24, 79. Im eben erschienenen Bericht über die Ausgrabungen 1938/39 in Olympia (A. A. 1941 S. 20 Fig. 5) ist ein Fayencearyballos mit einfachem Rautenmuster aus der archaischen Füllung veröffentlicht, ein Typus offenbar mit Taf. III, 3 übereinstimmend. Nach dem Bericht S. 19 lag der Aryballos bei einem nicht näher datierbaren schmucklosen Fingerring und dem zweifellos schon dem früheren VI. Jahrh. angehörigen, Taf. 40 S. 109 veröffentlichten, korinthischen Helm. Dieser Befund deckt sich in jeder Weise mit unseren Ergebnissen, und es ist beachtenswert, daß das bisher einzige Vorkommen eines Fayencekugelaryballos auf dem griechischen Festland, außer den zwei Aryballon vom argivischen Heraion, in dem internationalen Olympia ist.

Zu S. 23 Anm. 53 a. Am verwandtesten den geriefelten Aryballoi scheint das goldene Väschen aus der III. Schicht (II. Jahrh.?) von Hüyük bei Alaca A. A. 1941 Sp. 262 Abb. 3. Man wird aber die vollständige Veröffentlichung abwarten müssen.

Zu S. 39f. Anm. 93. Meinen Notizen entnehme ich noch, daß unter den Funden vom Athenaheiligtum auf der Akropolis von Kameiros drei z. T. sehr schlecht erhaltene Frauengefäße gefunden sind. Das Anm. 95 erwähnte Gefäß stammt aus den Ausgrabungen vom Jahr 1924. Es hat braunschwarze „Hathorflechten“.

Zu S. 41 Anm. 100. Die zwei Darstellungen in ägyptischen Gräbern, in denen Syrerinnen Kinder im Korb auf dem Rücken tragen, hat Davies

Metr. Mus. Bull. Eg. Exp. 1929-30 S. 38 als versehentlich vom Künstler Negerbildern nachgebildet erwiesen.

Zu S. 42 Anm. 103. Ein dem Gefäß der Frauen- und Affenvasen völlig gleiches bewahrt das Berliner Museum 22859 aus stumpfer, blauer Paste, also vielleicht aus den Fabriken von Naukratis. Von den Henkelstumpfen geht ein flaches, breites, zweigeteiltes Band aus mit zwei Punktreihen; wir kennen solche Bänder an den Henkeln der Alabastra.

Zu S. 48f. Aus meinem Text geht vielleicht nicht klar genug hervor, daß die Taf. II, 8 u. 9 veröffentlichten Väschen in Form und Technik eng zusammengehen mit den S. 17 behandelten Kännchen aus Narce. Vgl. auch S. 53 f. Für das Verhältnis unserer Kännchen zu den protokorinthischen ist der Vergleich mit der Not. Se. 1895 S. 149 Fig. 31 von Orsi veröffentlichten Lekythos lehrreich, um so mehr als sie aus der gleichen Syrakuser Nekropole kommt, in der das Fayencekännchen Fig. 4 S. 123 gefunden ist, das zu Taf. II, 8-10 die nächste Analogie bildet. Man wird auch die Verwandtschaft zwischen den Tierfriesen unserer Pyxiden und Alabastra und solchen wie auf der korinthischen Lekythos a. a. O. S. 171 Fig. 67 beachten.

Zu S. 63, 70, 72. Für die Beziehungen zwischen Tier und Pflanze und Tieren zueinander wie zum Menschen in der vorderasiatischen Kunst ist sehr beachtlich die vorzügliche Veröffentlichung Moortgats Zeitschr. f. Ass. 47, 1941, S. 50 ff. über Assyrische Glyptik des 13. Jahrh. Nach reiflicher Überlegung glaube ich nicht, daß wir hier eine direkte Quelle für die Tierfrieze auf unseren Fayencen haben, wohl aber bleibt zu erwägen, ob die Zylinderbilder auf die ägyptischen Darstellungen eingewirkt haben, die unseren Fayencen zugrunde liegen.

Zu S. 80 u. 22, Anm. 51. Beispiele für Pseudokönigsnamen auf aus Ägypten eingeführten Gebrauchsgegenständen habe ich Zeitschr. f. Ass. 46 S. 157f. gegeben; dort S. 149 ff. auch Gefäße mit echten Königsnamen.

Zu S. 91 ff. Speiser, AJA. 1936, S. 171, will die Fayencen aus Assur, Mineit el Beida, den Churritern zuschreiben, dem augenblicklichen orientalischen Modevolk. Allein in dem 1939 erschienenen Bericht über die Funde in Nuzi, auf die sich Speiser beruft, heißt es (Richard F. S. Starr, Nuzi I S. 461): „the rarity of faience at Nuzi, and the difference in shape between the two specimens (Taf. 119, I und J) and the terra-cotta vessels of like kind, make it certain that they are imported pieces. Both were found within the palace, where one might well expect to find rare and unusual objects“. Vgl. auch S. 59 über glasierte Wandnägeln (Taf. 97/98), auf die sich Speiser vor allem stützt. Ich bezweifle die Bündigkeit seiner Schlüsse. Vgl. auch S. 117 über die Unsicherheit, welchen Anteil die Churri an Nuzu (Yorgan Tepa) haben. Die in Nuzu gefundenen grün glasierten Keramiken wurden mikroskopisch und chemisch untersucht, zeigten keinen Zusatz von Blei oder Zinn, stimmten technisch mit ägyptischer Fayence überein (a. a. O. S. 523 ff.).

Zu S. 96. Unter den aus Napata stammenden Stücken sind einige, die noch die gute feste unglasierte Fayence zeigen, die also ein Fortleben oder eine Wiederaufnahme der alten ägyptischen Technik beweist. Was wir aber auf Naukratis mit Sicherheit zurückführen können, ist alles in der weichen, bröcklichen Paste ausgeführt, die viele Gegenstände zu sicherem Untergang verurteilt. Aus ihr bestehen die 1897 im Deposito funebre di Poggio alla Guardia zu Vetulonia gefundenen inschriftlosen Skarabäen. Dabei lag auch einer der bekannten Bernsteinskarabäen mit besonders breiter Riefelung. Vgl. St. Etr. VII, 1933, S. 376, Nr. 15 und für einen ähnlichen Skarabäus aus Vetulonia S. 374 Nr. 10. In Rhodos sind solche Skarabäen in großer Zahl in Ialysos und Kameiros gefunden, die völlig denen aus Vetulonia gleichen.

Zu S. 107. Nach Phil. Wochenschr. 1937 Sp. 692 hat Herr Lucas bei gelbem ägyptischem Glas der XIX. Dyn. Spuren von Antimon und Blei, bei Fayencen seit etwa 1000 v. Chr. Bleiglasuren festgestellt; das stützt Layards Angaben (o. S. 109) und läßt die Möglichkeit zu, daß diese Technik aus Vorderasien nach Ägypten gekommen ist, dort aber nicht sehr stark in Aufnahme kam.

Zu S. 109. Leider hat Otto, Yazilikaya ed. Bittel, Naumann, Otto S. 173 als er den von ihm betonten Mangel an Fayence in Boghazköy „erst durch die nachhethitische Spitzvase aus Büzükkale ausgeglichen“ glaubte, den grundlegenden Unterschied zwischen glasierter Tonvase und echter Fayence nicht beachtet.

ZU DEN TAFELN

Tafel I. Fayencegefäße aus Kameiros nach de Longpérier, Musée Napoléon III Taf. 29.

Tafel II. Neujahrsflaschen und Kännchen. 1-4 ägyptische Neujahrsflaschen aus Cerveteri. 5 Neujahrsflasche, Kairo 3766 (aus Naukratis?). 6 ägyptische Flasche aus Cerveteri, Museo Gregoriano Etrusco. 7-10 Fayencekännchen aus Rhodos und Cerveteri. (Clara Rhodos VI-VII S. 91 Fig. 103; Ann. R. Sc. Arch. It. d'Atene VI-VII Fig. 170. Blinkenberg, Lindos, les petits objets, Taf. 56, 1305. St. Etr. XIII Taf. XXXVI, 67).

Tafel III. Kugelaryballoi und Igelgefäße. 1-4; 6 Kugelaryballoi aus Etrurien. 5. aus Ägypten, Kairo 3837. 7-9 Igelgefäße aus Ägypten. 10 aus Rhodos (Clara Rhodos IV Fig. 422).

Tafel IV. Fläschchen in Menschen- und Affengestalt. Igelgefäße. 1-3 aus Cerveteri. 4 aus Lindos (Blinkenberg a. a. O. Taf. 57, 1326). 5 aus Ägypten, Kairo 3968. 6 ägyptisches Steinfigürchen (Coll Hoffmann 1894 S. 19). 7 aus Ägypten, Sammlg. v. Bissing. 8 aus Ägypten, Kairo 3971. 9 aus Lindos (Blinkenberg a. a. O. Taf. 58, 1333). 10 aus Ägypten, Kairo 3979.

Tafel V. Pyxiden. 1, 2, 4-6 aus Cerveteri. 3 aus Arkades, Kreta (Ann. R. Sc. Arch. It. d'Atene X-XII, Taf. 21). 7 aus Sparta (Dawkins, Sanctuary of Artemis Orthylia Taf. 207). 8 aus Kameiros (Clara Rhodos VI-VII S. 110).

Tafel VI. Pyxiden. 1, 2 aus Arkades, s. oben. 3a, 3b aus Lindos (Blinkenberg a. a. O. Taf. 57, 1307). 4-8 aus der stipe votiva der Akropolis von Kameiros (Clara Rhodos VI-VII, Taf. 13). 9a, 9b aus Thera (AM. 1903 S. 238 Abb. 81). 10, 11a, 11b Pyxidendeckel aus Kameiros (Clara Rhodos VI-VII S. 319 Fig. 59) und Cerveteri.

Tafel VII. Gefäße aus glasiertem Ton. 1-3; 5; 7; 10 aus Kameiros (de Longpérier a. a. O. Taf. 5 und Taf. 39. Clara Rhodos VI-VII Fig. 116), 4; 8-9 aus Cerveteri. 11 unglasiertes Gefäß aus Kameiros (Clara Rhodos VI-VII Fig. 129).

Tafel VIII. Varia. 1 Bruchstück einer Neujahrs(?)flasche Ägypten, Sammlg. v. Bissing. 2 Holzfigürchen aus Ägypten, Sammlg. v. Bissing. 3 Pyxis jungmykenischer Zeit. Rhodos (Clara Rhodos VI-VII Fig. 46). 4 Deckel aus Napata (Sanam) (Liv. AAA X, Taf. 32, 6). 5 Steindeckel aus Ägypten, Sammlg. v. Bissing. 6 Deckel aus Napata (Sanam) (a. a. O. Fig. 9).





1



5



2



8



3



4



6



7



6a

Fayencegefäße aus Kameiros

TAFEL II



Neujahrsflaschen und Kännchen

München Ak. Sb. 1941 (v. Bissing)



9



8



10



5



6



7



1b



4



2b



3



1a



2a

Kugelaryballoi und Igelgefäße

TAFEL IV



1



3



2



5



4



10



6



7

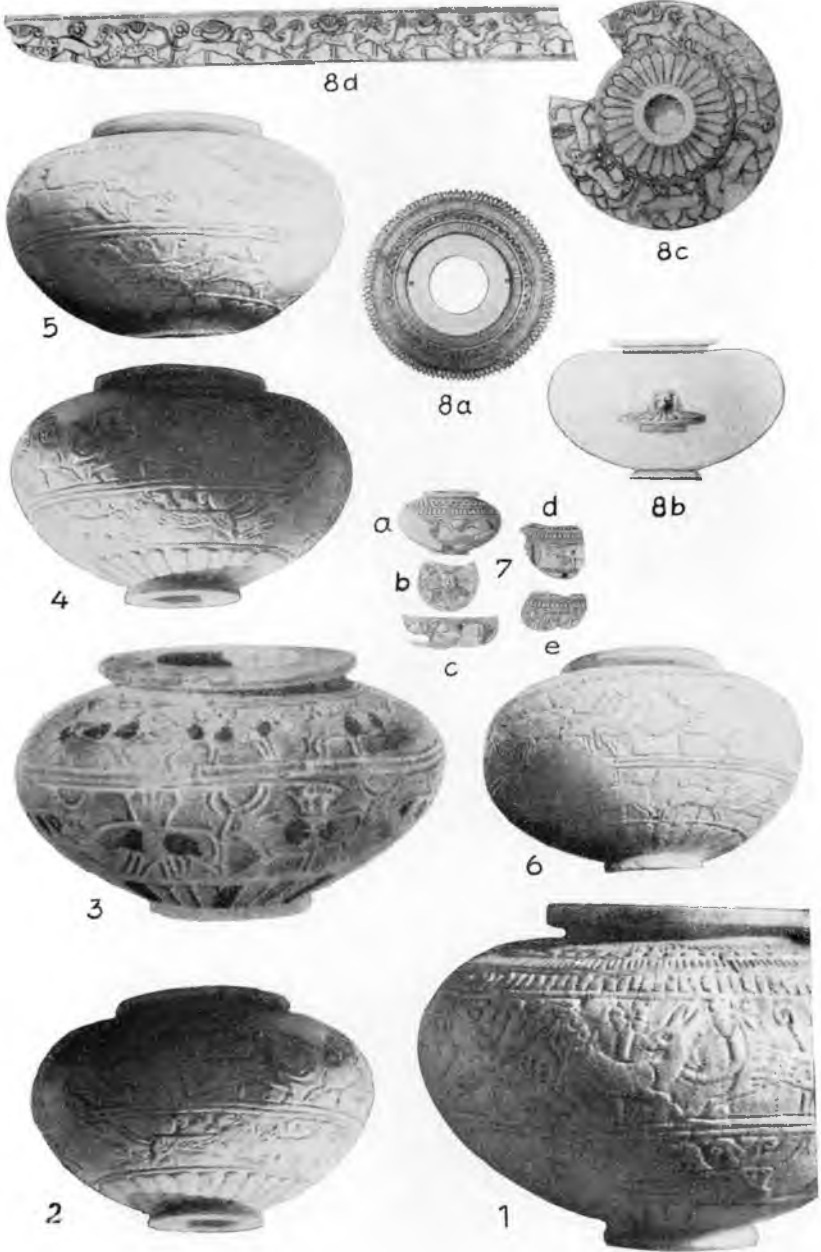


9



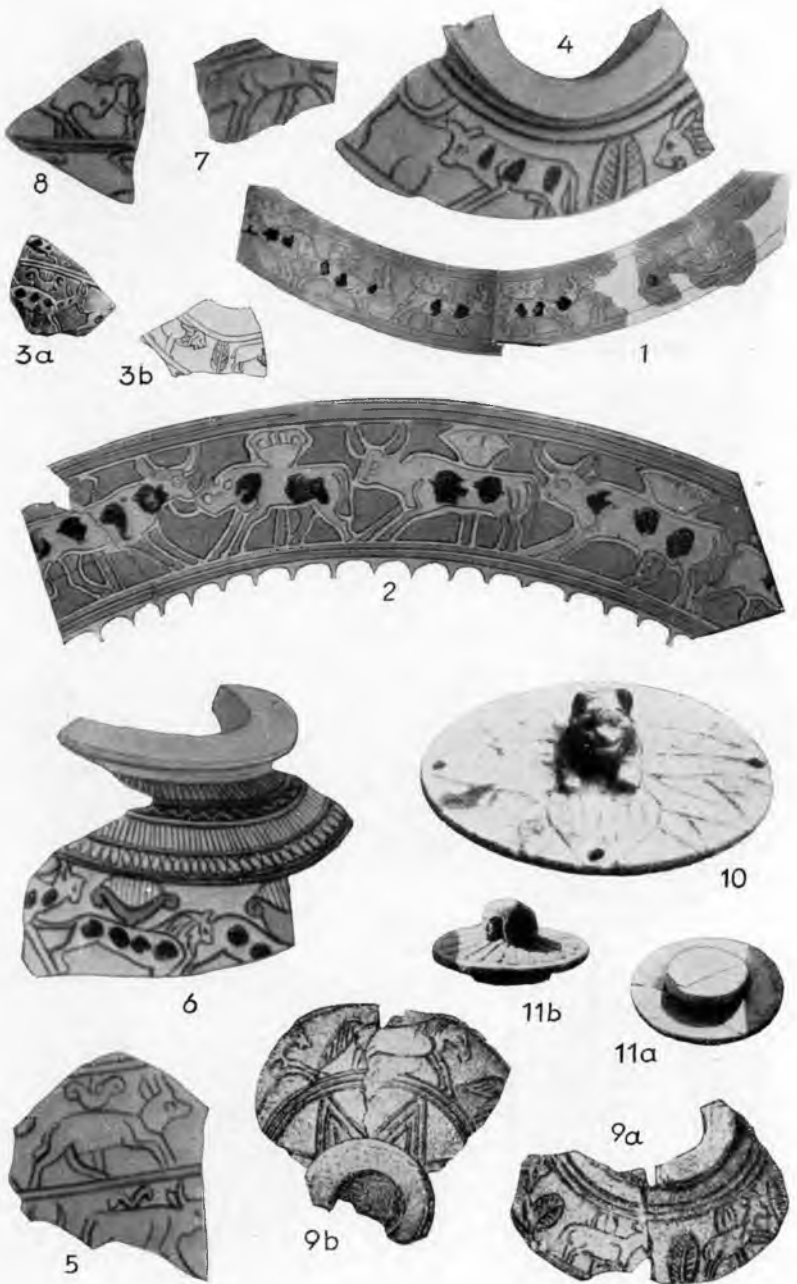
8

Fläschchen in Menschen- und Affen-Gestalt. Igelgefäße



Pyxiden

TAFEL VI



Pyxiden



Gefäße aus glasiertem Ton. 11 unglasiert

TAFEL VIII



5



6



7



1



2



3



4

Varia

1, 2, 5 Sammlung von Bissing. 4, 6 aus Napata. 3 aus Rhodos. 7 aus Susa.